Das Ostpreußenblatt

Im Kreise Pr.-Eylau

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 3 / Folge 28 — Hamburg, 5. Oktober 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Wir sind entschlossen, nicht zu unterschreiben

Neue Berichte aus Ostpreußen / Ein Notruf

Von unserem Mitarbeiter in Allenstein erhielten wir dieser Tage neue Nachrichten über die gegenwärtige Situation der Deutschen im südlichen Ostpreußen. Das Bild, das unser Landsmann dabei zeichnet, zeigt jene düsteren Farben, die auch andere Berichte kennzeichnen.

Die Aktion zur Polonisierung Ostpreußens geht weiter. Im August und September verschickte die polnische Polizei erneut Aufforderungen, sich in die „polnische Volksliste" einzutragen und dazu drei Paßbilder und sämtliche Urkunden „bis zu den Urgroßeltern" mitzubringen. Ist dieses Verlangen schon naiv und gar nicht durchführbar, so ist die Drohung es nicht minder, bei einer Nichtbeachtung dieser Vorladung drohten tausend Zloty Geldstrafe oder zwei bis fünf Jahre Gefängnis. Kein Mensch kümmert sich jedenfalls um diese Vorschriften und wir sind entschlossen, nicht zu unterschreiben, komme, was da kommen mag! Das Argument der Polen ist höchst simpel: wer hier geboren ist, sei auch Pole, heißt es. Und damit solche Behauptungen nicht angezweifelt werden, gab jetzt der Wojewode von Allenstein, Malewski — übrigens schon früher ein Polenanhänger und Deutschenfresser — eine neue „Auslegung" der Abstimmungsergebnisse vom Jahre 1920, die in ihrer Eindeutigkeit Warschau stets höchst fatal waren.

Schon 1920, während der Abstimmungszeit, sei die Bevölkerung zu 90 Prozent polnisch gewesen, behauptet dieser seltsame Politiker. Aber — und das soll alles „erklären" — „die Junker hätten es verstanden, die Sache so zu drehen und das Volk so zu verdummen, daß 99 Prozent für Deutschland stimmten", mit welcher Zahl Herr Malewski freilich recht hat, denn 99 Prozent bekannten sich damals in der Tat zu ihrem Deutschtum. Und an ihm hält die Masse der Deutschen auch heute hier fest, so groß ihre Not auch immer ist. Daran wird auch die Tatsache nichts ändern, daß zur Zeit fast sämtliche Briefe zurückgehalten werden. Die polnischen Behörden wollen verhindern, daß wir unsere deutschen Staatsangehörigkeitspapiere und die jeweiligen Zuzugsgenehmigungen bekommen, mit denen uns das Recht zugestanden werden müßte, dieses Land des Elends zu verlassen.

Am 1. Oktober wird übrigens das Fleischkartensystem aufgehört haben. Uns aber nutzt das nichts, denn weder Fleisch noch Fett ist zu bekommen. Was das für „die polnische Wirtschaft" und die Verwaltung eines Landes bedeutet, das einst zu den Gebieten mit den höchsten Erträgen gehörte, braucht nicht weiter betont zu werden. Eine Ausnahme beim Hungern machen nur die Mitglieder der Kommunistischen Partei und der Miliz. Sie haben ihre eigenen Konsumgeschäfte, in denen es alles gibt, alles — aber nichts für uns Deutsche!

Im September begann erneut im Allensteiner Bezirk der Kampf um unsere Jugend. Wer als Pole deklariert ist, ist auch verpflichtet, polnischer Soldat zu werden. Da sich die Jugend aber weigert, so kommt es täglich zu Verhaftungen. Wer seine Unterschrift verweigert, weil er sich als Deutscher bekennt, den erwartet eben das Gefängnis. „Was das für uns bedeutet, welche Gefühle uns bewegen, wenn unsere Kinder weggeschleppt werden, und wenn wir, hungrig und in Lumpen gekleidet, zur Arbeit auf die Kolchosen gehen und für den ganzen Tag nur sieben bis acht Zloty bekommen, was kaum für das trockene tägliche Brot reicht, das möge man sich in Westdeutschland vorstellen — wenn man es kann."

In einem zweiten Bericht, den wir aus Wartenburg erhalten, wird ebenfalls die Frage der deutschen Jugend behandelt. Sind es auch vor allem Frauen und kleine Kinder, die zurückblieben oder die Schrecken der ersten Jahre überlebten, so sind sieben Jahre nach Kriegsende naturgemäß schon aus vielen Kindern junge Männer geworden. Was aber wird aus ihnen?, fragt der Bericht.

„Ein tüchtiges Handwerk können sie nicht lernen, weil es hier weder Fachkräfte noch Meister mehr gibt. Die paar, die man noch findet, geben sich nicht mit Lehrlingsausbildung ab, denn sie würden sogleich höher besteuert und zudem soll ja alles verstaatlicht werden. Es kommt auch nicht mehr auf die gute Ausführung einer Arbeit an, sondern nur auf die Erfüllung der Norm. Und so geht nichts voran, alles bleibt stehen und geht dadurch zurück."

„Solange ich noch in Freiheit bin, werde ich weiter berichten", schließt unser Mitarbeiter. „Ich erwarte aber auch von Euch Nachricht, denn für uns alle bedeutet jeder Gruß eine Bestätigung unserer Heimatverbundenheit."

Unsre Leser wissen, daß gerade die Landsmannschaft Ostpreußen es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ansieht, diese schmalen Brücken, die noch zu unserer alten Heimat bestehen, zu erhalten und zu stützen. Die Hunderte von Paketen, die allwöchentlich nach Ostpreußen gehen, und die in erster Linie durch die Spenden ermöglicht werden, die die Aermsten der Deutschen, die Vertriebenen, geben, sind eine echte Hilfe im schweren Kampf um das Deutschtum unserer Zurückgebliebenen. Mit tapferem Herzen ertragen sie alle Not und jede Bedrückung. An uns allen liegt es daher, ihnen beizustehen und ihnen unsere gemeinsame Heimatverbundenheit zu bestätigen.

Anmeldefrist verlängert

Das Bundesfinanzministerium hat dem Bundeskabinett eine Gesetzesvorlage zugeleitet, durch die der Termin zur Anmeldung von Sparguthaben Heimatvertriebener (Ostsparergesetz) bis zum 31. März 1953 verlängert werden soll. Der Aufschub des Endtermins für die Anmeldung, ursprünglich auf den 30. September festgesetzt, war notwendig, nachdem durch die 1. Durchführungsverordnung zum Ostsparergesetz, die erst am 23. August veröffentlicht wurde, neben den bisher schon anerkannten Beweisunterlagen auch eine Eintragung in einer von dem kontoführenden Geldinstitut als Bilanzunterlage aufgestellten Liste (Saldenliste) oder in einer Liste über die Bestandsaufnahme als Beweismittel anerkannt wurde.

Sie lesen heute:



Aufnahme: Hedwig Judeich

Oktobertag auf heimatlicher Erde

Die Getreideernte ist schon lange eingebracht, aber die Arbeit auf den Feldern geht weiter; sie werden bereit gemacht für die neue Saat. In diesen Tagen des Erntedankes wandern die Gedanken unserer ostpreußischen Bauern stärker denn sonst nach Hause: einmal wieder dort auf eigenem Grund und Boden arbeiten, so wie dieses Heimatbild es zeigt, einmal wieder pflügen und säen und ernten!

Und führen, wohin du nicht willst

Bericht einer Gefangenschaft / Von Pfarrer Hugo Linck

Der Titel dieses Buches*) spricht uns Ostpreußen an. Zu diesem Motto, unter das der Bericht einer Gefangenschaft gestellt wird, sagen wir ja. So erging es uns auch, daß wir bis dahin geführt wurden, wohin wir durchaus nicht aus eigenem Entschluß gehen wollten. Es will also einer zu uns reden, der uns in unserem Erleben, Denken und Empfinden wohl verstehen kann. Mit einem solchen lohnt es sich, ins Gespräch zu kommen, das heißt zunächst einmal sein Buch zu lesen. Der Untertitel „Bericht einer Gefangenschaft" trifft uns auch. Es ist wohl kaum eine ostpreußische Familie denkbar, aus der nicht wenigstens ein Mitglied der Familie in Gefangenschaft war.

Aber es gibt noch einen anderen Grund, der diesen Bericht allen Deutschen höchst lesenswert macht. Er ist nämlich ein Beitrag zu dem gewaltigen Kampf der Weltanschauungen. Auch in dem behaglichsten und genußfrohesten Winkel Westdeutschlands müßte die Erkenntnis ganz klar in allen Herzen stehen, daß das Schicksal Deutschlands auf weltanschaulichem Gebiet entscheidet, nämlich an der Frage, ob unsere Zukunft von der kommunistischen Problemlösung gestaltet werden wird oder von einer anderen Macht. Gerade auf diesem Gebiet ist Gollwitzers Buch überaus beachtenswert. Eins ist nämlich für diesen Bericht charakteristisch. Gollwitzer bemüht sich, nachdem er nun einmal in das Land des Bolschewismus geführt worden ist, diese Weltanschauung gründlich zu studieren. Es genügt ihm nicht, mit großer Aufmerksamkeit die einzelnen Erlebnisse auf ihren inneren Zusammenhang mit dem Bolschewismus zu untersuchen und nun dessen Auswirkungen an diesem und jenem Ereignis darzustellen, sondern er bemüht sich auch, als ein gründlicher Wissenschaftler mit aller Unvoreingenommenheit, die zu einer wissenschaftlichen Forschung gehört, das erreichbare Schrifttum über Kommunismus und Bolschewismus zu studieren. Er besorgt sich also die Bücher von Karl Marx, Lenin, Stalin u. a., um ihre Gedanken zu verstehen und so den Kommunismus in seiner philosophischen Grundlegung wie in seiner praktischen Auswirkung zu begreifen. Mit kühler Wissenschaftlichkeit sucht er die vielen menschlichen Unzuläng-

Fortsetzung nächste Seite

*) Helmut Gollwitzer, „Und führen, wohin du nicht willst", Bericht einer Gefangenschaft, Chr. Kaiser Verlag München 1952, 11,50 DM, 346 Seiten.

29047 Stellen für Ostbauern

Der Stand der Eingliederung heimatvertriebener Bauern unbefriedigend

Das Bundesernährungsministerium veröffentlichte das Ergebnis der bis zum 30. Juni nach dem Flüchtlingsgesetz erfolgten Eingliederung. Danach wurden seit dem 1. Juli 1949 im Bundesgebiet 29 047 Betriebe übernommen. Die Gesamtfläche dieser Betriebe beträgt 227 654 ha.

Die Betriebsgrößen gliedern sich wie folgt: bis zwei Hektar 13 235 Betriebe (45,6 Prozent), zwei bis fünf Hektar 3751 Betriebe (12,9 Prozent), fünf bis zehn Hektar 4541 (15,7 Prozent), 10 bis 20 Hektar 4967 (17,1 Prozent), 20 bis 30 Hektar 1378 (4,7 Prozent), über 30 Hektar 1175 Betriebe (4 Prozent). Danach entfallen 74,2 Prozent auf Betriebsgrößen bis 10 ha, davon 45,6 Prozent auf Betriebsgrößen unter zwei Hektar. Nur rund der vierte Teil aller Angesetzten (25,8 Prozent) konnte eine volle Ackernahrung (über 10 ha) erhalten.

Aufschlußreich ist das Bild über die Form der Uebernahme der Betriebe. Es wurden übernommen: im Siedlungsverfahren 12 075 Betriebe (41,6 Prozent), im Pachtverfahren 10 868 (37,4 Prozent) und im Wege des Erwerbs 6104 Betriebe (21 Prozent). 37,4 Prozent der Eingliederungen beruhen also auf Pachtungen. Die Pächter sind zwar in der Regel für zwölf Jahre eingegliedert, stehen aber danach vor einer neuen Situation.

Inzwischen ist das Lastenausgleichsgesetz in Kraft getreten. Seine Verzögerung behinderte die freien Pacht- und Kaufvereinbarungen. Der Uebergang zum neuen Verfahren kostet Zeit. Mit einem Absinken der Eingliederungszahlen ist daher zu rechnen. Es kommt nun entscheidend darauf an, daß für die im Lastenausgleich vorgesehenen Eingliederungsdarlehen beschleunigt ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit die Ansetzung der heimatvertriebenen Landwirte nicht stockt. Von Bedeutung wird weiter sein, ob die vorgesehene und mit Prämien ausgestattete Naturalabgeltung der Lastenausgleichsabgabe tatsächlich zu dem erwarteten Landangebot führt. Ueber einen Fall solchen „privaten Lastenausgleichs" in Lüneburg berichteten wir bereits in der Ausgabe vom 5. September. Die Frage, ob Bonn zustimmen wird, ist demnach bereits geklärt, da die Naturalabgabe vorgesehen ist und also auch angerechnet wird.

Das Flüchtlingssiedlungsgesetz soll auf fünf Jahre bis 1957 verlängert werden. Diese Zeit muß — wir wiederholen es immer wieder — genutzt werden, damit das ostdeutsche Bauerntum seinem Berufsstand erhalten bleibt. Die „Gesamtvertretung der heimatvertriebenen Landwirte" erwartet, daß etwa 150 000 Familien auf noch kultivierbaren Flächen und durch Landabgabe beim Lastenausgleich angesetzt werden können.

Randbemerkungen

Zweierlei Osthandel

Wir bemühen uns redlich, den alliierten Verfügungen über den Interzonenhandel nachzukommen, so daß es praktisch einen nennenswerten Handel zwischen dem Westen und der Mittelzone nicht mehr gibt, vom Handel mit Osteuropa ganz zu schweigen, der für unsere Wirtschaft freilich unentbehrlich ist. Die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Osten und dem Donauraum werden aber nicht nur für die Grenzanlieger wie Bayern, wo die Donauhäfen absolut nicht zu veröden brauchten, sondern für die Bundesrepublik überhaupt zum Grundproblem der wirtschaftlichen Gesundung. Diese Tatsache wird um so bedrückender, wenn man sich vor Augen hält, daß die Bundesrepublik ihren Etat für 1953 von 20 auf 24,7 Milliarden DM erhöhen muß. Von dem Mehrbetrag entfallen vier Milliarden auf den Wehrbeitrag und rund 700 Millionen auf die Tilgung der jetzt anerkannten Auslandsschulden.

Woher diese Summen genommen werden sollen, bleibt schleierhaft. Die Handelsbilanz des ersten Halbjahres 1952 zeigt, daß nicht einmal 200 Millionen an Devisen für die Schuldentilgung verfügbar gewesen wären. In Finanzkreisen spekuliert man zweifellos nicht ohne Grund auf eine Lösung dieser Frage durch eine wesentliche Erhöhung des Exports in den kommenden Jahren. Zwangsläufig werden dann auch Osthandelssperre und die „Schwarzen Listen" einer gründlichen Revision unterzogen werden müssen. Die Bundesrepublik wird zudem kaum daran interessiert sein, ausgerechnet solche Industrieprodukte dem Osten zu liefern, die dessen Kriegspotential stärken könnten. Das wird sie auch weiterhin den westeuropäischen Bundesgenossen überlassen, die nach Angaben des US-Handelsministeriums im ersten Halbjahr 1952 „nur" runde 82 000 Tonnen Gummi (England allein 60 000 To.) an die Ostblockstaaten lieferten, ohne alliierten Zoll und moralische Bedenken!

Manöverpläne

Der Oberbefehlshaber der Atlantikpakt-Streitkräfte Europa-Mitte, Marschall Juin, bezeichnete einem Vertreter des „Figaro" gegenüber die Meldungen, es existierten zwei Pläne für die Verteidigung Europas, als „Kaffeehausgeschwätz". Es gibt weder einen französischen noch einen Speidelplan, erklärte er. Marschall Juin mag mit diesem Dementi formell im Recht sein. Wahrscheinlich existiert weder ein Plan, der von General Speidel ausgearbeitet wurde, noch der sogenannte „französische Plan". Daß aber innerhalb des atlantischen Oberkommandos nicht zwei strategische Schulen bestehen, die von ganz verschiedenen Konzeptionen ausgehen, kann uns der französische Marschall nicht erzählen, nachdem wir den Verlauf der Manöver in Deutschland miterlebt haben, deren Ausgangslage und Kritik mit so erfrischender Offenheit geschildert worden sind.

Die beiden Pläne sahen so aus: der eine sieht die Bildung großer Igelstellungen an den Küsten der Nordsee und des Kanals vor, an denen sich ein Angriff festbeißen soll, während der andere Plan das Zurückgehen vorerst zum Rhein, dann auf eine Anzahl anderer Flußlinien bis zu den Pyrenäen vorsieht. Die Manöver, die im September in Deutschland abgehalten wurden, hatten deutlich beide Pläne zur Grundlage. Sie probten den hinhaltenden Widerstand und den Rückzug bis zum Rhein. Die Briten hingegen schützten das Ruhrgebiet, bezogen Igelstellungen zwischen Weser und Ruhr, und schließlich gingen sie zum Gegenangriff gegen den „Grünland"-Angreifer vor. Hier lag offenbar eine ganz andere Strategie zu Grunde als bei den französisch-amerikanischen Manövern im Süden. Wie sich die Dinge nun verhalten, und welcher Strategie im Ernstfall der Vorzug zu geben sei, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß aber beide Konzeptionen existieren und lediglich die Namensgebung für die beiden Pläne „Kaffeehausgeschwätz" sein kann, ist bewiesen worden. Denn schließlich führt niemand Manöver durch, denen nicht eine im Ernstfall mögliche Lage zu Grunde liegt. Der ehemalige deutsche Landser, der im allgemeinen nicht im Kaffeehaus seine Zeitung liest, macht sich seine eigenen Gedanken....

Wien und der deutsche Osten

Die sechs Millionen Oesterreicher müssen langsam erkennen, daß es ihr von den Mächtigen der Welt bestimmtes Schicksal sein dürfte, an den Konferenztischen der Großen zwischen den Stühlen zu sitzen. Das ist jedenfalls die politische Situation Oesterreichs, das sich der Fesseln der Besatzungsmächte nicht entledigen kann und solange nicht entledigen können wird, als nicht eine Generalreinigung im Herzen Europas — und das ist Deutschland — vorgenommen worden ist. Insoweit ist und bleibt Oesterreich auf Gedeih und Verderb mit Deutschland trotz der Grenzziehung verbunden. Und insoweit ergeben sich auch immer wieder, insbesondere in der Behandlung beider Staatengebilde von seiten der großen West-Ost-Rivalen, klare Parallelen mit dem Unterschied, daß die Berliner Route wegen ihrer ungleich größeren Bedeutung sehr viel stärker befahren wird, als der Wiener Kurs. In Wien sitzen daher die „Großen Vier", wenn auch mißgelaunt, so doch verträglich am runden Tisch und debattieren über Dinge, die unwichtig sind, aber zum dokumentarischen Nachweis der österreichischen Weltgeltung um so wichtiger genommen werden müssen. Dennoch lebt der Durchschnittsösterreicher immer noch in der Hoffnung, daß ihm wenn auch nicht die 169., so gewiß aber die 171. Staatsvertragsverhandlung die Unabhängigkeit und mit ihr die Liquidierung der Besatzung und die Befreiung von deren Kosten bringen wird. Hoffnungen, die sich allein deshalb als trügerisch erweisen, weil sie zu einem riesenhaften Komplex gehören, der nicht nur Oesterreich angeht, sondern zum gewichtigsten Teil den deutschen Osten betrifft.

So hat z. B. die stereotype, auf einen Nenner gebrachte Antwort der Alliierten auf die Frage, warum sie die besetzten Gebiete Oesterreichs nicht verlassen, einen Pferdefuß. Sie sagen: „weil die Russen nicht räumen", unterlassen dabei aber, zu erwähnen, daß die Sowjets — von ihrem Standpunkt aus gesehen — eine politische, wirtschaftliche und strategische Schlüsselstellung von der Bedeutung Wiens unmöglich aufgeben können, solange die Interessensphären im deutschen Osten zwischen den beiden großen Machtgruppen nicht eindeutig geklärt werden. Unzweifelhaft ist daher für Oesterreich die Notwendigkei, sich mit dem deutschen Westen und seiner Blickrichtung nach dem deutschen Osten zumindest geistig zu koordinieren, wenn der nackte Existenzkampf des kleinen Staates überhaupt Erfolg haben soll.

Ostpolitik ein Gebot der Stunde

Eine Partei fordert zum ersten Male Ausbau der Ostabteilung

Von Anfang an hat die Landsmannschaft Ostpreußen bei der Errichtung eines Auswärtigen Amtes die Forderung erhoben, auch der Ostpolitik die ihr zukommende notwendige Beachtung zu schenken. Wir haben es dabei vermieden, auf jene Kritik am derzeitigen Auswärtigen Amt einzugehen, die in den letzten Monaten die Spalten mancher Zeitung füllte und Gegenstand mancher Debatte im Bundestag war. Denn dabei ging es nicht um sachliche Argumente oder etwa um den Aufbau und Ausbau des Bonner Außenministeriums, sondern um recht dürftige und höchst durchsichtige parteipolitische Interessen.

Zum ersten Male hat jetzt auch eine Partei sich mit der sachlichen Frage einer Ostabteilung befaßt. Minister Kraft forderte ihren Ausbau auf dem Parteitag des BHE und stellte damit eine Art außenpolitisches Programm auf, das durchaus Beachtung verdient.

„Wir erheben die Forderung", — so erklärte er u. a. —, daß nun schnell ein wirkliches Auswärtiges Amt geschaffen wird, das in Ruhe und Sachlichkeit arbeiten kann, wie das in allen Staaten üblich und notwendig ist. Im Rahmen dieses Amtes darf eine Ostabteilung nicht fehlen, die der Bedeutung des Ostproblems für die Gesamtpolitik, für die gesamtdeutsche, für die europäische und damit für die Weltpolitik entspricht. ... Die Verflechtung der deutschen Politik mit der Weltpolitik und ihr ständiger Bezug auf die Politik der Sowjetunion macht es zu einer Lebensfrage für unser Dasein und unsere Zukunft, die Macht im Osten aufs genaueste zu beobachten und die künftige mittelbare und unmittelbare Berührung mit ihr auf das sorgfältigste vorzubereiten. Sowjetpolitik heißt nicht allein Politik der Sowjetunion, sondern auch polnische, tschechische. Sowjetzonale Politik heißt Politik in und über Preußen, Danzig, Schlesien, Pommern usw., heißt auch Politik zu Lasten von 18 Millionen Deutschen der Mittelzone und ständige Unruhe an den Grenzen und im Innern der Bundesrepublik.

„Wir können noch keine diplomatischen und konsularischen Vertretungen in der Sowjetunion und den ihr befreundeten Ländern unterhalten. Damit fehlt unserem auswärtigen Dienst die unmittelbare Verbindung mit den östlichen Staaten, mit ihren Ministerien, ihrer Verwaltung, mit Wirtschaft und Presse, es fehlt ihm die Anschauung ihrer Einrichtungen und der tausend Einzelheiten ihres täglichen Lebens, es fehlt die amtliche Berichterstattung von Botschaftern und Konsulen auf allen politisch bedeutsamen Gebieten.

„Die Nachrichten über den Osten müssen daher aus anderen Quellen geschöpft werden. Dies macht die Arbeit der Zentrale des Auswärtigen Amtes doppelt wichtig, aber auch doppelt schwierig und umfangreich. Deshalb erscheint uns eine reichliche Besetzung notwendig. Hier ist Sparsamkeit nicht geboten. Die alten Kenner des Ostens sind teils tot, teils überaltert, teils leben sie im Ausland, teils sind sie aus irgendwelchen Gründen von einer Uebernahme in den auswärtigen Dienst ausgeschlossen. Um so wichtiger ist es, mit aller Behutsamkeit und Sorgfalt den Aufbau einer neuen Ostabteilung in Angriff zu nehmen, neue Kräfte heranzuziehen, planmäßig ihre Kenntnisse zu erweitern, sie mit einheitlichem Geist zu erfüllen und einen gleichen Willen in sie zu pflanzen. Wir sind nicht damit einverstanden, wenn man glaubt, die Ostabteilung wegen des Fehlens der Vertretungen in den Oststaaten auf die Stufe eines Ministerialreferats herabdrücken zu sollen. Das Gewicht der Abteilung im Rahmen des Auswärtigen Amtes sowie gegenüber den anderen Ministerien und den gesetzgebenden Körperschaften erfordert eine Besetzung auf hoher Stufe.

„Da fast alle leitenden Organe der deutschen Außenpolitik nach Ueberlieferung, Kenntnis und Erfahrung nur mit dem Westen verbunden sind, besteht die Gefahr — und die Beobachtung scheint es zu bestätigen —, daß die östlichen Angelegenheiten im Auswärtigen Amt zu kurz kommen. Auch aus diesem Grund ist eine Besetzung auf hoher Stufe und eine ausreichende Besetzung unerläßlich, wenn man sich nicht dem Verdacht aussetzen will, daß man an den Fragen des Ostens, einschließlich der Mittelzone, kein Interesse hat."

Und führen, wohin du nicht willst

(Schluß von Seite 1)

lichkeiten als solche zu verstehen, um nicht von vornherein die große Idee oder das gewaltige System damit zu belasten.

Nun aber ist das Bedeutsame, daß er bei dieser Objektivität, zu der er sich immer wieder zwingt, zu einer völligen Ablehnung des Kommunismus kommt. Eine Chance sondergleichen hat der Kommunismus gehabt. Der Sieg der Roten Armee bedeutete nicht nur das Ende der deutschen Wehrmacht, sondern für viele brach eben alles zusammen. Diese Gelegenheit suchte der Bolschewismus durch seine Propaganda auszunutzen, zu der sich auch deutsche Kriegsgefangene als „antifaschistische Aktivisten" zur Verfügung stellten. Von neuer Kultur wurde gesprochen. „Russische Offiziere meinten lächelnd, das Trommelfeuer der Nazipropaganda hätten sie nicht nötig, die Deutschen könnten sich jetzt (Frühjahr 1945 am Anfang der Gefangenschaftszeit Gollwitzers) frei von dem hohen Lebens- und Kulturniveau der Sowjetmenschen überzeugen." Aber Gollwitzer fügt an, daß sie bisher nicht durchweg Ueberzeugendes erlebt hätten, auch wäre das Schauerliche aus dem Lager der weiblichen Flüchtlinge über das Verhalten der Rotarmisten bekannt geworden, was sehr nachdenklich machte, wenn auch das Verhalten der eigenen Wachmannschaften durchaus korrekt war.

Dann kommen die Filzungen. Von ihnen wird gesagt, daß sie mit der Art des kommunistisch-totalitären Gemeinwesens eng zusammenhängen, die Privatsphäre wird als ein Raub an der Gemeinschaft betrachtet, und die Vernehmungen sind auch nichts anderes als Filzungen des Kopfes und der Seele. Ob der geistige Urheber dieses Systems, Karl Marx, wohl ein Leben unter diesen Konsequenzen ertragen hätte? Den Sinn aber dieses Systems faßt Gollwitzer so zusammen: Den Intellektuellen das Bestehende verlästern, die Massen mit Utopien bezaubern, den Machthabern die moralischen Hemmungen wegeskamottieren. Das Kollektiv ist in Wirklichkeit die totale Macht anderer Menschen über uns.

Der Gründlichkeit Gollwitzers genügt es aber nicht, sein Urteil auf die Erlebnisse und Beobachtungen zu stützen. Im Lager studiert er die Schriften der geistigen Väter und Magnaten des Bolschewismus: Marx, Engels, Lenin, Stalin, die wieder alle in der Philosophie Hegels ihren Ursprung haben. Diese geistige Verkettung ist in die Gehirne eingehämmert, so sehr, daß der Kenner den zweiten Satz bilden könnte, wenn der Redner den ersten Satz seiner Propagandaansprache sagt. Zugleich bedeutet dieses System eine geistige Verengung sondergleichen; was jenseits dieser Sphäre liegt, ist unbekannt. So ist das System zur Sterilität verurteilt.

Aber nicht nur dies ist bedeutsam, wie Gollwitzer aufzeigt, womit im tiefsten Grunde es zusammenhängt, daß trotz größter Propagandamöglichkeit kein Kriegsgefangener (dasselbe gilt ja von Ostpreußen) dem Kommunismus die Hand bietet. Auch zu vielem anderen weiß er tiefgründig und spannend in der Darstellung Bedeutsames zu sagen, zum „Plennitempo", zur Zerstörung aller Kameradschaft durch das Antreibesystem, über die innere Zersetzung menschlicher Werte in den Gefangenenlagern.

Eine besondere Freude ist es, die mit wenigen Worten das Wesentliche bringende Schilderung der Menschen zu lesen. Da war ein katholischer Holzarbeiter aus dem Schwarzwald, der jeden Tag mit Kreuzeszeichen und Gebet begann und jeden Morgen sich vom evangelischen Pfarrer ein Bibelwort holte, „um was zum Beten zu haben." Da rief ihn ein ostpreußischer Bauernsohn zu dem kleinen Bibelkreis, dem er angehörte und Gollwitzer fand, daß Landsleute solcher Art einem selber nur Geschenk und Hilfe sein können.

Wir aber glauben von Gollwitzers Buch, daß es uns ein gutes Geschenk und eine willkommene Hilfe sein kann.

Kein Bedarf für Logik

Ein polnischer Kommentar zur Abstimmung im Juli 1920

Viel Mühe bereitet es den polnischen Publizisten, für die eindeutige Abfuhr bei der Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Ostpreußen eine glaubhafte Erklärung zu finden. Jenes denkwürdige Ereignis vor mehr als dreißig Jahren läßt sich auch heute noch nicht einfach totschweigen. Die Abstimmung unter internationaler Kontrolle bleibt ein wichtiges Beweisstück für unser Recht auf Ostpreußen. In der Darstellung des Polen Kazimierz Piwarski (Ostpreußen in der Geschichte Polens S. 78 ff.) jedoch ergibt sich folgendes Bild:

„Auf Grund der Zahlen der deutschen Volkszählung vom Jahre 1910 konnte man annehmen, daß ungefähr 40 000 Menschen im Bezirk Marienwerder und 264 000 (also fast 50 Prozent) im Bezirk Allenstein polnisch sprächen. Indessen machte das Ergebnis der Volksabstimmung einen Strich durch alle diese Berechnungen. Die allgemeine Lage des polnischen Staates war damals ungewöhnlich schwer infolge des Ringens mit zahlreichen Schwierigkeiten, die der Wiederaufbau des Staates nach eineinhalb Jahrhunderten der Knechtschaft bot, und mehr noch wegen der Fehler der damaligen Leiter des Staatsschiffs in der Außenpolitik, was zu einem fatalen bewaffneten Konflikt mit Sowjetrußland führte. Infolgedessen war gerade damals, als sich die Fragen der Volksabstimmung in Ostpreußen entschieden, die Existenz des polnischen Staates im Zusammenhang mit der Kriegslage ernstlich erschüttert. Man braucht nicht hinzuzufügen, daß die deutsche Propaganda diesen Moment vorzüglich ausnützte, indem sie den preußischen Masuren erklärte, daß sie für Deutschland stimmen müßten, da eine Verbindung mit einem solchen „Saisonstaat" wie Polen für sie fatale Folgen nach sich ziehen würde."

Nach polnischer Darstellung haben also die Bolschewiken 1920 den Deutschen die Abstimmung in Ostpreußen gewinnen helfen. 1945 haben die „Lenker des polnischen Staatsschiffs" nicht die Fehler von 1920 gemacht und mit Hilfe der Roten Armee uns Ostpreußen das Glück bringen können, um das wir 1920 durch die deutsche Propaganda „betrogen" wurden. Aber hören wir weiter, was Piwarski sagt!

„Diese Agitation fiel auf günstigen Boden. Bei den Masuren war das Gefühl der Gemeinschaft mit der polnischen Nation immer schwach, und bezüglich der polnischen Staatlichkeit fehlte es völlig. Seit Jahren imponierte ihnen die Macht Preußen, die Macht des Deutschen Reiches . . . Zwar erstand der polnische Staat zu neuem Leben, aber in seiner damaligen Lage stellte er für einen Masuren keinen anziehenden Faktor dar." Dazu kann man doch wohl nur sagen, daß niemand uns die Schuld dafür zuschieben kann, daß sich die Masuren lieber von der kulturellen und politischen deutschen Leistung als von der damals noch sprichwörtlichen „polnischen Wirtschaft" anziehen ließen. Nein, unsere Schuld ist das wirklich nicht! Aber hören wir Piwarski:

„Wir müssen offen bekennen: der 11. Juli 1920 war der Tag einer nationalen Niederlage. Ganze Jahre mußten wir warten, um den Deutschen das gehörig heimzuzahlen! Polen hat das Ergebnis der Volksabstimmung nicht anerkannt, was jedoch nur einen formalen Akt des Protests gegen die Bedingungen bildete, unter denen die Abstimmung stattfand. Das änderte nichts an der Tatsache, daß Masuren, Ermland und das Weichselland noch ein Vierteljahrhundert unter preußischem Joch verblieben."

Aber Piwarski fühlt sich bei seiner Beweisführung selbst nicht wohl und beeilt sich wenig später einzugestehen: „Wir wissen, daß nicht allein ethnographische Gesichtspunkte in diesem Falle entscheiden." Wie vereinbart sich nun diese Auffassung mit der Charta der Nationen, die doch auch von den Polen unterschrieben wurde?

Albertus

Von Tag zu Tag

Der Parteitag der SPD in Dortmund wählte den Abgeordneten Ollenhauer zum Nachfolger Dr. Schumachers, forderte Viermächteverhandlungen über die deutsche Frage und sprach sich erneut gegen die Bonner Verträge aus. — Dr. v. Brentano wurde zum Präsidenten des vorbereitenden Ausschusses der Montanunion ernannt, der mit der Ausarbeitung einer Verfassung für die sechs Montanländer beauftragt ist. — In Paris wird mit einer Verschiebung der saarländischen Landtagswahlen gerechnet, um die Saarfrage auf dem Wege der Verhandlungen klären zu können. — Betriebsratsvorsitzende und Betriebsratsmitglieder von hundert großen Firmen erließen einen Aufruf zur moralischen Aufrüstung, um eine Grundlage der Einigkeit zu finden. — Der italienische Ministerpräsident de Gasperi weilte zu einem Staatsbesuch in Bonn. — Marschall Tito hat die Einladung Churchills, London zu besuchen, angenommen. — Ein Sondertarif für den Flug Berlin-Hannover ist mit dem 1. Oktober eingeführt worden. Der Hin- und Rückflug kostet in Zukunft nur noch 75 DM. — Die Sowjetzone hat Gesetze vorbereitet, um sämtliches Eigentum geflüchteter oder in Westdeutschland lebender Deutscher zu enteignen. — Ein neues Gerichtsverfassungsgesetz der Sowjetzone sieht vor, daß jeder Richter einschließlich der Richter bei Obersten Gerichten der Zone jederzeit abberufen werden kann. Protokolle der kommunistischen Polizeibehörden haben als gültige Beweismittel zu gelten. Im Strafvollzug wird der Unterschied zwischen Gefängnis und Zuchthaus beseitigt.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck, Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telefon 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29b, Telefon 24 28 51/52, Postscheckkonto L O e V Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.



Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700

Auflage über 85 000

Zur Zeit Preisliste Nr. 4a gültig.

Wie stellst Du Dich dazu?

... „als die Armen, die doch viele reich machen" ...
2. Korinther 6,10

Erntedankfest: weckt es in dir eine wehmütige und unbefriedigende Erinnerung an vergangene, aber heute nicht vollziehbare erhebende Gottesdienste und frohe häusliche Feiern nach vollbrachtem schweren Werk und anstrengenden Arbeitswochen in der entrissenen Heimat? Oder haderst du als Vertriebener an diesem Tage besonders verbissen mit deinem harten Schicksal, das dich auch um diese persönlichen Freuden gebracht hat, und machst du durch solche trostlose Verdrießlichkeit dir und deiner Umgebung das Leben sogar noch schwerer?

Oder aber stellt dich dieser Tag unüberhörbar so unter das Gebot der Dankbarkeit, daß du ihm einfach folgen mußt und dich seiner Aufforderung zu Lob und Preis nicht verschließen kannst?

Wenn du nicht selbstgenießerisch in der Wehmut quälender Erinnerungen aufs neue wühlst und nicht durch zu gar nichts führende Auseinandersetzungen mit deinem Geschick zerfällst, wenn du vielmehr in fester Entschlossenheit dies alles ohne Jammern und Klagen hinter dir läßt und auch deinem persönlichen Ergehen, was es auch immer sei, voller Zutrauen begegnest, — wenn du deine heutige Lage mutig anpackst und die Situation, vor die du jetzt gestellt bist, eindeutig bejahst, — wirst du frei zum Loben und bereit zum Danken. Du gehörst dann zu denen, die auch bei aller Armut viele reich machen, die selbst fern der Heimat und ohne eigene Ernte zum Lobpreis fähig sind und ihn pflegen und üben.

Gott lebt! „Er feuchtet auch heute die Berge von oben her; Er macht das Land voll Früchte, die Er schafft; Er läßet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen." (Psalm 104,13.14.) Der die Welt erschaffen hat und noch erhält, wirkt in unwandelbarer Treue und reicht Menschen und Tieren, was sie zu ihres Daseins Notdurft brauchen. Jeder Halm, jeder Baum, die unbekümmerten Vögel auf den Zweigen und die farbenprächtigen Blumen in Garten und Feld, alle lockenden Früchte verkünden ohne Aufhören Seinen gewaltigen Ruhm und sind lebendige Zeugen Seiner ewigen Kraft.

Gott lebt, darum wählen wir das Leben, darum sind wir getrost, darum treten wir für die Entrechteten und Entehrten ein. Wir wählen Gott, weil er sich für uns entschieden hat, weil wir seit der Stunde unserer Taufe als Seine Kinder berufen sind. Wir übersehen deshalb auch nicht Sein persönliches DU in unserem Bruder und in unserer Schwester neben uns.

Weil wir mit Gott das Leben wählen, stehen wir in ruhiger Gelassenheit furchtlos und verantwortungsvoll mitten in unserem Zeitgeschehen und blicken nicht ratlos in die Zukunft. Christen haben Mut zur Gegenwart. Sie wissen sich auch in einer veränderten Welt und sogar beim Zerbrechen althergebrachter Rechte und ehrwürdiger Formen von ihrem Herrn und Heiland nicht im Stich gelassen. Ohne Wehmut und Verbitterung erflehen sie unablässig Kraft und Ausdauer, ihren Anspruch auf Frieden, Recht und Freiheit vor allen Mächtigen dieser Welt unbeugsam zu vertreten.

Darum halten gerade wir enterbten, vertriebenen Ostdeutschen ohne eigen Herd und Haus, Hof und Heimat, Ar und Halm, vielfach noch unter armseligen Verhältnissen in engen Hütten und zugigen Baracken, manchmal von unserer neuen Umwelt beargwöhnt, mißverstanden oder unbeachtet, bewußt und energisch am Erntedanktagfest und begehen ihn in unserm Volk mit den christlichen Gemeinden im Gotteshaus unter Anbetung und Lobpreis in getroster Hoffnung und ungebrochener Zuversicht „als die Armen, die doch viele reich machen!"

Richard Paluk
früher Pfarrer in Thierenberg, Samlandkreis Fischhausen, jetzt in Hamburg-Rissen

Wehrsystem eines Jahrhunderts

Der Ostpreuße v. Boyen verankerte die Allgemeine Wehrpflicht

Die Schaffung einer europäischen Verteidigungsarmee, der deutsche Wehrbeitrag und die Organisation der internationalen Streitkräfte haben in diesen Wochen zu lebhaften Diskussionen geführt und viele Konferenzen und Beschlüsse ausgelöst. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf das Werk eines großen ostpreußischen Soldaten, des Generalfeldmarschalls von Boyen, das ein Jahrhundert Bestand hatte.

Hermann von Boyen wurde am 23. Juni 1771 in Kreuzburg geboren; der Vater stand dort als Oberstleutnant in Garnison. Schon im Alter von sechs Jahren verlor er die Eltern; er verlebte eine trübe Kindheit bei einer alten Tante in Königsberg. Er trat früh in die Armee ein, und er war noch ein halber Knabe, als er im Rastenburger Grenadier-Regiment seinen ersten Dienst leistete. Den Siebzehnjährigen führte ein Kommando in die ostpreußische Hauptstadt; hier hörte er an der Albertus-Universität Vorlesungen von Immanuel Kant. Er hat den absoluten Pflichtbegriff des Königsberger Philosophen auf den Gedanken der allgemeinen Landesverteidigung übertragen; das ist sein historisches Verdienst.

Nach Beendigung des Unglücklichen Krieges berief Scharnhorst Boyen in die Heeres-Reorganisations-Kommission, die von Königsberg aus die zerschlagene Armee wieder aufbaute. Sein besonderes Ressort war das „Krümpersystem". Durch die Einziehung kurzfristig dienender Mannschaften wurde die im Diktat von Tilsit auferlegte zahlenmäßige Fesselung des Heeres wieder wettgemacht; es wurden mehr Rekruten ausgebildet, als der Sieger es zulassen wollte.

1814 wurde Boyen das Kriegsministerium übertragen. Er hatte das Wehrgesetz vom 3. September 1814 durchzuführen, nach dem die Allgemeine Wehrpflicht auch auf die Friedenszeit ausgedehnt wurde, was beispielsweise in England erst nach dem Zweiten Weltkrieg geschah. Das bis dahin geltende Kantonierungssystem mit seinen vielen Befreiungen vom Truppendienst und sozialen Ungerechtigkeiten fiel. In seiner Grundordnung blieb es bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bestehen. Die Landesverteidigung stützte sich auf das stehende Heer, die Landwehr I. und II. Aufgebots und den Landsturm. Ursprünglich hatte jeder Staatsbürger drei Jahre Dienst bei der Fahne zu leisten, die beiden nachfolgenden Jahre gehörte er der Reserve an.

Diese Wehrordnung war ein Sieg der jungen liberalen Staatsidee zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die sie bekämpften. Schon damals wurde darauf hingewiesen, daß die Allgemeine Wehrpflicht die Finanzkraft des Staates stark ausschöpfe und allzuviel junge Leute aus dem Wirtschaftsleben ziehe. Boyen sah in ihr jedoch die praktische Anwendung eines moralischen Prinzips: Es sollte sich jeder schämen, zurückzubleiben, wenn es um den Bestand der Nation ging. Kein wehrfähiger Mann sollte sich, seine Familie und sein Habe durch andere verteidigen lassen. Verständlich ist dieses Gesetz nur aus dem Geist, der während des Befreiungskrieges von 1813 bis 1815 die preußische Nation beseelte.



Generalfeldmarschall Hermann von Boyen

Nach einer Zeichnung Hermine von Boyens

1819 erbat Boyen seinen Abschied, da er die von reaktionärer Seite auf sein Werk gerichteten Angriffe nicht gänzlich abzuwehren vermochte. Dennoch sollte er abermals eine wichtige Entscheidung treffen. König Friedrich Wilhelm IV. holte ihn von seinem Ruhesitz und übergab dem Siebzigjährigen zum zweitenmal die Geschäfte des Kriegsministers. Während dieser zweiten Amtsführung ordnete er die Einführung des Zündnadelgewehrs an; er gab damit dem preußischen Infanteristen die Waffe, mit der er in den deutschen Einheitskriegen siegen sollte.

Die Gründung des Deutschen Reiches hat Boyen nicht mehr erlebt. Er starb 1848 im Alter von 77 Jahren und wurde neben seinem großen Vorbild Scharnhorst auf dem Invalidenfriedhof in Berlin beigesetzt. In Ostpreußen trug ihm zu Ehren die bei Lötzen gelegene „Feste Boyen" seinen Namen.

s-h

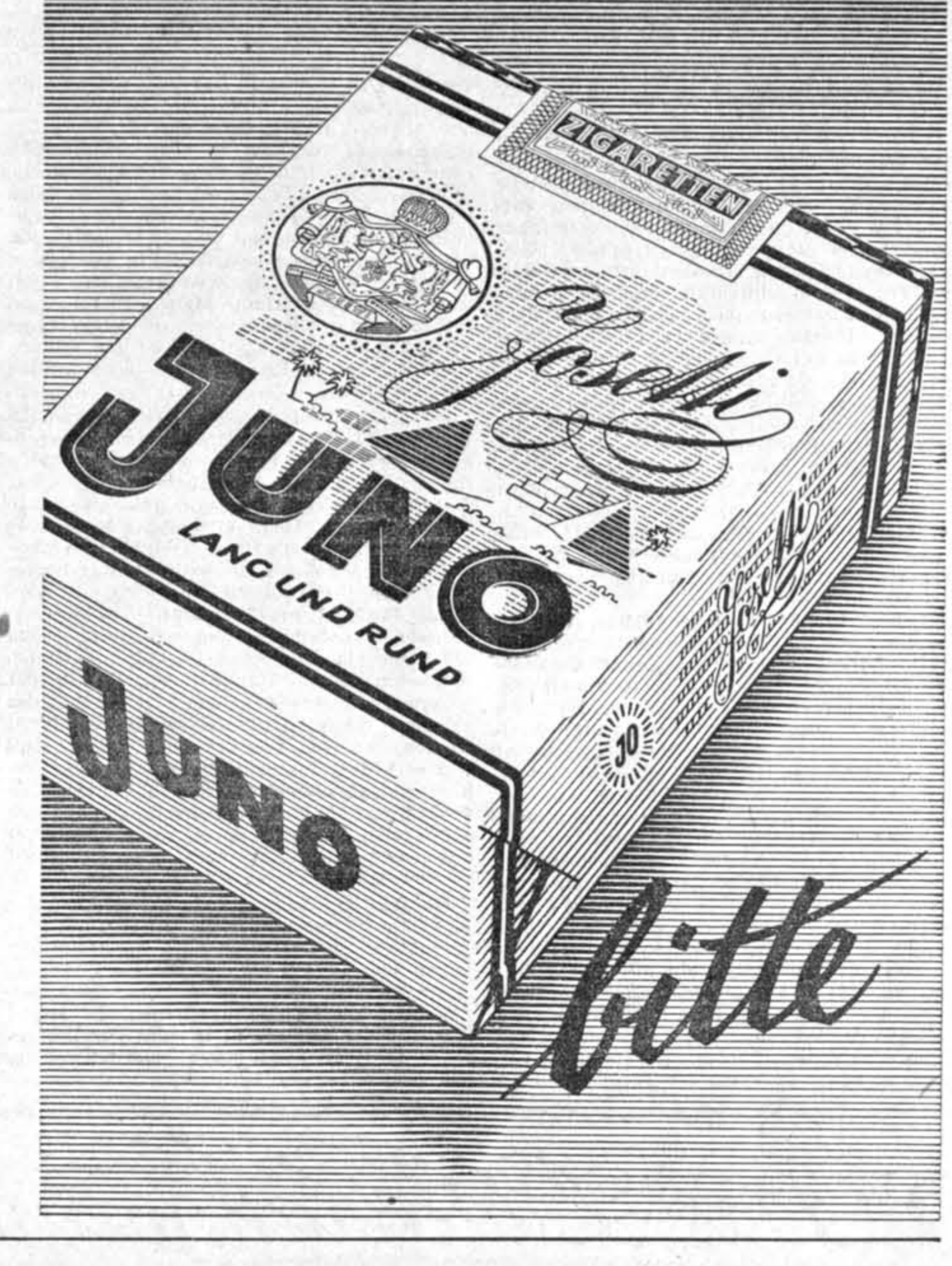
Aussprüche Hermann von Boyens

Die Verteidigung des Vaterlandes ist entweder eine heilige Pflicht, und alsdann kann kein Lebensvorteil sie verdrängen, oder sie wird eine gegen die Armut ausgeübte Gewalttat.

Unbestritten hat Vermögen und Besitz eine viel größere Verpflichtung, das Vaterland zu verteidigen, als der arme Tagelöhner.

Die durch gerechte Gesetze verstärkte Treue und Anhänglichkeit des Heeres, das durch menschliche Behandlung in der Brust jeden Kriegers geweckte Ehrgefühl ist etwas mehr wert als die Privatbequemlichkeit sämtlicher Stabsoffiziere der gesamten Christenheit.

Diese Urteile des Schöpfers der Allgemeinen Wehrpflicht, welche die sozialen Verhältnisse der Zeit vor den Befreiungskriegen im Auge haben, sind gerade nach den Erfahrungen des letzten Weltkrieges recht zeitnah geworden.



Traurige Fahrt nach Pr.-Eylau...

... und als Freund Ostpreußens zurück ins Rheinland

Wir alle wissen es und wir erfahren es immer wieder aufs neue, welche falschen Vorstellungen man hier im Westen unseres Vaterlandes über unser Ostpreußen hat. Der Schreiber des nachstehend wiedergegebenen Briefes bekam einen mächtigen Schreck, als er 1936 als Rekrut nach Pr.-Eylau eingezogen wurde. Dann aber lernte er Ostpreußen kennen und — lieben. Seine Wandlung schildert er in einem Brief an seinen einstigen Kompaniechef.

„Es war an einem sehr schönen Augusttag des Jahres 1936. Ich begab mich zur Musterung. Ich schloß schnell Freundschaft mit den Kameraden, und es wurde beratschlagt, zu welcher Waffengattung und w o h i n man wohl kommen würde. Ja, wohin? Aber Deutschland ist ja überall schön ... bis auf Ostpreußen! (Meine lieben ostpreußischen Kameraden, seid mir nicht böse, aber so haben wir im Rheinland wohl alle einmal gedacht!) ... Der Oberstabsarzt kam, und nun ging es am laufenden Band: Zu den Fliegern nach Dortmund, zur Infanterie nach Wesel, zur Artillerie nach Köln ... Von Ostpreußen war nichts zu hören. Wir frohlockten! Der Nächste. Ich „spritzte" vor. Die Augen des Oberstabsarztes sahen mich an. Mein Herz bubberte.

„Der Mann hat gesunde Füße, ist groß, also Infanterie. Nach, nach — was sagten Sie doch, Unteroffizier? Ach so, ja — Pr.-Eylau! Kennen Sie Pr.-Eylau?" In diesem Moment kannte ich vor lauter Aufregung Pr.-Eylau nicht, also antwortete ich mit „nein". „Was, Sie kennen Pr.-Eylau nicht? Da hat doch Napoleon eine große Schlacht geschlagen." ... Ja, nun wußte ich mit einem Schlage, wo meine „zweite Heimat" sein sollte: Ostpreußen! Meine Kameraden gratulierten mir schadenfroh, und ich kam mir im Augenblick wie ein Schauspieler vor, dessen erstes Auftreten ein glatter Reinfall geworden war.

Tiefbetrübt und sorgenschwer
holte meinen Hut ich her

und begab mich nach Hause. Nachdem ich dort berichtet hatte, bekam meine Mutter beinahe einen Ohnmachtsanfall. Und das alles wegen Ostpreußen! O Gott, was mußte das doch für ein schreckliches Land sein ...

Im Drei-Schichten-System wurde nun ein Pullover angefertigt, mit dem ich getrost auch zum Nordpol hätte fahren können. Die „guten Nachbarn" hatten in der Zwischenzeit schon erfahren, daß in Ostpreußen im Winter eine Kälte bis zu 50 Grad unter Null herrschen soll ... Also bekam ich noch Pulswärmer, denn ich sollte doch nicht erfrieren. Frau Schmitz von nebenan war trotz des Pullovers und der Pulswärmer sehr pessimistisch, denn in Ostpreußen gab es ja noch Wölfe!

Im Oktober nun trat ich meine Reise ins „glatte Verderben" an.

Nach einer langen Seefahrt setzten wir dann eines Morgens in Pillau zum erstenmal unseren Fuß auf ostpreußischen Boden. Mit der Bahn ging es dann nach Königsberg. Das war nun für mich — wie überhaupt für uns alle — die erste Gelegenheit, einmal einen „richtigen" Ostpreußen zu sehen. Aber, was war denn das? Die Männer hatten ja gar keine Bärenfelle umhängen! (Lache bitte nicht, lieber Leser, denn uns hatte man zu Hause immer erzählt, daß sich die Männer dort wegen der großen Kälte schwere Felle umhängten.) Also der erste Reinfall, und der zweite kam gleich hinterher. Die Leute sprachen ja genau so deutlich wie wir!

Dann erfolgte die Ankunft in Pr.-Eylau und der Marsch zur Kaserne. Das Soldatenleben hatte seinen Anfang genommen.

In der Kaserne hatte ich nun in den ersten Wochen genügend Gelegenheit, den ostpreußischen Menschen und die neuen Kameraden kennenzulernen. Der Ostpreuße ist stiller und ruhiger als der Rheinländer. (Es können ja nicht alles Kölner sein!) Trotzdem sage man mir nur nicht, der Ostpreuße habe keinen Sinn für Humor! Und als Soldat ist der Ostpreuße hart und der treueste Kamerad, als Mensch gastfreundlich, zuvorkommend und bescheiden.

Die größte und schönste Ueberraschung aber war für mich das L a n d Ostpreußen. Ich hatte mir Ostpreußen immer als ein flaches und eintöniges Land vorgestellt; mit einem Haus hier und da und kleinen Seen, mit Kornfeldern und Sümpfen. Wie schnell aber wurde ich eines anderen belehrt!

Zuerst lernte ich das Ostpreußen kennen, das an Schlachtfeldern und Kreuzen so reich ist, diesen stummen und ernsten Mahnern. Dann aber traten mir mehr und mehr die landschaftlichen Schönheiten dieses Landes entgegen, die ich bei den Uebungen, bei Manövern und auf Urlaubsfahrten schauen konnte. Wo ich auch hinkam, ob nach Königsberg oder Lötzen, nach den masurischen Seen oder Allenstein, in das Seengebiet um Dt.-Eylau oder Osterode, nach Königsberg oder Marienwerder, nach Braunsberg oder nach dem Haff, — mit den Burgen und Domen, den Wäldern und Seen, den fruchtbaren Weiten und der einzigartig schönen Küste vereinigte sich alles zu einem einzigen Bild, zu dem: „Das wunderschöne Ostpreußen".

In besonderer Erinnerung werden mir Masuren und die Samlandküste bleiben. Von Arys aus konnte ich die masurische Landschaft genau kennenlernen. Als Rheinländer ist mir natürlich der Rhein und seine Landschaft bekannt. Wenn ich nun behaupte, daß Masuren an Schönheit dem Rhein nicht nachsteht — diese Schönheit ist natürlich von anderer Art —, dann kann ich dies mit ruhigem Gewissen sagen. Eine Faltbootfahrt auf dem Rhein ist schön, aber eine solche auf einem masurischen See ist bestimmt noch schöner.

Ich habe Ostpreußen zwei Jahre lang als Soldat erlebt. Und allen Zweiflern und Besserwissern würde ich in dankbarer Erinnerung an meine Soldatenzeit in der „kalten Heimat" einen guten Rat geben, wenn er heute ausgeführt werden könnte: „Fahrt nach Ostpreußen!"

Das „Preußische Wörterbuch“ soll neu erstehen

Aufruf an alle Ost- und Westpreußen zur Mitarbeit / Von Dr. phil. habil. Erhard Riemann

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage — Folge 27 — erschienen.)

Für alle Ost- und Westpreußen war das von Prof. Walther Ziesemer begründete „Preußische Wörterbuch“ nicht nur ein wissenschaftliches Unternehmen, das im Kreise der neu entstehenden deutschen Mundartenwörterbücher einen hohen Rang einnahm, sondern eine Herzensangelegenheit, ein Denkmal der Liebe aller Ost- und Westpreußen zur alten Heimat und deren Sprache. Es war zugleich ein stolzes Zeugnis des Deutschtums in diesen Grenzgebieten, die seit siebenhundert Jahren Heimstatt deutscher Menschen waren. Unsere Vorfahren hatten einst unter dem Deutschen Ritterorden deutsche Sprache und Mundart in die neue Heimat mitgebracht, und in Art und Verteilung dieser Mundarten spiegelte sich die Besiedlungsgeschichte des Landes wider. Im Platt der Familien- und der Dorfgemeinschaft sprach das Herz, und in Märchen und Liedern, in fröhlicher und ernster Lebensweisheit und Redensarten fanden Denken und Fühlen ihre vertraute Sprachform.

Als Prof. Walther Ziesemer 1911 im Auftrage der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit der Sammelarbeit für das „Preußische Wörterbuch“ begann, ging er von der Auffassung aus, daß dies Werk den gesamten Reichtum deutscher Volkssprache in Ost- und Westpreußen von der Ordenszeit bis zur Gegenwart zeigen solle. Von seinem älteren Vorgänger, dem „Preußischen Wörterbuch“ von Hermann Frischbier, sollte es sich nicht nur durch erheblich größeren Umfang unterscheiden, sondern jedes Wort sollte „in den Zusammenhang der Denkweise und Gefühlswelt“ des Volkes gestellt werden. Es sollten Volksglauben und Brauchtum, Sprichwörter und Redensarten herangezogen werden, um über die rein sprachliche Bestandsaufnahme hinaus ein Bild des Volkstums zu geben. Um dieses Ziel zu erreichen, durfte das Wörterbuch nicht ausschließlich ein Anliegen der Wissenschaft sein. Es mußte eine Sache des Volkes werden. W. Ziesemer verstand es, breite Schichten der Bevölkerung für sein Werk zu begeistern und einen großen Kreis von freiwilligen Mitarbeitern heranzuziehen. Vor allem in den Kreisen der heimatverwurzelten Landlehrer fand er viele treue Helfer, ohne deren sachkundige Hilfe das Material nie in dieser Fülle hätte zusammengetragen werden können. Viele Fragebogen wurden hinausgeschickt und kamen mit reichem Ertrag zurück. Sie wurden in der Sammelstelle in Königsberg von ihm und Mitarbeitern verzettelt. Dort wurde auch die gedruckte Mundartliteratur und das in Frage kommende wissenschaftliche Schrifttum verarbeitet. So wuchs das Wörterbucharchiv schließlich auf rund eine Million Karteizettel an.

Im Jahre 1935 begann das „Preußische Wörterbuch“ im Verlag Gräfe und Unzer in Königsberg in Lieferungen zu erscheinen. Sein Umfang war auf acht Bände berechnet. 1939 war der erste Band mit dreizehn Lieferungen (910 Seiten) abgeschlossen. Bis zum Sommer 1944 folgten weitere neun Lieferungen bis zum Buchstaben F. Als dann die Ostfront sich immer mehr Königsberg näherte, versuchte Prof. Ziesemer, das handschriftliche Wörterbucharchiv in Sicherheit zu bringen, und verlagerte es in 122 Kisten in eine Ausweichstelle der Preuß. Akademie auf ein Gut bei Prenzlau in der Uckermark. Dort ist es in den letzten Tagen des Krieges durch Artilleriebeschuß vernichtet worden. An eine Wiederaufnahme der Arbeit war nach dem Zusammenbruch und dem Verlust Ostdeutschlands zunächst nicht mehr zu denken, und als Prof. Ziesemer im vergangenen Jahre seine Augen für immer schloß, glaubte er nicht, daß sein Werk noch einmal beendet werden könne.

Ein Jahr nach seinem Tode hat sich nun das Deutsche Wörterbuchkartell entschlossen, das „Preußische Wörterbuch“ neu erstehen zu lassen, und hat mir als dem einstigen Wörterbuchassistenten und engsten Mitarbeiter Prof. Ziesemers die Leitung übertragen. Es ist mir klar, daß die Aufgabe nicht leicht ist. Die gesamte Arbeit muß noch einmal geleistet werden, und zwar unter weit schwierigen Verhältnissen als früher. Die Träger der Mundart sind aus ihrer Heimat vertrieben und in alle Winde zerstreut. Viele von ihnen sind gestorben, und auch der Kreis der freiwilligen Mitarbeiter am Wörterbuch besteht nicht mehr.

Aber es ist auch sicher, daß für diese Arbeit keine Zeit mehr zu verlieren ist. Wir müssen heute noch ans Werk gehen. Die alte Generation, die zu Hause noch in der Mundart lebte, wird in wenigen Jahrzehnten ausgestorben sein. Die ostdeutsche Jugend aber, die im Kindesalter die Heimat verlassen mußte, kennt die Mundart nicht mehr und paßt sich sprachlich immer mehr ihrer neuen Umgebung an. Es bleiben uns also nur noch wenige Jahre, um die Mundart der alten Heimat aufzuzeichnen.

Es ergeht daher die dringende Bitte an alle ost- und westpreußischen Landsleute, die die heimische Mundart noch kennen und durch Ausfüllung von Fragebogen beim Aufbau des Wörterbuchs mitarbeiten wollen, ihre jetzige Anschrift und die Heimatanschrift der vorläufigen Sammelstelle:

Preußisches Wörterbuch, Oldenburg (Oldb.), Beethovenstraße 6

mitzuteilen. Besonders dankbar wäre ich, wenn sich alle einstigen Mitarbeiter, die früher schon einmal Fragebogen ausgefüllt oder Literatur verzettelt haben, wieder zur Verfügung stellen würden. Auf ihre Erfahrungen und ihre Mithilfe können wir nicht verzichten. Der Erfolg der Sammelarbeit wird zu einem großen Teil davon abhängen, daß es gelingt, die alte Mitarbeiterorganisation des Wörterbuchs, die unter Prof. Ziesemer so hervorragend gearbeitet hat, wenigstens zu einem Teil wieder aufzubauen.

Darüber hinaus aber soll jeder Ost- und Westpreuße Anteil nehmen an unserer Arbeit, denn es ist unsere Pflicht, die angestammte Mundart unseren Kindern und Kindeskindern zu überliefern als ein Vermächtnis der Heimat und als ein Zeugnis ihres Deutschtums. Das „Preußische Wörterbuch“, das wir im Geiste Walther Ziesemers fortführen wollen, soll uns allen ein Denkmal der Heimat werden.



Denkmal der Heimat

Probe aus Walther Ziesemer, Preußisches Wörterbuch, Sprache und Volkstum Nordostdeutschlands. Bd. I (Königsberg Pr. Verlag Gräfe und Unzer, 1939) S. 468—69.

begnagen, sw. benagen. allg. *De Hund begnagt de Knoches. Am liebsten begnagt er de Franseln von das griene Plischsofa.* Lau, Auguste 2, 28. *Es möchte irgend ein Katz das Kindt begnagen.* KbgStArch. Etatsmin. 118 j (Ragnit 1612). *Horch man, de Kosse* (Ziegen) *waare dech wol begnoage!* Dir wird es wohl wieder schlecht gehen! sagt man, wenn jem. übermäßig lustig ist. Röß.

begnapsen, sw. schlecht beschneiden. *Begnaps es man e beßche met dem Messa!* Hberg. — betrügen. Hberg.

begnarren, sw. *(-gnarre)* beneiden, benörgeln, gnorrend, d. h. mit murrendem, unzufriedenem Ton Neid ausdrücken, über Kleinigkeiten unnütze Worte machen. *Er begnarrt und begnaut alles.* Frischb. Spr. 2, 310. *De Buuäsche . . begnarrd enne ok immä dat Muulke voll Eete.* Grudde, Volksmärch. 126. Vgl. begnurren.

begnascheln, sw. *(-gnazele)* beschmutzen, mit schmutzigen Händen anfassen. Kbg. Pr. Eyl. Ang.

begnauen, sw. beneiden, benörgeln; wie begnarren. Elbg. Mühling, Prov. 48, Vgl. Frischb. Spr. 2, 310.

begneddern, s. begniddern.

begnibbeln, sw. *(-gnibele)* benagen, ein wenig mit den Zähnen bebeißen. Hberg. Röß. Elbg. — *Di es sehr begnebbelt,* ist sehr geizig. Hberg. Röß. — **Begnibbelter**, m. Geizhals. Hberg. — Vgl. begnubbeln, begnabbeln.

begniddern, sw. belachen, gniddernd über etwas lachen. Kgb. Samld. Wehl Bart. Mohr. *Sie haben sich auch e bißche dem Spaß bejniddert.* Ostpr. Sonntagspost v. 17. Febr. 1935. *Da kann alles gut begneddere.* Mohr. *He begniddert sick eent,* lacht sich eins ins Fäustchen. Samld.

begniesen, sw. *(-gnize)* belachen, schadenfroh belächeln. Fr. Nehrg. — **begniestern**, sw. dasselbe. DzgerNiedg.

begnietschen, sw. *(-gnitse)* beneiden, gnietsch etwas ansehen. Dzg.

begniewen, sw. *(-gniwe)* Mit einem stumpfen Messer abschneiden, ungeschickt schneiden. *Wea hot denn es Brot begnieft?* Röß. — **begniewein**, sw. dasselbe. Graudenz.

begnirren, sw. *(-gnire)* belachen, belächeln, sich ins Fäustchen lachen. PrEyl. Bart. Ang. Gold. Stall. Wehl. *Eck mot mi rein begnirre. Er begnerrt sich das.* Oberld.

begnöcheln, sw. schadenfroh lachen. *Er begnechelt sich das.* Oberld. — Vgl. begnägeln.

begnorren, s. begnurren.

begnubbeln, sw, *(-gnubele).* Mit zahnlosem Munde kauen, benagen; sich mühsam mit einer Sache beschäftigen. Ort. Marbg. — **begnübeln**, sw. Mühling, Prov. 48. Vgl. begnibbeln, begnabbeln.

begnuffen, sw. *(-gnufe)* Mit einem stumpfen Messer abschneiden, ungeschickt schneiden. Lab.

begnüglich, adj. Zur Zufriedenstellung gereichend. *An stat derer mir zugedachten begnüglichen Huben . . Und solche distraction zu meiner begnüglichen intention ganz sehr beschwerlich.* KgbStArch. Ostpr. Fol. 12 670 fol. 277 (1648).

begnupsen, sw. *(-gnupse)* Schlecht beschneiden, mit stumpfem Messer abschneiden, bestoßen, die Ecken abbrechen. *Du häst et Brot good begnupst!* Kgb. Lab. Niedg. Stall, Gumb. Inst. Mwerder, Strasbg. GrWerd. Elbg. Mohr.

begnurren, begnorren, sw. *(-gnure, -gnore)* murrend beneiden. PrEyl Braunsbg. *Se wurd von Stund an vänimftig un begnurrd keinem Minsche mehr det Eete* Grudde, Volksmärch. 130. Vgl. begnarren.

begnuscheln, sw. *(-gnuzele)* etwas schlecht abschneiden, unsauber machen. *Dat wär all so e beet begnuschelt un jries.* PrEyl. Olfers, Tohus 41.

Begonie, s. Päonie.

begönnen, sw., in ält. Sprache st. *(-jöne)* etwas gönnen. *De bejennt mi dat nich,* ist sehr neidisch. Gumb. *Er begönnt sich nichts,* ist sehr sparsam, geizig für sich. Kbg.

Begoßchen, n. Eine Winterangel Man haut Löcher in das Eis und hängt an die Angel ein Fischchen von Blech oder Zinn mit einem Wurm oder Stückchen Speck. Mühling Prov. 48. *Eine andere Art von Angeln wird daselbst* (im Oberlande) *das Begoßchen genannt.* Bock, Naturgesch. 4. 731 (1784).

begrabbeln, sw. Mit den Fingern tastend begreifen, befühlen, befassen, beschmutzen. allg. *Er muß alles begrabbeln. Was er begrabbelt hat, will ich nicht mehr. Durch Kitzlen die Brüste begrabbeln.* KgbStArch. (Darkehmen 1702). *Aber auch so bematscht und begrabbelt in dem Modder.* Katschinski, Bauerndoktor 179.

(Schluß folgt)

Anmerkung: Die Lautschrift die in Klammern jeweils hinter dem Stichwort steht, konnte nicht ganz originalgetreu wiedergegeben werden, da in den Setzmaschinen der Druckerei die hierfür notwendigen Sondertypen nicht vorhanden sind.



Das Bilderbuch meiner Jugend

Roman einer Zeit von Hermann Sudermann

19. Fortsetzung

Aber unentwegt wiegte ich murmelnd den Oberkörper auf und nieder und memorierte stunden- und stundenlang. Ein Lernender, für den es noch niemals eine Schwierigkeit gegeben hatte — in Latein etwa ausgenommen, und auch die nur falscher Einstellung zufolge —, ein Held, der, glorreichen Angedenkens, binnen vierzehn Stunden der gesamten Geographie Meister geworden war, dem mußte es doch gelingen, diesen blödsinnigen Wortkram in seinem Schädel unterzubringen.

Aber vergebens. Was an einem Tage eingepaukt wurde, war am nächsten vergessen.

Und eines Tages sagte ich mir: „So dringst du nie in die Geheimnisse dieser Wissenschaft ein, höchstens verrückt werden kannst du darüber. Drum wirf die Zauberbücher in die Ecke und tue, was dir Spaß macht.“

Zuerst natürlich: dichten.

Dichten! Leicht gesagt. Aber was?

Das Dichten war damals nicht so einfach, wie es der Jugend heute sich darstellt. Heute genügt es, die Phantasie in gedankenflüchtiger Willkür auf der Blumenwiese der deutschen Sprache spazieren zu führen und zu knallbuntem Bündel zusammenzuraffen, was der Fuß gerade berührt hat; damals hatten die Meister strenge Gesetze der Bindekunst gegeben, denen auszuweichen Hohn und Verfemung und schlimmer als das: lächelndes Uebersehen unweigerlich mit sich brachte. Denn Kritik und Können waren damals in Eintracht, und beide gemeinsam hatten um den Parnaß herum eine Mauer gezogen, an deren strenggehütetes Tor nur der zu pochen wagte, der sich als saftreifer Epigone ausweisen konnte. Was im Gären war, vergor sich zu Fäulnis, oder es stieß in langsamem Werdeprozeß die Hefe aus und trat zutage, wenn es klar und dünn geworden war, wie der Geschmack es verlangte.

Nahe dem Urquell . . .

In mir aber lagen Ungestüm und Ungeschick in widersinnigem Kampfe. Ich schäumte vor Wut gegen das Beckmessertum der zünftigen Form und fühlte mich doch geschmeichelt, wenn eine tadelfreie Strophe mir gelang.

Und dann fehlte es mir an großen Gegenständen. Mit Blindheit geschlagen ahnte ich nicht, daß um mich herum im Litauertum das Volkslied, das wir Deutsche als ein teures Ueberbleibsel aus vergangenen Zeiten am Leben halten, an jedem neuen Tage neu erwuchs und erblühte, daß es rings auf allen Wegen sang und klang von einem schöpferischen Werden, das nur aufgefangen zu werden brauchte, um auch auf deutschem Boden köstliche Früchte zu tragen. — Ich war so nahe dem Urquell dichterischer Zeugung, daß ich mich nur zu ihm niederzuneigen hatte, um mich satt zu trinken für ein halbes Leben, und statt dessen irrte mein Auge in den Literaturen aller Zeiten umher — auf der Suche nach Motiven, die andere längst ausgespien hatten.

Und was von der Lyrik galt, betrifft die Erzählung nicht minder. In Scharen umschwärmten die Modelle mich alltäglich, fordernd, daß ich ihrem Abbild Umriß und Farbe gebe, daß ich den plump geballten Ton ihrer Schicksale zu nie geschauten Gestaltungen formend bezwinge, und derweilen seufzte ich jämmerlich über mein Pech, das mich nötigte, erlebnis- und anregungslos in dieser Spießeröde dahinzuleben. Gigantische Sünden, verbrecherische Leidenschaften erträumte ich mir irgendwo draußen, dort, wo die große Welt ihr Pfauenrad schlägt, und derweilen gärte vor meiner Tür der Heimatsboden von Frevel und Tragik in heiß-giftiger Fülle. Aber ich ahnte es nicht.

Die große Tragik

Da geschah es, daß ein Trauerspiel, das in mein eigenes Leben eingriff, mich scheinbar bis in die Grundfesten meines Wesens erschütterte.

Ottilie Settegast erschoß sich.

Ich hatte sie seit Kinderzeiten nicht gesehen, aber mein Erinnern gab ihr einen Platz im Allerheiligsten meiner Seele. Wäre ich ihr wieder begegnet, ich glaube, ich hätte nicht gezögert, mich in meinem Liebeshunger von neuem an sie zu klammern.

Und nun war sie tot. Hatte eines Nachmittags, als alle schliefen, eine blindgeladene Pistole aus dem Waffenschrank genommen und sich am Grabe der Mutter den Papierpfropfen ins Hirn gejagt.

Die Ursache war kläglich genug. Bei ihrem Oheim Schmidt, der in Heydekrug ein großes Materialwarenlager besaß, hantierte hinter dem Ladentisch ein junger Kommis mit „Italieneraugen“, die im Lande slawisch-germanischer Blondheit als besondere Schönheit galten. In den hatte sie sich verliebt, wenn sie an Markttagen dort ihre Einkäufe machte. Hatte ihm ihre Gefühle auch nicht verheimlicht und ihn so weit ermutigt, daß er, der kommune Gewürzer, es unternahm, die Hand der Rittergutsbesitzerstochter für sich zu verlangen. Natürlich war er an die Luft gesetzt worden. Und da er ein roher und eitler Patron war, rächte er sich, indem er die hoffnungslos um ihn Bangende mit Hohn- und Schimpfreden bewarf, wenn er im Kreise gleichgearteter Kumpane soff oder jeute. Das wurde ihr durch eine Näherin hinterbracht. Da ging sie schweigend hinaus und machte ein Ende.

Nun hatte ich die große Tragik, nach der mich verlangte. Ich steigerte sie zu einem solchen Ueberschwang, als hätte ich das arme Mädel immer geliebt und als wäre ich selber daran schuld, daß sie gestorben war. Mir schien's, als könnte ich nie mehr von diesem heißen Grame genesen. Ich aß nicht, ich schlief nicht, ich lief bei Tag in die Wälder und dichtete, — ich saß bei Nacht am Schreibtisch und dichtete. Aber auf Ottilie gibt es bekanntlich nur *einen* verwendbaren Reim, der heißt „Lilie“ — denn „Familie“ und dergleichen Zeug kann man natürlich nicht brauchen — und an dieser Reimarmut mußte der Reichtum meiner Empfindungen schließlich zugrunde gehen. Nur eine Anzahl schlechter Verse gibt Zeugnis von dem Sturm, den ich künstlich in mir angeblasen hatte. Das Andenken des lieben Kindes wäre echter und ehrlicher von mir gefeiert worden, wenn ich mit Schweigen an ihrem Jammer vorübergegangen wäre.

„Blicke wie Leuchtfeuer . . .“

Aber mein großes tragisches Schicksal mußte ich haben, und wenn ich mir gleich dessen Feuer in prometheischem Trotze vom Himmel herunterholte.

Ich hielt Umschau unter den Frauen des Landes, denn eine Frau mußte es sein. Mädchenliebe hätte unweigerlich mit den Banalitäten einer Verlobung geendet.

Und ich fand, was ich suchte.

Unter den höheren Beamten, von denen in jeder Kreisstadt ein bis zwei Dutzend ihr Wesen treiben — deutlicher möchte ich auch heute nach mehr als vierzig Jahren nicht werden — gab es einen, der vor kurzem hierher versetzt worden war und den ich als trinkfesten Zecher und lachenden Schnurrenerzähler am Biertisch schätzen gelernt hatte.

Sein Hauswesen kam bald hinterher, und eines Tages wurde ich zu Tee und Tanz dorthin geladen. Da sah ich *sie* zum ersten Male, — *sie*, die fortan Herrin meiner Träume werden sollte. Ihr Bild ist mir heute in Nebel zerronnen, ich weiß nur, daß jener sanftgeschwungene Hochwuchs ihr eigen war, ohne den eine dichterisch auszumünzende Leidenschaft mir undenkbar schien.

Sie sprach gütige Worte zu mir — wie anders? sie war ja die Hausfrau. — Aber hinter dieser lächelnden Güte, die ein wenig müde schien, mußte unweigerlich ein dunkles Lebensleid verborgen liegen. Wer sonst konnte schuld daran sein als jener wüste Zyniker von Mann — so schien mir der harmlose Bierbruder plötzlich verwandelt —, der sie gezwungen hatte, sich von ihm durch ein gemeinsames Dasein schleppen zu lassen? Und wer war vom Schicksal bestimmt, ihre Ketten zu brechen, sie zu der Erhabenheit einer ihrer würdigen Lebenserfüllung emporzuführen? — Ich, niemand als ich, der nun als Erlöser in ihre Kreise trat.

Als ich nach jenem Gesellschaftsabend um vier Uhr früh in meiner Giebelstube landete, flossen die Verse so feurig, wie der frisch angestochene Vulkan meines Wesens es heischte.

Was soll ich noch sagen? Heute erkenne ich unschwer, daß jene wilde Sommernacht, die mir die seelische Unschuld genommen hatte, heimlich weiterwirkend auch diese dummdreiste Phantastik auf dem Gewissen trug. Ein Glück nur war's, daß die, der sie galt, nie etwas davon erfahren hat. Sonst wär's in der sittenstrengen Heimat mit meiner Schoßkindschaft alsbald zu Ende gewesen.

Fortsetzung folgt

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



Terminkalender

am 5. Oktober:

Kreise Mohrungen und Pr.-Holland in Duisburg-Mülheim (Ruhr) im Hotel „Vier Jahreszeiten"
Kreis Insterburg in Bochum, Kaiseraue

am 19. Oktober:

Kreis Johannisburg in Oldenburg, Gaststätte Harmonia

Pogegen

Als Ortsbeauftragter der Gemeinde Absteinen suche ich die Anschriften folgender Landsleute oder der Angehörigen: Richard Aschmutat, Alexander Blau, Adolf Blau, Gertrud Böttcher, Richard Brandt, Albert Broschell, Johann Broszeit, Anna Buddrus, Emil Buttkus, Martin Dießel, Hans Dilba, Martin Gaupties, Eugen Hoffmann, Adolf Janz, Johann Kairat, Georg Kellotat, Otto Kolberg, ? Köhler, Ida Lorenz, Max Lukoschuß, Emil Massalski, Louis Meier, Hermann Nobereit, ? Odau, Johann Pikollski, ? Pleikies, Paul Radziwill, Georg Rummel, ? Schaulies (Schmied), Emma Schiemann, ? Schneider, Fritz Schöler, Johann Stachull, Bernhard Stuhlemmer, ? Siebert, Geschwister, Taudien, Fritz, Wassmann, Horst Wenger, Helene Zienau. Landsleute, die Auskunft über den Verbleib der aufgeführten Einwohner von Absteinen geben können, bitte ich um Mitteilung.

Horst Buechler, Neuß/Rheinland, Obertorweg 65

Tilsit-Stadt

Es werden gesucht:

268/883 Moser, Frau Margarete, geb. Benkmann, Hausbes., Tilsit, Stiftstr. 13; Schweiger, Frau Gertrud, geb. Benkmann, Stadtförster-Wwe., Tilsit, Sommerstraße.

268/884 Schaedler, Frau Meta, geb. Rotgänger. Rotgänger, Karl, Tilsit, Damaschkestr.

268/885 Creifelds-Kühnast, Frau Dr. med. Eva, Fachärztin für innere Krankheiten, Tilsit, Wasserstraße.

269/886 Bundel, Fritz, Fleischermstr., geb. 13. 4. 94, Tilsit, Heinrichswalder Str.; Bundel, Gustav, geb. 13. 3. 00 und seine Ehefrau Meta, geb. Brenneisen, geb. 26. 2. 02, beide aus Grünbaum bei Heinrichswalde.

268/887 Geneit, Max, Tilsit, Ueberm Berg 1, vermißt seit 17. 2. 44 in Rußland, letzte Feldpost-Nr. 41 362.

268/888 Joseph, August, Landwirt, aus Urbansprind bei Heinrichswalde und seine Tochter Ludwika Joseph, geb. 27. 9. 94, beide seit der Flucht vermißt.

268/889 Frau Grefte, Frau Schettling, Frau Wauschkies, alle aus Tilsit, Damaschkestr.

270/890 Mosler, Ernst, geb. 24. 10. 03 zu Bartscheiten, Kreis Elchniederung. M. soll vor und während des Krieges in Tilsit wohnhaft gewesen sein. Wer kennt ihn?

Meldungen bitte an Ernst Stadie, (24b) Wesselburen (Holst.), Postfach.

Tilsit-Ragnit

Für die Gemeinden Jurken, Finkenthal, Rucken, Insterbergen, Lichtenrode mit Brachfelde, Ostmoor, Nesten, Palen und Neuhof-Schillen sind noch keine Gemeinde-Beauftragten eingesetzt. Alle früheren Bewohner dieser Gemeinden werden dringend gebeten, ihre jetzige Anschrift sofort der Kreisvertretung Tilsit-Ragnit, (23) Holtum-Marsch, Kreis Verden (Aller), mitzuteilen und geeignete Persönlichkeiten aus ihrer Heimatgemeinde (Gemeindenamen stets angeben) als Gemeinde-Beauftragte, möglichst mit jetziger Anschrift, vorzuschlagen, da zur Durchführung der Schadensfeststellung zum Lastenausgleich und für andere Aufgaben jede Gemeinde durch einen Vertrauensmann vertreten sein muß.

Gesucht werden: Johann Siemoneit aus Jurken; Frau Schaak und Tochter Thea aus Ragnit, Windheimstraße; Johann Willumat, geb. 1864 und Otto Willumat, geb. 1899, beide aus Kl.-Schollen, letzterer zuletzt bei der Flugwarte in Schippenbeil. Frau Frieda Girnus aus Palen, bisher im Rheinland bei St. Goarshausen wohnhaft gewesen.

Ebenrode (Stallupönen)

Gesucht werden von Rechtsanwalt Carl Klutke, Ebenrode, jetzt (13a) Cronheim, Kr. Gunzenhausen: Segatz, Tannenmühl, von welchem er Sparbücher hat, und Friedrich Oskar Schwandt, Eydtkau, von welchem er ein Familienbuch hat.

Rudolf de la Chaux, (24b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg

Johannisburg

Das Sparbuch von **Paul Powalka, Lissuhnen,** ist mir zugestellt worden. Paul Powalka oder seine Angehörigen werden gebeten, sich bei mir zu melden.

Der Beauftragte für die Gemeinde Drigelsdorf, Gustav Czittrich, (23) Diekmannshausen (Oldb.) über Varel, bittet, soweit noch nicht geschehen, zur Vervollständigung der Gemeindeseelenliste alle Haushaltungsvorstände um Angabe aller Familien- und Betriebsangehörigen nach dem Stand vom 1. 9. 1939 (auch die damals schon eingezogenen). Name, Vorname, bei Frauen auch Mädchennamen, Geburtsdatum, Beruf (damals und jetzt), landwirtschaftlicher Grundbesitz. Ferner Angaben über Gefallene, Vermißte, Verschleppte, Kriegsgefangene, Verstorbene mit Datum und Ort.

Gleichzeitig ergeht nochmals die Bitte an alle diejenigen Landsleute, die glauben, noch nicht registriert zu sein, ihrem Gemeindebeauftragten, mir oder unserem Schriftführer Landsmann Wielk, (24) Altendeich bei Tönning, umgehend obige Angaben zu machen.

Ferner wird nochmals gebeten, alle Anschriftenänderungen umgehend mitzuteilen.

Das nächste Kreistreffen findet am 19. Oktober in Oldenburg, Gaststätte Harmonia, statt.

Gesucht werden: Familie Hill, Johannisburg, und Familie Heske, Kreishaus Johannisburg. Wer kann etwas über das Schicksal des Meisters der Gendarmerie Gustav Goldbaum, Schlagakrug, zuletzt II. Pol.-Wacht-Bat., aussagen.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, Bünde, Hangbaumstraße 2—4.

Allenstein-Land

Unsere diesjährigen **Kreistreffen** in Hannover, Hamburg und Bochum-Grumme waren ein Erfolg für unsere Heimatstadt. Viele alte Nachbarn und Bekannte haben sich dort nach langer Zeit getroffen. Auf allen Treffen sprachen die Kreisvertreter von Stadt und Land.

Unsere Kreisorganisation steht nun fest. Bei der fälligen Neuwahl wurden einstimmig gewählt: Egbert Otto, Rosenau als Kreisvertreter und als Stellvertreter und Karteiführer Bruno Krämer, Wartenburg, sowie Perk, Diwitten, als dritter. Ehrenmitglied wurde Graf von Brühl. In den Kreisausschuß kamen Dr. Fligg, früher Wartenburg, Landwirtschaftsrat Dir. Oberstadt, Gr.-Bartelsdorf und Pastor Langwald, Wartenburg. Diese Gewählten erhielten Vollmacht, die noch fehlenden Vertreter zu berufen.

Ortsvertrauensleute fehlen noch für: Alt-Mertinsdorf, Barwinen, Bertung-Dorf, Bruchwalde, Cronau-Dorf, Darethen, Daumen, Deuthen, Ganglau, Gedaithen, Gillau, Gottken, Griesllenen, Gr.-Trinkhaus, Hermannsdorf, Jonkendorf, Kalborn, K.-Lemkendorf, Krämersdorf, Lansk, Mauden, Neu-Bartelsdorf, Pathaunen, Patricken, Reussen, Rossgitten, Salbken, Warkallen und Woppen. Der Dringlichkeit wegen werden Vorschläge erbeten bzw. freiwillige Meldungen von Ortskundigen.

Für die Ausfüllung der Feststellungsbogen bitte ich, vorerst sich Zeit zu lassen, da Erläuterungen noch gegeben werden.

Suchanzeigen: Lehrerin Neumann, Neu-Schöneberg. Die Familien Kriegs, Scharnowski, Tomaschewski und Alshut sowie Lehrer Keuchel, Jommendorf. Lehrer Sommerfeld, Gr.-Buchwalde. Revisor Szafranski, Trautzig. Straßenmeister Rosemann, Wartenburg. Willi Matrelitz, Landkreis.

Sammelmeldungen zum Bezug des Ostpreußen-Blattes sowie alle anderen Meldungen werden entgegengenommen von Heimatkartei Allenstein-Land, zu Händen Bruno Krämer, (20a) Celle, Hann., Sägemühlenstraße 28.

Osterode

Das letzte Rundschreiben an die Gemeindebeauftragten unseres Kreises kam als unbestellbar zurück für nachstehende Gemeinden: Jonasdorf — Adolf Schwedler, Sensutten — Willi Schelongowski, Persing — Karl Botzkowski, Worleinen — Gerhard Nieswald. Ich bitte um umgehende Zusendung der richtigen Anschriften.

Folgende Gemeinden sind noch immer unbesetzt: Eichdamm, Gusenofen, Jugendfelde, Makrauten, Meitzen, Mertinsdorf, Sallmeien, Seebude, Sensujen, Spogahnen, Turauken. Meldungen geeigneter Persönlichkeiten, gegebenenfalls auch aus Nachbargemeinden sind dringend erwünscht.

Suchanzeigen: 1. Tönnis, Buchstellenleiter, Osterode; 2. Frau Breitzke, Osterode, Wilhelmstr.; 3. Ferdinand Dongowski, Domkau; 4. Emilie Legant, Osterode, Kaiserstr. 15; 5. Waldemar Legant, Osterode, Olgastr.; 6. Emil Fanselau, 7. August Friedrich, 8. Gerhard Jahnke, 9. Adolf Kleinfeld, 10. Kolkowski, 11. Julius Kraschewski, 12. Rudolf Lietz, sen. und jun., 13. Hugo Marks, 14. Otto Nagel, 15. Adolf Splewack, 16. August Stannek, 17. Willi Schrage, 18. Emil Teubert, 19. Paul Thiel, Wisotzki, Ziepro, Meyke, sämtlich aus Domkau. Frau Erna Koschay, geb. Morgenstern und Kinder, Ketzwalde; Familie Obermüller, Ketzwalde; Frau Philipp und Tochter Irene, Frögenau. Meldungen an v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra.

Landkreis Königsberg

Alle früheren Einwohner der Gemeinde Adl.-Neuendorf (einschl. der Ortsteile Weizenhof und Schäferei) werden dringend gebeten, ihre jetzigen Adressen und die Personalien aller Familienangehörigen dem Gemeindevertreter Landsmann Rudolf Neumann in Wendezelle b. Braunschweig zwecks Aufstellung der Gemeindeliste mitzuteilen.

Pr.-Eylau

Aus Klaussen liegen erst fünf Anschriften vor. Wer sich noch nicht gemeldet hat oder Auskünfte über seine früheren Nachbarn erteilen kann, wird gebeten, die Namen, Geburtsdaten und heutige Anschriften von allen Angehörigen Landsmann Ewald Pototzky, (24b) Bönebüttel bei Neumünster, mitzuteilen.

Anfragen an die Kreiskartei bitte stets Rückporto beizufügen.

Dr. E. v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstr. 33

Als wertvolle Unterlagen für Schadensfeststellung und Heimatarbeit können Landkarten großen Maßstabs (Meßtischblatt 1:25 000) fast des ganzen Kreisgebiets beschafft werden. Preis je Blatt 1,60 DM einschl. Porto. Bestellung unter Voreinsendung des Betrages bei Ostbuch, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Es sind folgende Blätter zu haben:

Nr. 1488 Mahnsfeld — enthaltend die Amtsbezirke Sollnicken, Arnsberg und Nordteil Stadt Kreuzburg.
Nr. 1489 Tharau — mit ABz. Tharau, Wittenberg, Schrombehnen.
Nr. 1588 Kreuzburg — mit Südteil Stadt Kreuzburg. ABz. Moritten, Kilgis, Seeben (Westteil), Rositten, Wackern.
Nr. 1589 Mühlhausen — mit ABz. Mühlhausen, Althof, Dexen, Wogau, Seeben-Ost, Stablack-Lager.
Nr. 1590 Domnau — mit Südteil ABz. Abschwangen, Naunienen, Neucken.
Nr. 1687 Lichtenfeld — mit Altsteegen
Nr. 1689 Pr.-Eylau — mit Stadt Pr.-Eylau, ABz. Topprienen, Worienen.
Nr. 1787 Lichtenau — mit Gmde. Guttenfeld und Hoppendorf.
Nr. 1788 Landsberg — mit Stadt Landsberg, ABz. Buchholz, Glandau.
Nr. 1789 Grünwalde — mit ABz. Peisten, Eichhorn, Petershagen, Reddenau.
Nr. 1790 Bartenstein — mit ABz. Albrechtsdorf, Borken, Tolks.

Es fehlen noch die Blätter 1688 Kanditten und 1690 Glommen, die in Kürze wieder erscheinen, 1490 Uderwangen und 1491 Zehlaubruch mit Blankenau, die später nachgedruckt werden. Auf welchem Kartenblatt ein gesuchter Ort liegt, kann bei Anfrage mit Antwortkarte die Kreiskartei mitteilen.

Dr. E. v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstr. 33.

K l a u s s e n. Es liegen etwa 5 Anschriften vor. Wer sich noch nicht gemeldet hat oder von Nachbarn weiß, schreibe Name, Geb.-Daten und Anschrift von allen Familienangehörigen an Ewald Pototzky, (24b) Bönebüttel b. Neumünster.

Trakehner Pferde siegten

Die Berliner Pferdeleistungsschau

Im Rahmen der Berliner Festwochen veranstaltete der Zentralverband für Zucht und Prüfung Deutscher Warmblutpferde e. V. am 20. und 21. September auf dem herrlich gelegenen Reiterplatz am Olympiastadion sein Reit- und Springturnier. Man hätte diesem Turnier draußen im Grunewald mehr Sonne und Wärme gewünscht; naßkalter Herbstwind und vereinzelte Regenschauer gingen über den Turnierplatz.

Uns interessieren die Erfolge ostpreußischer Pferde Trakehner Abstammung. Im Preis von Charlottenburg, Dressurprüfung für Reitpferde Kl. A., kam der 12jährige Trakehner Schimmel-Wallach J i m m y unter seiner Besitzerin Frau Susanne Erichsen zu einem verdienten Sieg. Der 7jährige Fuchs-Wallach Pirot v. Löwenberg-Rama v. Marke (Züchter: v. Sperber, Lenken, Kreis Tilsit-Ragnit) unter Fräulein Oberjat erhielt den 5. Preis. Sieger im Eugen-Abel-Erinnerungspreis, Dressurprüfung für Reitpferde Kl. M, wurde Aladin II, 10jähriger Fuchs-Wallach (Westpr.) unter G. Röhler.

Die Silberne Schleife holte sich ebenfalls Röhler auf dem bildhübschen ostpreußischen Rapp-Wallach B o l e r o der Frau Pepper, die auch für ihren 7jährigen Fuchs-Wallach Ali Baba v. Albers a. d. Jola v. Ostergruß (Züchter: Hermann Schwanke, Gr.-Schläfken, Kreis Neidenburg) unter Röhler die Grüne Schleife erringen konnte. Der Trakehner Schimmel-Wallach Jimmy konnte nur auf den 6. Platz gelangen.

Im Preis von Helsinki, Dressurprüfung für Reitpferde Kl. S, wurden Reiter und Pferde vor eine schwere Aufgabe gestellt. Zickzack-Traversalen der Olympischen Prüfung wurden unter anderem gezeigt. Hier gab es alle Feinheiten hoher Dressur, fliegende Galoppwechsel, vollendete Traversalverschiebungen, Changieren von Sprung zu Sprung in Vollendung. Der Sieg fiel an den vortrefflichen ostpreußischen Rapp-Wallach B o l e r o unter Gerhard R ö h l e r, dem besonders eine Passage sehr gut gelang. Ali Baba aus dem gleichen Stall erhielt, wieder unter Röhler, den 4. Preis.

Der Preis der Industrieausstellung war eine Eignungsprüfung für Jagdpferde der Kl. L mit Gruppenspringen über jagdmäßige Hindernisse. Hier konnte der 7jährige F.-H. Ali Baba (fr. Jupiter) nur den 5. Platz belegen.

Mit diesen Erfolgen Trakehner Pferde in den Dressurprüfungen kann die ostpreußische Warmblutzucht durchaus zufrieden sein. Leider sind in den Material- und Eignungsprüfungen für Reitpferde ostpreußische Pferde nicht gestartet. Wir hoffen, daß beim großen Internationalen Berliner Winterturnier die ostpreußische Zucht gerade in diesen Prüfungen stark vertreten sein wird.

Einen würdigen Abschluß fand das Turnier in dem Vorführen der „Pas de quatre", geritten von Reitlehrern der Reitschule Deutschlandhalle. Bei hereinbrechender Dunkelheit traten der Spielmannszug und das fünfzig Mann starke Musikkorps der Berliner Schutzpolizei, umgeben von einer Abteilung Fackelträger, zum Großen Zapfenstreich an. Die Abteilung setzte sich in Marsch, der Spielmannszug spielte auf, und das Musikkorps intonierte den Yorck'schen Armeemarsch. Herbstwind und Regen peitschte in die flammenden Fackeln und in die Lagerfeuer. Inzwischen sind die Teilnehmer zu einem Halbkreis aufmarschiert. Locken der Trommeln und Pfeifen leiten den Zapfenstreich ein. Der Zapfenstreichmarsch geht über in das Spielen „Ich bete an die Macht der Liebe" und in das Deutschlandlied. Damit endete das großzügige, in allem gut organisierte zweitägige Berliner Turnier.

G. Mann, Berlin

Noch immer Ostpreußen-Erfolge

Trotzdem einige Jahre hindurch der Nachwuchs des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung in Westdeutschland fast gänzlich fehlte und der verhältnismäßig kleine Restbestand des Ostpreußenpferdes nicht so viele Nachwuchspferde herausbringen kann, wie der Turniersport aufnehmen würde, bzw. die Nachwuchspferde nicht jenes Aufgebot ausmachen, um entscheidend mit den großen Zuchtgebieten zu konkurrieren, finden wir bei den Turnieren immer wieder ostpreußische Pferde, die sich mit Erfolg durchsetzen. Erfreulicherweise sind darunter auch schon Westdeutschland-Trakehner. Wie wertvoll der Brand als Kennzeichen des Herkunftslandes ist, kann man immer wieder bei den Ostpreußen feststellen, die nur durch ihren Brand als Ostpreußen festgestellt werden.

Beim Turnier in Essen gab es in der Jagdpferde-Eignungsprüfung einen Ostpreußen-Sieg durch das bekannte Pferd „Ambra", diesmal geritten von Bischoff-Sonsfeld. In der M-Dressur wurde „Ambra" unter Rudat Zweiter. Hier kam ein weiterer Ostpreuße, und zwar „Accord" unter seinem Besitzer Dr. Goldschmied zu einem Preis.

Beim Münchener Turnier wurde das Dressurpferd „Netto" unter seinem Besitzer Capelmann in der M-Dressur Dritter. In einer placierten Mannschaft des Glücks-Mannschaftsspringens war auch ein Ostpreuße namens „Arno", der sich im Besitz des Grafen von der Schulenburg-Frankfurt befindet, mit dabei. Söhne ostpreußischer Hengste mit hannoverschen und westfälischen Stuten können bei verschiedenen Turnieren Erfolge buchen, so in München ein Sohn Bentos, „Burggraf".

Bei der Pferdeleistungsschau in Traunstein/Oberbayern war der bereits erwähnte „Arno" unter Graf v. d. Schulenburg in einem L-Springen Preisträger. Bei diesem Turnier stieg der frühere ostpreußische Rennreiter H. Paulat einige Male in den Sattel und konnte in L- und M-Springen Preise davontragen.

Mirko Altgayer

Ostpreußen-Aktion bereits am 7. November

Die ursprünglich für Sonnabend, den 9. November, auf dem Gelände des rheinischen Landgestüts Wickrath vorgesehene 2. Westdeutsche Ostpreußen-Auktion ist auf Freitag, den 7. November, vorverlegt worden, da sehr viele Vereine, die Kaufinteressenten als Mitglieder zählen, am 8. November ihre Hubertus-Jagden reiten wollen und um Verlegung baten. Die Auktions-Kataloge sind ab 10. Oktober beim Trakehner Verband in Hamburg-Farmsen, August-Krogmann-Str. 194, erhältlich. Eine Besichtigung der Auktionspferde wird nach vorheriger Anmeldung im Landgestüt Wickrath ab 20. Oktober möglich sein.

Gute Bedeckungsergebnisse in der Trakehner Zucht

Die in Westdeutschland gepflegte Zucht des Trakehner Pferdes hat in diesem Jahr recht erfreuliche Ergebnisse in Bezug auf die Befruchtung zu verzeichnen. Im „Ostpreußen-Gestüt" Schmoel bei Kiel sind von den 27 gedeckten Warmblutstuten Trakehner Abstammung auf Grund tierärztlicher Untersuchungen 24 als tragend festgestellt worden. Der letzte Sohn des ostpreußischen Linien-Begründers „Dampfroß", der ehemalige Trakehner Hauptbeschäler „Semper idem", und der Sohn des arabischen Vollbluthengstes „Fetysz", der Schimmel „Famulus", decken in Schmoel.

Ostpreußen-Hengste bei der Celler Hengstparade

Bei der berühmten Celler Hengstparade wurden in diesem Jahr auch vier ostpreußische Hengste vorgestellt, so der Pythagoras-Sohn und ehemaliger Trakehner Hauptbeschäler „Sporn", dann die Hengste „Lateran" v. Helion, „Abendstern" v. Poseidon und „Abglanz" v. Termit. In der gleichen Kollektion wurde auch ein Sohn von „Lateran" mit einer hannoverschen Stute namens „Lasur" vorgestellt, der im ersten Jahr seiner Deckzeit in der Lüneburger Elbmarsch bereits 79 Stuten zugeführt erhielt.

M. Ag.

Die Auskunftsstelle Königsberg in Duisburg

Die Presseveröffentlichungen über die Uebernahme der Patenschaft für Königsberg durch die Stadt Duisburg und das große Heimattreffen der Königsberger in Duisburg haben zu einer regen Anteilnahme, zu freudiger Mitarbeit und zu einem großen Verständnis für die Belange der Patenschaft geführt. Sie haben auch dazu beigetragen, daß die bei der Stadt Duisburg eingerichtete „Auskunftsstelle Königsberg" plötzlich außerordentlich stark mit Anträgen und Gesuchen der verschiedensten Art in Anspruch genommen wurde. Die Zahl der in den letzten Wochen eigegangenen und bei den Heimattreffen abgegebenen Suchanfragen ist ebenfalls besonders hoch. Für die Kartei der Königsberger sind in den letzten Wochen auf Grund der wiederholten Aufrufe rund 5000 neue Anschriften eingegangen, die noch der Kartei einzufügen sind. Nach Beendigung dieser Arbeiten können die Suchanfragen aus der erweiterten Kartei vollständiger beantwortet werden. Auch die über den Rahmen der Kartei hinausgehenden Anträge werden nacheinander zur Erledigung kommen. Der mit der Uebernahme der Patenschaft und dem Heimattreffen verbundene stoßweise Arbeitsanfall wird voraussichtlich bald überwunden sein.

Da sich herausgestellt hat, daß bestimmte Fragen sich häufig wiederholen, soll an dieser Stelle zusammenfassend auf eine Reihe von Punkten eingegangen werden, die den heimatvertriebenen Königsbergern besonders wichtig sind:

1. Stadtsparkasse Königsberg.

Die Kontenunterlagen der Stadtsparkasse sind in Urschrift und Doppel verloren gegangen. Treuhänder für die ostdeutschen öffentlichen Sparkassen ist Bankdirektor Fengefisch, Hamburg 1, Postfach 999 (Landesbank). Herr Fengefisch kann auf Anfragen, für die das Vorhandensein von Konten notwendig ist, keine Auskunft erteilen. Als Beweismittel für die Anmeldung von Sparguthaben im Rahmen des Währungsausgleichs für Vertriebene dienen die Sparbücher in Verbindung mit den Namensbescheinigungen, die die Stadtsparkasse in den letzten Kriegsjahren auf Antrag auszugeben pflegte. Durch Rechtsverordnung der Bundesregierung soll noch bestimmt werden, welche Beweismittel an Stelle verlorengegangener Konten und Sparbücher anzuerkennen sind.

2. Standesämter Königsberg.

Ein Teil der Standesamtsregister der Standesämter Königsberg I bis IV befindet sich beim Standesamt I, Berlin N 54 (Ostsektor), Rückerstraße 9. Standesamtliche Urkunden können dort unmittelbar oder über das örtlich zuständige Standesamt angefordert werden.

3. Angestelltenversicherung.

Versicherungsunterlagen aus der Angestelltenversicherung sind bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, vorhanden. Bei Anfragen sind genaue Personalangaben mit Geburtsdatum und Geburtsort zu machen.

4. Invalidenversicherung.

Die Versicherungsunterlagen der Landesversicherungsanstalt Ostpreußen in Königsberg sind nicht gerettet worden. Anfragen an die Stadt Duisburg — Auskunftsstelle Königsberg — sind zwecklos. Als Beweismaterial dienen die in den Händen der Versicherten befindlichen Versicherungsunterlagen oder hilfsweise amtlich beglaubigte Erklärungen ehemaliger Arbeitgeber und Kollegen. Auskünfte erteilen die örtlich zuständigen Versicherungsämter.

5. Unterlagen über Grundstücke.

Akten der Stadtverwaltung Königsberg sind nicht gerettet worden. Ueber den Verbleib von Grundakten und -büchern des Grundbuchamts und des Katasteramts ist ebenfalls nichts bekannt geworden. Die Anforderung von Unterlagen für die Anmeldung im Rahmen des Lastenausgleichs hat daher keine Aussicht auf Erfolg. Es wird aber darauf hingewiesen, daß der Architekt Georg Peter aus Königsberg, Hufenallee 20, jetzt München-Ottobrunn, Dahlienstraße 8, in seiner Eigenschaft als früherer vereidigter Bau- und Grundstückssachverständiger beim Oberlandesgericht Königsberg und bei der Industrie- und Handelskammer Ostpreußen auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse bereit ist, bei der Schadensfeststellung zu helfen.

6. Handwerker.

Die „Betreuungsstelle ostdeutsches Handwerk" in Hamburg 36, Holstenwall 12, hilft den Angehörigen des ostdeutschen Handwerks nach Möglichkeit bei der Beschaffung von Arbeitsbescheinigungen und Nachweisen über bestandene Meister- und Gesellenprüfungen.

7. Schrifttum über Königsberg.

Eine umfangreiche Sammlung vom Schrifttum über Königsberg gibt es in der „Bücherei des deutschen Ostens" beim Kulturamt der Stadt Herne (Westfalen).

8. Anschriftensammelstellen Königsberger Sondergruppen.

Städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter: Walter Kolbe, (16) Biedenkopf, Hospitalstraße 1.

KWS: Alfred Berger, (24b) Leck (Schleswig), Gallberg 2.

Bautechnische Beamte des Reichsbahndirektionsbezirks Königsberg: Josef Gronitzki, Hannover-Herrenhausen, Am Herrenhäuser Bahnhof 9.

Ostpreußische Arztfamilie: Dr. med. Paul Schroeder, (24b) Dänischenhagen über Kiel.

DRK-Schwesternschaft Ostpreußen: Itzehoe (Holstein), Talstraße 16.

Bäckermeister: Arthur Tobias, Lübeck-Travemünde, Am Heck 2.

Malermeister: Artur Birkmann, (16) Dillenburg, Hofgarten 2, I.

Bezirks-Schornsteinfegermeister: Walter Huenerbein, Gevelsberg (Westf.), Postfach.

VfB. Königsberg: Willi Krawzick, (21b) Dortmund-Hörde, Nervierstraße 20.

ASCO Königsberg: Hans Schemionek, (23) Sulingen, Lange Straße 75.

Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen. Neue Anschriftenmeldungen und Veränderungen bitte sowohl an die Stadt Duisburg — Auskunftsstelle Königsberg — als auch an die in Frage kommende Anschriftensammelstelle senden. Es wird gebeten, weitere Zusammenschlüsse Königsberger Sondergruppen der Stadt Duisburg mitzuteilen.

9. Königsberger Behörden.

Ueber besondere Abwicklungsstellen Königsberger Behörden ist der Stadt Duisburg nichts bekannt. Königsberger, die Anliegen an ehemalige Königsberger Behörden haben, werden gebeten, sich an die entsprechenden jetzt örtlich zuständigen Fachbehörden und -Dienststellen zu wenden, die auf Grund ihrer besonderen Erfahrungen und Kenntnisse besser zur Auskunfterteilung in der Lage sind, als das Patenschaftsbüro in Duisburg. Auch jeder Königsberger ist im allgemeinen besser beraten, wenn er sich in Fragen der Sozialversicherung an das zuständige Versicherungsamt oder die Landesversicherungsanstalt, in Fragen der Kriegsopferversorgung an das Versorgungsamt, in Fragen der Umsiedlung an das zuständige Flüchtlingsamt, in Fragen des Währungsausgleichs für Sparguthaben Vertriebener an die öffentlichen Sparkassen und in Lastenausgleichsfragen an das Lastenausgleichsamt direkt wendet. Die örtlichen Auskunftsstellen der Landsmannschaft und des BvD. werden ebenfalls in vielen Fällen Auskünfte erteilen können.

10. Sammlung Königsberger Nachrichtenquellen

Um der Stadt Duisburg — Auskunftsstelle Königsberg — die Auskunfterteilung zu erleichtern und um eine allgemeine Bekanntgabe zu ermöglichen, wird hierdurch jeder aufgerufen, bei dem Zusammentragen der Nachrichten zu helfen, die die heimatvertriebenen Königsberger für die Verfechtung ihrer Ansprüche brauchen. Wer weiß etwas über Abwicklungs- und Auskunftsstellen Königsberger Behörden, Geldinstitute, Versicherungen, Sterbekassen? Wo gibt es gerettete Königsberger Akten, Register, Verfügungen und Verordnungen Königsberger Behörden, wichtige Veröffentlichungen? Meldungen erbittet die Stadt Duisburg, Auskunftsstelle Königsberg in Duisburg.

Die Erledigung aller Fragen von grundsätzlicher und heimatpolitischer Bedeutung sind eine Angelegenheit des Ersten Kreisvertreters der Stadt Königsberg, der im besten Einvernehmen mit dem Oberstadtdirektor von Duisburg und den unterstellten Stadtämtern zusammen arbeitet.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Ostpreußischer Kirchentag

In Berlin findet wie in den Vorjahren am 11. und 12. Oktober wieder ein ostpreußischer Kirchentag statt. Er beginnt am Sonnabend, dem 11. Oktober, um 20 Uhr mit einem Rüstgottesdienst, den Pfarrer Tarnow, Schwerin (früher Gumbinnen) in der Kirche in Nikolassee halten wird. Am Sonntag, dem 12. Oktober, beginnt der Kirchentag im Evangelischen Johannisstift in Berlin-Spandau um 10 Uhr mit einer Andacht, gehalten von Pfarrer George, Berlin (früher Königsberg). Anschließend hält Kirchenrat Lokies, Berlin, ein gebürtiger Ostpreuße, einen Vortrag über „Kirchliche Erziehung". Einige Kurzberichte werden über die Lage in der Heimat berichten. Nach der Mittagspause wird die Möglichkeit sein, in kleineren Gruppen nach den alten Heimatkreisen zusammenzukommen und sich auszusprechen. Um 15 Uhr findet dann in der Stiftskirche ein Abendmahlsgottesdienst statt, den Superintendent Füg, Eisenach (früher Insterburg) halten wird. Alle ehemaligen ostpreußischen Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen.

Terminkalender

11. Oktober, 17 Uhr Heimatkreis Bartenstein, Kreistreffen, Lokal: Casino Schöneberg, Monumentenstraße 34, S-Bahn Gr. Görschenstraße und Yorckstraße, U-Bahn Bülowstraße.

12. Oktober, 16 Uhr: Heimatkreis Treuburg, Kreistreffen, Lokal: Domklause am Fehrbelliner Platz 2.

12. Oktober, 16 Uhr: Heimatkreis Lötzen, Erntedankfest und kulturelle Heimatstunde, Lokal: Kottbusser Klause, Bln.-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm, Straßenbahn 3.

12. Oktober, vorm. 11 Uhr: Landsmannschaft Ostpreußen, Mitgliederversammlung im Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, im groß. Sitzungssaal 2. Stock. Tagesordnung: Geringfügige Satzungsänderungen, die zur Eintragung der Landsmannschaft in das Vereinsregister erforderlich sind.

18. Oktober, 19 Uhr: Heimatkreis Königsberg, Bez. Wilmersdorf, Bezirkstreffen, Lokal: Paretzer Höh, Bln.-Wilmersdorf, Paretzer Straße 15.

19. Oktober, 14 Uhr: Heimatkreis Goldap/Darkehmen, Kreistreffen, Lokal: Zum Hähnerl, Berlin-Friedenau, Hauptstraße 70.

Osterode. Am 12. Oktober, 14 Uhr, findet ein Kreistreffen der Osteroder in der Reichssportfeldklause, gegenüber S.-Bahnhof, Reichssportfeld, statt. Es spricht der Kreisvertreter v. Negenborn-Klonau. Anschließend geht ein Lichtbildervortrag mit über hundert Aufnahmen aus dem Kreis Osterode vor sich.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle des Ostpreußenbundes in Bayern e. V.: München 22, Himmelreichstraße 3.

Berchtesgaden und Bad Reichenhall trafen sich

Berchtesgaden. Am ersten Sonntag im September trafen sich in Bischofswiesen die Mitglieder der beiden Vereinigungen aus Bad Reichenhall und Berchtesgaden. Vorsitzender Marian Hepke begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute aus den beiden Ortschaften. Sodann brachte die Jugendgruppe des Hauses der Jugend das „Märchen vom Prinzen mit dem zerbrochenen Herzen" zur Aufführung, das dank des flotten Spiels und der reizenden Kostümierung reichen Beifall fand. Studienrat Neudorf als Vorsitzender der Reichenhaller Vereinigung dankte für die schöne Darbietung und wußte das Spiel von der aufopfernden Liebe in Bezug auf das Schicksal der Heimatvertriebenen zu deuten. Beim Gesang heimatlicher Lieder und bei geselliger Unterhaltung blieben die Landsleute noch mehrere Stunden beisammen.

Rottach-Egern. Im Landhaus „Gertraud" hielten am 7. September die Ost- und Westpreußen, Danziger und Pommern, eine Monatsversammlung ab. In einem ausführlichen Referat nahm der Vorsitzende des Kreisverbandes, Kreisrat Kurt Jurgeleit — der zugleich Vorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Regierungsbezirk Oberbayern ist — zu sozialen und politischen Tagesfragen Stellung.

Abschließend kam der Vorsitzende auf den Sinn und Zweck der Landsmannschaften näher zu sprechen. Er stellte heraus, daß jede Landsmannschaft eine eigene Persönlichkeit mit Tradition, sozialer Struktur, politischem Bewußtsein, Opferwillen und Zukunftsglauben darstelle. Die Heimatvertriebenen lehnten die Parole „Ohne mich" ab. Sie seien gewohnt, nach ihrem Gewissen zu leben und hätten den Mut und den festen Willen, am Aufbau mitzuarbeiten. So könnten die Heimatvertriebenen auch nicht müde werden oder verzweifeln. Niemand von ihnen wolle Almosenempfänger sein. Sie wüßten, daß das Leben ein Kampf ist, der ehrlich und mutvoll ausgetragen werden muß, und das demjenigen alles Recht verlorengehe, der den Willen zu diesem Existenzkampf nicht mehr aufbringt.

Augsburg. Der im Juli in vier Sonderwagen der Bundesbahn gestartete Ausflug an den Ammersee, mit Unterhaltungsabend und Tanz in einem schönen „Schondorfer" Saal, fand bei den 200 Teilnehmern nachhaltigen Anklang. — Zum Gedenken an die am 11. Juli 1920 erfolgte Abstimmung fand eine Feierstunde statt. — Trotz anhaltender Regengüsse fanden sich weit über hundert Personen am 16. August zu einem in den Saal verlegten Freikonzert, ausgeführt von einer bayrischen Blaskapelle, im Hochablaß ein. — Die am Sonntag, dem 7. September, abgehaltene Mitgliederversammlung in der Spickelwirtschaft begann mit der Schallplattenübertragung des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder". Der 1. Vorsitzende Fritz Hammerschmidt gab einen Rückblick über die landsmannschaftliche Tätigkeit und gab die Programmgestaltung bekannt. Am 5. Oktober findet in Augsburg der „Tag der Heimat" — durchgeführt von allen Landsmannschaften, statt, der Film „Jenseits der Weichsel" gelangt dabei zur Aufführung. Für den 25. Oktober ist in der Spinnereiwirtschaft ein Tanzabend mit Wimpelweihe geplant.

Gründung einer Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen in Burgau

Auf Einladung des Bezirksbeauftragten für den Gau Schwaben, Fritz Hammerschmidt, Augsburg, trafen sich am Sonntag, dem 14. September, in der Gaststätte Käppele in Burgau ost- und westpreußische Landsleute. Nach den einleitenden Worten des Landsmannes Hochleiter sprach Fritz Hammerschmidt über Sinn und Zweck der Landsmannschaft. Sämtliche Anwesende erklärten ihren Beitritt zur neugegründeten Gruppe der Landsmannschaft. Es wurde besonders betont, daß die Landsmannschaft unpolitisch und nicht konfessionell gebunden sei.

Der Vorstand wurde wie folgt gewählt: die Landsleute RA Hochleiter, Burgau, 1. Vorsitzender, Pachutzki, Freihalden, 2. Vorsitzender, Kion, Burgau, Schriftführer, Krüger, Burgau, Kassierer, Rudat, Freihalden, Beisitzer, Ludwig, Röffingen, Beisitzer, Kaptein, Burtenbach, Beisitzer, Lengowski, Burtenbach, Beisitzer, Frau Hoffmann, Landensberg, Beisitzer.

Kempten (Allgäu). Die Versammlung der Ost- und Westpreußen, Kreisverband Kempten Stadt und Land, veranstaltete am 14. September einen Bunten Nachmittag. Die Jugendgruppe hatte ein sehr reichhaltiges Programm vorbereitet. Die zahlreich erschienenen Landsleute spendeten besonders der Parodie „Kritik der Politik" lebhaften Beifall. Ein Schwank von Heinz Schüler „Der Tugendheld" beschloß die Vorführungen, die unter der Gesamtregie des 1. Vorsitzenden Arno Liptau einstudiert waren.

Nürnberg. Bei der Generalversammlung der Gemeinschaft der Ost- und Westpreußen am 19. September in den Hubertussälen wurde ihr Gründer und erster Vorsitzender, Kaufmann Otto Sebuleit, Nürnberg, Hallerstraße 25, der zugleich Vorsitzender der Bezirksgruppe Mittelfranken ist, wiedergewählt. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Oberstleutnant a. D. Horst Neubacher gewählt. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß im vergangenen Jahr dank der Initiative des Vorsitzenden etwa 200 Wohnungen an Heimatvertriebene vergeben wurden. Erfreuliche Erfolge zeitigte auch die Arbeitsbeschaffung. Wohnungsbau und Arbeitsbeschaffung sollen auch in Zukunft gefördert werden. Durch die Einsetzung eines Kulturwartes, Zahnarzt Dr. Konrad Knopp, sollen auch die kulturellen Fragen eine Belebung erfahren. Der Versammlung wohnte der Geschäftsführer des Landesverbandes München, Herr Klee, bei.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Erich Reichelt, (14a) Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastr. 10.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschbauerstraße 1.

Vorsitzender der Landsgruppe Baden: Friedel Götze, Lörrach, Ernst-Schulz-Straße 4.

Ulm/Neu-Ulm. Rechte Familienfeste sind die jeweilig monatlichen Zusammenkünfte der Ulmer/Neu-Ulmer Gruppe. So trafen sich auch am ersten Samstag im September eine große Anzahl Landsleute im Saal des Sportlerheimes 1846 Ulm. Für den durch Krankheit verhinderten Vorsitzenden Korinth begrüßte dessen Stellvertreter Landsmann Schulzke alle Erschienenen, insbesondere alle, die zum ersten Male in unserem Kreise weilten. Nach einem ausführlichen Referat über die Ausfüllung der neuen Fragebogen zum Lastenausgleich, dem sich eine allgemeine lebhafte Aussprache anschloß, wurde eine Einladung der benachbarten Gruppe aus Gundelfingen zu deren Kreistreffen am 12. Oktober bekanntgegeben und die Teilnahme beschlossen. Den Abschluß der Zusammenkunft bildete ein frohes Tänzchen, welches alt und jung bis spät in den Abend gemütlich beisammen hielt. Die nächste Zusammenkunft findet wieder am Sonntag, dem 5. Oktober, 16 Uhr, in der Gaststätte „Preciosa" in Neu-Ulm statt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Bruno Behrend, (16) Frankfurt-Main, West-

Frankfurt a. M. In der letzten Monatsversammlung setzte die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen als festen Tag für ihre monatlichen Zusammenkünfte im Ratskeller den Freitag nach jedem Monatsbeginn fest. Ihren Herbstausflug unternahmen die Landsleute bei prächtigem Wetter im Sonderzug zum Winzerfest nach Bingen. Die Schönheit der Landschaft zwischen Rüdesheim mit dem Niederwalddenkmal und dem Binger Loch mit dem Mäuseturm, die Lieblichkeit des Nahetals und der gute, billige Wein wirkten zusammen, um diesen Tag zu einem frohen Erlebnis zu gestalten.

Alsfeld. Ein Kreistreffen der nordostdeutschen Landsmannschaften findet am 12. Oktober in Alsfeld (Hessen) statt. Am Vormittag wird im Filmtheater der Ostpreußenfilm „Teure Heimat" gezeigt; der Nachmittag ist den landsmannschaftlichen Treffen vorbehalten. Die Anfangszeiten stehen noch nicht endgültig fest.

Wolfhagen. Am 7. September fand in Volkmarsen ein Kreistreffen der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Kreis Wolfhagen statt. Am „Kreuz des Ostens" sprach der Ortsvorsitzende von Volkmarsen, Josef Nigbur, zu den Landsleuten. In der „Kugelsburg" und im Hotel „Zur Post" vereinigten sich die Teilnehmer zu einem geselligen Beisammensein: heimatliche Lieder ertönten, und Landsmann Richard Schulz trug mit seinem Humor erheblich zur fröhlichen Unterhaltung bei. — Landsmann Walter Sommer aus Wolfhagen wurde als Kassenwart in den Vorstand der Kreisgruppe Wolfhagen gewählt. — Am 12. Oktober veranstaltet die Kreisgruppe um 16.30 Uhr im „Rosengarten" (Wolfhagen) einen Lichtbildervortrag „Deutsches Land im Osten; im Beiprogramm werden ostpreußische Kulturfilme gezeigt. Für November ist ein Bunter Heimatabend geplant. Alle Landsleute, die hierbei mitwirken könnten, werden gebeten, den Kreisvorsitzenden, Justizinspektor Gerhard Ehlert, (16) Wolfhagen, Bez. Kassel, Amtsgericht, zu benachrichtigen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Bünde-Ennigloh. Alle Landsleute von Bünde und Umgebung treffen sich am Sonntag, dem 12. Oktober, um 16 Uhr, im Stadtgarten zu Bünde. Wichtige Tagesfragen stehen zur Aussprache. Bei kaltem Wetter ist der Saal geheizt. Gesang- und Musikdarbietungen werden zur Unterhaltung beitragen. Um rege Beteiligung bittet der Vorstand.

Schloß Holte. Die für den 4. Oktober vorgesehene Versammlung der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger ist auf den 11. Oktober verlegt. Sie findet im Schloß-Café, Joachen, Schloß Holte, statt. Beginn um 20 Uhr.

Hagen. Am 24. August unternahm die Landsmannschaft mit zwei vollbesetzten Autobussen eine Fahrt in das Bergische Land. Landsmann Kallen hatte den Ausflug gut vorbereitet. Die Fahrt führte zum Wuppertaler Zoo, dann an der bekannten Müngstener Brücke vorbei nach Schloß Burg an der Wupper. Das Schloß und die Weihestätte des deutschen Ostens wurden besichtigt, und die Königsberger konnten ein freudig-schmerzliches Wiedersehen mit der Königsberger Domglocke feiern. Anschließend ging es zur Heilbecker Talsperre. Dieser Ausflug hat wieder sehr zum Zusammenhalt der Landsleute beigetragen. — In der Monatsversammlung am 20 September im Verkehrslokal Hendel brachte Kulturwart Hanke einen interessanten und von den Landsleuten mit herzlichem Beifall bedachten Vortrag über das Thema „Ostpreußen im Wandel der Geschichte". Außerdem wurde die Satzung zwecks Eintragung der Landsmannschaft in das Vereinsregister beraten und angenommen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51. ring 52 I;

Den Charakter der Landsmannschaft nicht verwässern

Osterode am Harz. Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen veranstaltete am 9. September ihren Heimatabend, der sehr gut besucht war. Vom Vorsitzenden wurde über den Stand der Landsmannschaften zur jetzt neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft bzw. zu den bisherigen Vertriebenenverbänden gesprochen. Nach lebhafter Diskussion wurde mit großer Mehrheit der Beschluß gefaßt, sich noch enger auf landsmannschaftlicher Basis zusammenzufinden, um nicht den Charakter der Landsmannschaft durch Einwirkungen anderer Verbände verwässern zu lassen. Die versammelten Landsleute beschlossen, von dem Weg des bisherigen losen Zusammenhalts zu einer festen Mitgliedschaft zu wechseln.

Ueber die Durchführungsbestimmungen zum Schadensfeststellungs- bzw. Lastenausgleichsgesetz wurde den Landsleuten ein Ueberblick gegeben. In diesem Zusammenhang wurde auch vom Vorstand auf die Notwendigkeit des Bezuges der landsmannschaftlichen Zeitungen „Ostpreußenblatt" bzw. „Der Westpreuße" hingewiesen, in denen ausführlich berichtet wird. Auf das stattfindende Bundestreffen der Westpreußen in Lübeck wurde vom Obmann für die westpreußischen Landsleute hingewiesen. Eine Verbindung mit den Gruppen der Nachbarstädte ist aufgenommen worden, um eventuell eine Gemeinschaftsfahrt nach Lübeck zu organisieren.

Nach einem sehr gemütlichen Teil des Abends, in dem der heimatliche Humor alle Anwesende in frohe Stimmung brachte, wurde der Abend um 23 Uhr beendet. — Unser nächster Heimatabend findet am 7. Oktober statt H.

Dahlenburg. Die Zusammenkunft der Gruppe Dahlenburg im September stand unter dem Eindruck der Uebernahme der Patenschaft für unsere Provinzhauptstadt Königsberg durch die Stadt Duisburg. Mit unseren Gedanken waren wir alle am 7. September bei der großen Wiedersehensfreude in Duisburg. Leider lassen uns die finanziellen Schwierigkeiten solche langen Reisen nicht durchführen. In der kommenden Spielsaison sollen die Theaterfahrten zur „Lüneburger Bühne" wieder aufgenommen werden. Einem jungvermählten Paare schenkten wir zur Erinnerung eine Silberschale mit der Elchschaufel.

Fallingbostel. Am 9. September fand bei Bente das außergewöhnlich stark besuchte Monatstreffen der Landsmannschaft Ordensland statt. Der erste Vorsitzende, Landsmann Weichert, wies auf die 180-Jahr-Feier der Befreiung Westpreußens durch Friedrich den Großen hin. In seiner von Heimatliedern und Gedichten umrahmten Festrede würdigte er die Verdienste des großen Preußenkönigs um die kulturelle Hebung des Landes. Mit seiner Hauptstadt Danzig gehöre es auf Grund der geschichtlichen Leistungen und Tatsachen zu Deutschland. — Im geschäftlichen Teil wurde eine Personenstandsaufnahme der Mitglieder vorgenommen, um die Unterlagen den landsmannschaftlichen Heimatortskarteien zuleiten zu können. Das Oktobertreffen findet am 14. Oktober bei Bente statt; es soll das „ideale Ehepaar" festgestellt werden.

Hoya. Am 13. September fand im Parkhaus Hoya/Weser wieder ein Treffen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen statt. Die erste Vorsitzende der Ortsvereinigung Hoya, Frau Wunderlich, begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute, worauf Landsmann Leonhard der Beisetzung der beiden großen Preußenkönige auf Burg Hohenzollern gedachte und zu aktuellen Fragen sprach. Der Abend nahm einen heimatlich gemütlichen Verlauf.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Dr. Langhoff, Bremen, Osterdeich 37.

Schwanewede (Kreis Osterholz). Ein gut besuchter Ostpreußen-Abend fand am 23. August in Schwanewede statt. Dichtungen von Frau Ida Kerkau und ein abwechslungsreiches Programm wurde mit großem Beifall von den Landleuten aufgenommen.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Bezirksgruppen:

IV Elbgemeinden (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook) Mittwoch, den 8. Oktober, 19.30 Uhr, in der Johannisburg.

VIII Fuhlsbüttel (Gr.-Borstel, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Wellingsbüttel, Poppenbüttel, Hummelsbüttel) Donnerstag, den 9. Oktober, 19.30 Uhr, bei Rauter, Ohlsdorf, Haltestelle S- und Hochbahn, Endstation Linie 6.

IX Wandsbek, (Wandsbek, Marienthal, Jenfeld, Tondorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne) Dienstag, den 14. Oktober, 19.30 Uhr, bei Ströh (Str.-Bahn Nr. 3 Endstation, mit Bus F bis 3. Haltestelle).

VII Hamburg-Mitte (Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek-Nord, Barmbek-Süd, Dulsberg) Mittwoch, den 15. Oktober, 19.30 Uhr, bei Bohl „Zum Elch", Mozartstraße 27.

II Billstedt (Billstedt, Billbrok, Billwerder Ausschlag, Rothenburgsort, Veddel, Horn) am Sonnabend, 18. Oktober, zusammen mit VdK großes Konzert bei Malchau, Kirchsteinbek (Endst. Autobus 31). Näheres in der nächsten Nummer des Ostpreußenblattes.

XI Finkenwerder (Kleiner Grasbrook, Steinwerder, Waltershof, Finkenwerder, Altenwerder, Neuenfelde, Cranz, Francop) Mittwoch, 22. Oktober, 19.30 Uhr, in der Elbhalle, Finkenwerder.

Kreisgruppen:

Gumbinnen: Sonntag, 5. Oktober, 17 Uhr, „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Treuburg/Goldap: Sonnabend, 13. Oktober, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp.

Heiligenbeil: Sonnabend, 18. Oktober, 19.30 Uhr, „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27, Erntefest mit Tanz.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Ostpreußen-Heimatabend in Flensburg

Nach einer längeren Sommerpause trat die Landsmannschaft Ostpreußen in Flensburg mit einem wohlgelungenen Heimatabend an die Oeffentlichkeit. Die große Turnhalle der Landessportschule in Mürwik war bis auf den letzten Platz besetzt.

Der 1. Vorsitzende Schulrat Babbel sagte in seiner Begrüßungsansprache, diese Veranstaltung soll ein froher Heimatabend nach alter lieber Art sein. Der Redner mahnte, den Geist der Zusammengehörigkeit aller Deutschen in einer Schicksalsgemeinschaft zu pflegen. „Möge endlich ein starker Gemeinschaftsgeist in den Herzen aller Deutschen über die noch bestehenden Schranken hinweg dazu führen, daß das Ziel der deutschen Wiedervereinigung und das unserer friedlichen Rückkehr in die ostpreußische Heimat recht bald erreicht wird, damit man dann mit unserem Gastland Schleswig-Holstein auch vom ganzen Deutschland feststellen kann: up ewig ungedeelt", so schloß, unter lebhafter Zustimmung, Schulrat Babbel seine Ansprache.

Ein großes buntes Programm wurde dann geboten. Der Ostpreußen-Pommern-Chor, das Ehepaar Hiller, Herr Burdinski, die DJO, — alle wetteiferten um einen vorzüglich gelungenen Heimatabend zu gestalten. Der über den üblichen Rahmen hinausgehende Beifall bewies daß dieser dem Frohsinn gewidmete Heimatabend allen Teilnehmern gefallen hat.

Armoneit

Kreisvertreter Bruno Zeiß 65 Jahre alt

Am 16. Oktober wird einer der bekanntesten und beliebtesten Ostpreußen, Bürgermeister a. D. Bruno Zeiß, 65 Jahre alt. In Insterburg geboren, lernte er schon als Gymnasiast und später in der Verwaltungsarbeit zahlreiche Städte und damit große Teile von Ostpreußen kennen. Als er 1916 zum Bürgermeister von Schippenbeil gewählt wurde — er war damals der jüngste Bürgermeister Ostpreußens —, hatte er das Wirkungsgebiet gefunden, das der Stadt eine schöne und gedeihliche Entwicklung und ihm selbst viel Freude und Glück gebracht hat. (In einem bebilderten Aufsatz, den wir aus Anlaß des 600jährigen Bestehens der Stadt Schippenbeil in Folge 7 vom 5. April 1951 brachten, ist darüber ausführlich geschrieben worden.) Zahlreiche Ehrenämter zeigten überdies, welches Ansehen und Vertrauen Bürgermeister Zeiß weit über den Bezirk seiner Stadt hinaus genoß. So wählte ihn der Ostpreußische Bürgermeisterbund 1920 zum Geschäftsführer. Vor allem diese Tätigkeit machte ihn in der Provinz recht stark bekannt, besonders nachdem er auch noch Vorstandsmitglied im Städtetag geworden war. Als er sich weigerte, der NSDAP beizutreten, verlor er fast alle Ehrenämter, er blieb aber trotzdem im Amt. Von 1940 bis zur Räumung hat er auch die Nachbarstadt Friedland als kommissarischer Bürgermeister verwaltet. Erst am 20. April 1945 verließ er von Pillau aus Ostpreußen.

Seine erste Arbeit nach der Vertreibung war, seine Schippenbeiler zu sammeln; er hat so manche Familie zusammenführen können. Darüber hinaus wurde er Mitbegründer der Landsmannschaft und schließlich Kreisvertreter des Kreises Bartenstein. Er lebt jetzt in Celle, Hannoversche Straße 2.

Den herzlichen Glückwünschen, welche die Einwohner seiner Stadt Schippenbeil und die von Friedland ihrem geschätzten und beliebten Bürgermeister schicken werden, schließen sich viele Landsleute aus der ganzen Provinz an. Auch die Landsmannschaft Ostpreußen wünscht ihrem rührigen und schaffensfreudigen Kreisvertreter, er möge die Frucht seiner vorbildlichen Arbeit für die Heimat erleben: die Rückkehr in seine geliebte Stadt.

„Nichts kann uns rauben, Liebe und Glauben"

Vom 19. bis 21. September fand der dritte Landesgruppentag der Landesgruppe Hessen der Deutschen Jugend des Ostens statt. Aus den Berichten der Kreisgruppenleiter ging hervor, welch großen Anklang die DJO bei der Jugend in einigen Städten und Orten wie Kassel, Fulda und Lauterberg gefunden hat. Es war erfreulich, von dem regen Leben der Gruppen dort zu hören und von ihrer Zusammenarbeit mit anderen Gruppen.

Die Referate des Landesgruppenleiters der DJO, Willi Horak, des Bundesorganisationsleiters Sepp Waller und des Bundesleiters Walter Kutschera sowie die Diskussion stellen folgende Hauptgedanken heraus.

Die DJO hat sich die Aufgabe gestellt, den Schwerpunkt ihrer Jugendarbeit auf eine einheitliche Erziehung zu legen. Die DJO läßt sich dabei von dem Gedanken tragen, daß „jedes Volk in seiner Jugend neu werden kann". Wenn der deutsche Osten von Deutschen wiederbesiedelt werden soll, ist es nötig, in der Jugend einen echten Pioniergeist zu wecken. Der Osten ist ein Wert, den sich der junge Mensch innerlich erkämpfen soll, er soll für ihn reifen. Die DJO ist kein isolierter „Verein" der Heimatvertriebenen und Entrechteten, der eine Restauration etwa im Sinne von 1937 anstrebt, sondern er ist eine Aufgabe aller Deutschen und darüber hinaus eine europäische Aufgabe.

Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß eine Brücke zwischen dem Leben der westlichen und östlichen Völker bestehen muß, wenn ein gutes Zusammenleben der Völker gewährleistet sein soll. Diese Brücke zu bauen, hat sich die DJO als vornehmlichste Aufgabe gestellt. So wie die ursprüngliche Besiedlung der deutschen Ostgebiete eine Auslese der Tüchtigsten zur Folge hatte, so wird eine Wiederbesiedlung ebenfalls nur von leistungsfähigen Menschen erfolgen können, von einer Jugend, die das Ideal der Freiheit in sich trägt und Opferwillen besitzt.

Es muß bei der Jugendarbeit immer mehr etwas von der Jugend gefordert werden; es ist verkehrt, ihr nur immer etwas zu bieten. So dürfen das Laienspiel, der Volkstanz und der Gesang auch nicht Selbstzweck bei der Gruppenarbeit sein. Mit ihnen läßt sich der Bolschewismus nicht überwinden. Ihm muß der Jugendliche mit einer festen Einstellung begegnen können; Laienspiel, Volkstanz und Gesang können nur die Mittel sein, um eine fröhliche Einstellung zu gewinnen. Es ist ferner nötig, daß die Jugend eine staatspolitische Schulung erhält, aber „diese muß so ernst sein, daß sie unpolitisch ist". Von einer Gesinnungsgemeinschaft müssen die Gruppen zu einer Haltungsgemeinschaft vorstoßen. Die innere Haltung der Jungen und Mädel soll Zeugnis von der Arbeit der DJO ablegen.

Als Gäste nahmen Ministerialrat W. Jaksch, BvD-Landesvorsitzender Walter und Chefredakteur Ing. W. Selboth an der Tagung teil. Ihnen wurde eine Urkunde über ihre Ehrenmitgliedschaft überreicht. Für die Landesgruppenleitung wurde als Landesgruppenleiter Willi Horak und als 2. Vorsitzender R. Fischer wiedergewählt. Als Landesmädelreferentin wurde Frl. Cöbbe gewählt und zum Hauptsprecher der Landsmannschaften Paluschtzil. Kn.

Einzelbestimmungen des Lastenausgleichs

Um die Bildung des Kontrollausschusses / Hoffnungen, die sich nicht bestätigen / Die Hausratshilfe

IV

Wir haben versucht, in gedrängter Form unseren Lesern aufzuzeigen, was ein Vertriebener vom Lastenausgleich praktisch erwarten kann.*)

Das Anlaufen der Lastenausgleichs-Zahlungen ist an bestimmte behördlich-organisatorische Voraussetzungen gebunden. Zu diesen gehören vor allem:

1. die Schaffung des Bundesausgleichsamtes und die
2. Durchführung der Schadensfeststellung (Schaffung der Heimatauskunftsstellen).

Das jetzige Hauptamt für Soforthilfe ist mit der Wahrnehmung der Aufgaben des künftigen Bundesausgleichsamtes beauftragt worden. Daher könnte man hoffen, daß die allmähliche Ueberleitung der Geschäfte des Hauptamtes auf das zu schaffende Bundesausgleichsamt **keine wesentlichen Stockungen** bei der Durchführung des Lastenausgleichs herbeiführen wird. Die erforderlichen Rechtsverordnungen, die das Bundesausgleichsamt zu erlassen hat, bedürfen indessen der Zustimmung **des Kontrollausschusses**, der aber noch gar nicht existiert. Offenbar hat man es in Bonn mit der Durchführung des Gesetzes nicht sehr eilig.

Am bedenklichsten muß jedoch ein anderes stimmen. Wie erinnerlich, ist insbesondere von seiten der ZvD darauf hingewiesen worden, daß der Lastenausgleich nur deshalb annehmbar sei, weil mit Hilfe einer Vorfinanzierung in der Höhe von etwa 800 Mill. DM jährlich im Laufe dreier Jahre und einer großzügigen Gewährung von Eingliederungsdarlehen usw. eine große Zahl von Vertriebenen **schon in nächster Zeit** Mittel aus dem Lastenausgleich erhalten würde. In letzter Zeit ist aus Kreisen des Finanzministeriums eindeutig darauf hingewiesen worden, daß diese Versicherungen sich **auch nicht annähernd** würden realisieren lassen, da die Mittel hierzu einfach fehlen.

Wir fassen nun noch einmal zusammen:

1. Der „Lastenausgleich" in der vorliegenden Form enthält **keinen** eindeutig zeitlich festgelegten Rechtsanspruch auf irgendeine „Hilfe" oder ein Darlehen.

2. Die bisherigen sozialen Unterhalts„hilfen" aus dem Soforthilfegesetz werden praktisch etwa **in derselben Höhe** weiter ausgefolgt werden.

3. Die „Hauptentschädigung" und die „Hausratsentschädigung" werden **erst nach 1957** oder nach erfolgter Schadensfeststellung anlaufen.

4. Die „Hausratshilfe" soll nach einem noch festzulegenden „Punktsystem" (ähnlich dem bei der Hausratshilfe aus dem Soforthilfegesetz angewandten) ausgefolgt werden. Jährlich sollen für diese Hilfe 200 bis 300 Mill. zur Verfügung gestellt werden. Das würde praktisch bedeuten, daß jährlich **etwa 10 Prozent der Berechtigten** diese Hilfe erhalten.

5. Die Auszahlung der „Eingliederungshilfe", auf die **kein** Rechtsanspruch besteht und deren Gewährung dem Ermessen der Behörden überlassen bleibt, ist völlig abhängig von den vorhandenen diesbezüglichen Mitteln. Kein Mensch kann jedoch heute mit einiger Sicherheit angeben, welchen Umfang diese Mittel in den nächsten Jahren haben werden.

6. Was die übrigen „Hilfen" anbetrifft, verweisen wir auf die hier veröffentlichten Einzelheiten.

So sieht der „Lastenausgleich" **wirklich** aus, wenn man ihn **kritisch** unter die Lupe nimmt.

Die Vertriebenen werden ihn in den nächsten Monaten aus eigener Erfahrung kennenlernen und erleben, **was sie praktisch erhalten** — es wird wenig genug sein. Die Vertriebenen werden aber auch erkennen, was ihnen der Lastenausgleich **nicht** geben wird — nämlich einen wirklichen „Ausgleich der Lasten".

Wenn die Masse der Vertriebenen selbst durch bittere eigene Erfahrungen zu dieser Erkenntnis gekommen sein werden, dann wird der Nebel verfliegen, der um das Gesetz über den Lastenausgleich gebreitet worden ist.

*) Vergl. Nr. 25, 26 und 27 unserer Zeitung.



Nach Mitteilungen der polnischen Presse will die Warschauer Regierung bis 1955 das „modernste Fernstraßen- und Autobahnnetz Europas" in Polen errichten. Geplant sind drei große Linien von Brest-Litowsk über Warschau, Posen nach Landsberg an der Warthe, von Kolomea über Lemberg, Lublin, Warschau nach Zoppot und von Bialystok nach Breslau. Warschau versucht dazu, die deutsche Sowjetzone zur „freiwilligen Verpflichtung" ostzonaler Ingenieure nach Polen zu bewegen. Die SED will bis Ende Oktober 100 deutsche Ingenieure und Architekten für den Einsatz in Polen „freimachen".

Wie aus Flüchtlingsberichten hervorgeht, ist bei Pyritz in der zur Zeit unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Provinz Pommern ein polnisches Konzentrationslager für über 5000 Personen eingerichtet worden. Unter den Häftlingen sollen sich 200 Deutsche befinden.

In diesen Tagen sind aus Prag 1500 und aus Preßburg 800 Familien bzw. Einzelpersonen in das tschechisch-polnische Grenzgebiet und in die innere Slowakei umgesiedelt worden. Diese „unzuverlässigen" Personen erhielten vom Innenministerium vierzehn Tage Frist zur Räumung ihrer Wohnungen. Insgesamt sollen 25 000 Wohnungen in Prag und Preßburg für Funktionäre freigemacht werden.

In Liegnitz werden alle defekten etwa tausend Häuser abgebrochen und die Ziegel verladen. Neue Ziegelsteine werden nicht mehr gebrannt, denn allein 18 Ziegeleien der Umgegend sind Ruinen.

Polnische Wahlen ohne Opposition

Der „Katholisch-Soziale Klub" tritt nicht mehr in Erscheinung

J.C.M. Am 26. Oktober wird der neue polnische Sejm „gewählt". Um nicht den Eindruck zu erwecken, als ob es sich dabei um eine rein kommunistische Angelegenheit handelt, wurde auch diesmal eine Kandidatenliste der „Nationalen Front" zur Wahl zugelassen. Neben Sozialisten, die ihre eigene politische Ueberzeugung längst aufgegeben haben (Ministerpräsident **Cyrankiewicz**, der dieses Amt seit 1946 bekleidet, ist aus der Sozialistischen Partei hervorgegangen) und bewährten Vertretern der radikalen Bauern soll auch der eine oder andere „Unabhängige" unter die 444 Mitglieder des Sejm eingestreut werden.

Die Auslese der Sejmkandidaten ist so sorgfältig getroffen, daß keiner auch nur den leisesten Versuch machen könnte, selbständige Gedanken zu entwickeln, geschweige denn eigene Wege zu gehen. Das neue Wahlgesetz (Artikel 33) bestimmt ausdrücklich, **wer** Kandidaten für die Wahl zum Sejm nominieren darf: die KP, die Gewerkschaften und Genossenschaften, der Bauernverband für gegenseitige Hilfe und die anderen Massenorganisationen „des werktätigen Volkes." Alle anderen Stände sind vom passiven Wahlrecht ausgeschlossen. Weder die Katholische noch die Lutherische Kirche werden im Sejm vertreten sein. Sie waren auch bisher ohne Vertretung. Aber in dem aufgelösten Parlament wurde drei Sejmabgeordneten großmütig gestattet, einen „Katholisch-Sozialen Klub" zu bilden, nicht etwa, um die Interessen des katholischen Volkes und der Kirche wahrzunehmen, sondern um den „demokratischen" Charakter des Sejm zur Schau zu stellen. Der neue Sejm scheint auf dieses „katholische" Dekorationsstück verzichten zu wollen. Der „Katholisch-Soziale Klub" beschränkt sich bei den Neuwahlen auf die öffentliche Befürwortung der Kandidatenliste der „Nationalen Front".

In dem aufgelösten Parlament wagte keiner der „katholischen" Sprecher auch nur ein einziges Mal die kirchenfeindlichen Maßnahmen des Regimes zu kritisieren. Schon bei den Sejmwahlen 1947 verzichtete der katholische Episkopat darauf, in die Wahlvorbereitungen einzugreifen und das gläubige Volk aufzufordern, nur solchen Kandidaten die Stimmen zu geben, die durch ihre bisherige Haltung eine der Kirche gegenüber wohlwollende Einstellung in politischen Fragen garantierten. Inzwischen hat sich die Spannung zwischen Kirche und Staat bedeutend **verschärft**. Kritik an der völligen Ausschaltung der Kirche und des Kirchenvolkes vom parlamentarischen Leben könnte den befürchteten offenen Kirchenkampf nur beschleunigen. Deshalb zieht es die Kirche vor — zu schweigen.

Der erste weiße Rabe

Im Rahmen der dreitägigen politischen Debatte der Beratenden Versammlung des Europarates befaßte sich der britische Unterhausabgeordnete Hollis insbesondere mit der Frage der deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße und führte hierzu aus: „Wir im Westen erkennen die deutschen Ansprüche auf die Befreiung der Ostzone und eine Revision der Oder-Neiße-Linie als berechtigt an, und wir sind bereit, sie zu unterstützen, wenn die Zeit gekommen ist."

Der konservative Unterhausabgeordnete machte diese Ausführungen im Zusammenhang mit der Erklärung des deutschen Abgeordneten Dr. Kiesinger, daß die Bundesrepublik niemals einen Krieg zur Rückgewinnung der Sowjetzone und der deutschen Ostgebiete beginnen werde.

Der bekannte französische Publizist und Historiker, Graf Jean de Pange, der kürzlich in der „Revue des Deux Mondes" einen Aufsatz über das deutsche Vertriebenenproblem veröffentlichte, wandte sich in Paris gegen den Abschluß von irgendwelchen Abkommen der deutschen Vertriebenenorganisationen mit Emigrantengruppen aus den östlichen Ländern. Graf Pange wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß derartige Abkommen in Frankreich mit einer gewissen Beunruhigung beobachtet würden. Diese Beunruhigung habe ihren Grund darin, daß die Franzosen vor allem von dem Gedanken an den Frieden beseelt seien. Dagegen bestünde immerhin die Möglichkeit, die Rückkehr der Vertriebenen in ihre Heimat auf dem Wege der Verhandlungen zu erreichen. „Wenn man den Krieg vermeiden will, sieht man nicht, wie eine Rückkehr der Vertriebenen ohne ein Abkommen mit den Sowjets möglich sein sollte."

In zehn Zeilen

Bei der Nominierung des ständigen Beirates beim Bundesausgleichsamt haben sich gewisse Unklarheiten ergeben, nachdem im Lastenausgleichsgesetz nicht festgelegt wurde, wieviele Vertreter die einzelnen Vertriebenenorganisationen zu entsenden haben. Der ZvD hat die Nominierung von fünf Mitgliedern (einer davon aus den Reihen der heimatvertriebenen Wirtschaft) und der Verband der Landsmannschaften (VdL) von zwei Mitgliedern angekündigt. In Bonn rechnet man damit, daß dem ZvD und dem VdL je zwei und der heimatvertriebenen Wirtschaft ein Platz im Ständigen Beirat bereitgestellt wird.

Dr. Hausdorf, Sprecher der Landsmannschaft Schlesien, hat in einer Unterredung mit dem Vorsitzenden des VdL-Präsidiums, Dr. Lodgman von Auen, seinen Wiedereintritt in das Präsidium der VdL mitgeteilt. Damit gehören jetzt außer der Landsmannschaft Berlin-Brandenburg alle Landsmannschaften der Heimatvertriebenen dem VdL an.

Dr. Lodgman von Auen wurde auf der Hauptversammlung des Landesverbandes Bayern der Sudetendeutschen Landsmannschaft erneut zum Landesvorsitzenden und Sprecher der SL gewählt. Zu seinen Stellvertretern wurden Oberst a. D. Gertler und Bundestagsabgeordneter Dr. Zawadil bestimmt. Der Landesverband umfaßt 160 000 zahlende Mitglieder.

In München wurde die europäische Forschungsgruppe für Flüchtlinge gegründet. Sie hat die Aufgabe, die Flüchtlingsforschung zu internationalisieren und Voraussetzungen für eine gemeinsame europäische Behandlung des Problems zu schaffen.

Am 7. und 8. Oktober findet in Bonn die Herbstsitzung des „Sudetendeutsch-tschechischen Föderativausschusses" statt, an der neben den Präsidialmitgliedern Dr. Lodgman, Schütz (MdB), Reitzner (MdB), General Prchala und Dr. Locher, weitere Persönlichkeiten aus beiden Lagern teilnehmen werden.

Seit dem 1. Januar 1951 konnten in Bayern 76 Vertriebenenlager aufgelöst werden. Dadurch fanden 9000 Vertriebene im Zuge der innerbayerischen Umsiedlung und zum Teil auch im Rahmen des innerdeutschen Bevölkerungsausgleichs Aufenthalt. Zur Zeit bestehen in Bayern noch 229 staatliche Lager mit 56 500 Insassen.

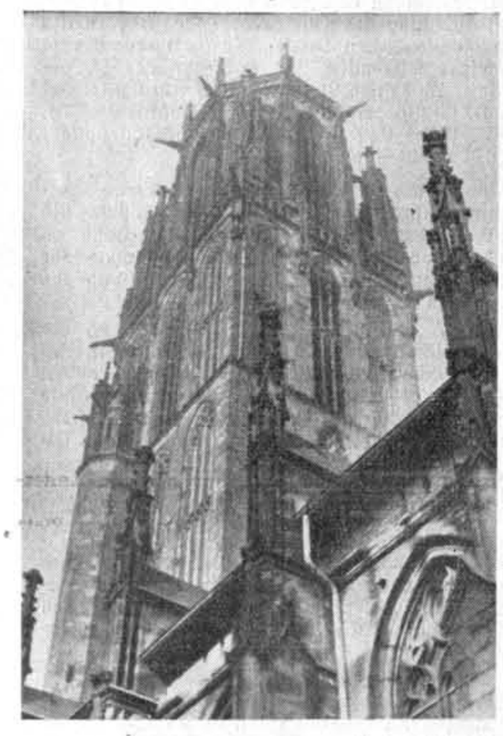
Der Sender „Freies Europa" erklärte in seinem tschechischen Programm, aus dem amerikanischen Kampffonds seien bisher acht Millionen Dollar für den Sender aufgebracht worden; weitere vier Millionen Dollar würden im Herbst zufließen, das sind rund 52 Millionen DM. In der Sendung wurde weiter erklärt, für die „minimalste Besetzung des Hauptquartiers" des Senders und für die dort tätigen 200 Tschechen, 100 Ungarn und 70 Polen benötige man bedeutend mehr Mittel.



Aufn.: Rotgaus (Verkehrsamt Duisburg)

Ein Arbeitstag in den Duisburg-Ruhrorter Häfen

15 Kilometer Hafenstraßen führen durch das 1022 Hektar große Hafengelände. Die langen Hälse der Kräne laden den Reichtum des Ruhrgebietes auf die Schiffe. — Im Hintergrund der Stadtkern. Links der Turm der Salvatorkirche, daneben der Rathausturm, ganz rechts ein Getreidespeicher.



Aufn.: Schaefer

Der Turm der Salvator-Kirche

Brüder des Deutschen Ritterordens erbauten gegen Ende des 12. Jahrhunderts diese Kirche, den Turm aber ließen die Bürger von Duisburg aufführen. Auf seiner Plattform wurden beim Treffen der Königsberger die gleichen Choräle wie einst vom Königsberger Schloßturm geblasen. — Den Königsberger Schloßturm errichteten ebenfalls die Deutsch-Ordensritter.



Aufn.: Schaefer

Das Opernhaus von Duisburg

Der Bau wurde durch Bomben schwer beschädigt. Zur Zeit wird an einer Wiederherstellung gearbeitet. Eine moderne Schiebebühne wird die schnelle Verwandelung der Bühnenbilder ermöglichen. 11 000 Personen werden im Zuschauerraum Platz finden.

Wir wandern durch Duisburg

... und denken dabei an Königsberg

„Den Kindern soll ich nun von beiden Städten erzählen; von Königsberg, wo sie geboren wurden, und jetzt auch noch von Duisburg, der Patenstadt!"

„Warum nur den Kindern?", warf ein Landsmann auf diesen Stoßseufzer des mitteilsamen Vaters ein. „Wir konnten nicht zu dem Treffen nach Duisburg fahren, uns fehlte das Geld. Wir ‚Großen' wollen auch über die Stadt etwas hören."

So begann unser Gespräch.

Getreide — Erze — Kohle — Mineralöle

„Als allgemeiner Berührungspunkt wird immer auf die beiden Häfen hingewiesen. Sind sie einander wirklich ähnlich?"

„Nur in einigen wenigen Partien. Flußhäfen sind zwar beide, aber nach Königsberg konnten dank des Seekanals große Seeschiffe fahren. Die behäbige Ruhe am Pregelkai findet man hier nicht, wir vermissen die spitzdachigen Lastadiespeicher — in Duisburg sanken die meisten Hafenbauten in Trümmer. Bewunderungswürdig ist, was im Wiederaufbau geleistet wurde. Das Wirtschaftsleben der Stadt ist gesund und ausgewogen."

„In Duisburg wird — wie in Königsberg — auch Getreide umgeschlagen?"

110 000 tons Getreide können in Duisburg gelagert werden; 100 000 tons faßten allein unsere drei großen Silos in Königsberg. Der Duisburger Hafen trägt besonders der Verschiffung von Erz und Kohle Rechnung. Einzig in Europa ist die Großkohleverlade- und Bunkeranlage im Hafenbecken B, die täglich 10 000 tons bewältigt. Sechs elektrische Kohlenkipper bewirken die Umladung von 22 000 tons täglich auf die Schiffe. Ueberdies entwickelt sich der Duisburger Hafen zu einem der größten Umschlagplätze für Mineralöl. Der Tankraum wird zur Zeit auf 120 000 cbm erweitert; eigene Oelleitungen führen zu den großen Werken."

Die Stadt der Brücken

„Von Zahlen habe ich jetzt genug. Sie sind mir zu trocken. — Bei der Ankunft soll der Hauptbahnhof den Reisenden sehr an den Königsberger erinnern?"

„Wohl weil beide zur annähernd gleichen Zeit in roten Ziegeln aufgeführt sind, und auch architektonische Anklänge bestehen; doch ist der Duisburger größer. — Im Stadtgebiet gibt es zehn Personen- und vierzehn Güterbahnhöfe."

„Mehr als in Königsberg? — Wie hießen doch unsere Personenbahnhöfe? Da war der Hauptbahnhof, Holländer Baum, Nordbahnhof, Ratshof ..."

„Ponarth haben Sie vergessen, Maraunenhof, dazu die Kleinbahnhöfe ... und zählen Sie Metgethen noch mit?"

„Wirklich — es läppert sich zusammen!"

„Mit seinen Brücken übertrifft Duisburg aber Königsberg bei weitem."

„Wir hatten neun Pregel- und die beliebte hölzerne Schloßteichbrücke; wenn man will auch noch zwei Oberteichbrücken."

„In Duisburg gibt es jedoch 291 Brücken! Ueber viele Wasserstraßen muß der Landverkehr rollen. Vier neue Brücken führen über den Rhein."

Markt am Rathaus

„Ich stelle mir die Stadt als eine Ansammlung großer Fabriken, Lagerhallen, Werkanlagen und Verladeplätze vor, überragt von Dutzenden steilgemauerter Schornsteine und Hochöfen."

„Der Blick auf die „Rheinfront" bietet wohl ein eindrucksvolles Bild moderner Industrie-Konzentration. Im Innern der Kernstadt geht man aber durch repräsentative Straßen mit freundlichen Baumreihen; der Platz am Rathaus und der alten Salvatorkirche ist völlig unberührt von der Hast unserer Zeit; hier finden fast kleinstädtisch anmutende Wochenmärkte statt, wo die Erzeugnisse aus Gärten und Geflügelhaltungen angeboten werden."

„Wie bei uns auf dem Altstädtischen Markt?"

„Nur, daß das Marktbild zu Füßen der gotischen Kathedrale — einem Bau der Deutschen Ordensritter — viel intimer wirkt."

Die Duisburger können von der Stadtmitte sehr schnell in den Wald kommen. Die großen Waldungen, die sich bis Düsseldorf hinziehen, liegen „an der Türe". Hier hausen sogar Wildschweine. Ueber vierzig Sauen mußten die Duisburger Förster in diesem Jahre erlegen, weil der Wildschaden gar zu arg wurde."

Das „Haus der tausend Fische"

„Parks und Gartenanlagen gibt es in jeder Großstadt; eine Einrichtung weist wieder auf Königsberg."

„Und welche?"

„Der Zoo! Den Duisburger Tierpark leitet nämlich der frühere Direktor des Königsberger Tiergartens, Dr. Hans-Georg Thienemann, ein Sohn des „Vogelprofessors" aus Rossitten. Für ihn war es kein leichtes Beginnen, denn die meisten Tiere des Duisburger Zoos wurden im letzten Kriege durch Bombensplitter zerrissen oder mußten erschossen werden. Als erprobter Mitarbeiter steht ihm Oberwärter Friedrich Reimann zur Seite, der einst in der „Hufenschlucht" die Seelöwen und Eisbären betreute. In seiner Familie setzt sich eine Tierpfleger-Tradition fort, denn der Sohn wird die Elefanten und Giraffen warten, wie einst sein in Königsberg in der Russenzeit verstorbener Onkel Arndt unsere „Jenny".

„Wieviel Elefanten sind in Duisburg?"

„Bisher keiner. Das Haus für die Dickhäuter ist noch im Bau. Der Hauptanziehungspunkt des Zoos ist das „Haus der tausend Fische", ein modernes Aquarium, dessen einzelne Abteilungen dem menschlichen Auge Ausschnitte aus der Wunderwelt des Meeres bieten. Gebilde, die wie Blumensträuße, Stacheln und Sterne aussehen, betrachtet man mit kaum ermüdender Schaulust. Zwischen farbenprächtigen Seenelken, Seeskorpionen und Seegurken hält unbekümmert ein Riesenhummer seinen Mittagsschlaf, und gemächlich krauchen Knurrhähne über den Sandboden."

„Ich meine — der Knurrhahn ist doch ein Fisch?"

„Der schwimmen und laufen kann."

„Gibts auch einen Publikumsliebling wie unseren Schimpansen „Kiki"?"

„Diese Rolle ist hier dem jungen „Purzel" zugefallen, der seine Babyzeit in der Wohnung der Königsberger Tierwärterfamilie verbrachte. Seine Ziehmutter, eine Hündin, teilt mit „Purzel" den gleichen Käfig. Er machte „Winke-Winke", als wir uns verabschiedeten."

„Dr. Thienemann fuhr durch die Straßen Königsberg mit einem Tarpangespann. Hat er dort auch wieder Wildpferde?"

„Echte" Tarpane gibts ja nicht mehr. Abkömmlinge und Pschewalski-Pferde habe ich gesehen; natürlich auch Raubkatzen, Straußvögel, Antilopen und alles Getier, das der alte Noah in seiner Arche einstallte. Der Duisburger Zoo ist nicht so groß wie der Königsberger Tiergarten, auch weist er nicht diesen Reichtum an Schmuckanlagen und Naturschönheiten auf. Es gilt zu bedenken, daß der Duisburger Tierpark erst 1933 gegründet und bald darauf so gut wie vernichtet wurde.

Deutschlands beste Regattabahn

„Die Sportanlagen Duisburgs übertreffen die Königsberger erheblich. Geradezu berühmt ist der Wedau-Sportpark. Das dort befindliche Stadion bietet Platz für 40 000 Zuschauer. Auch ein Schwimmstadion ist hier. Das ausgedehnte Strandbad nimmt 12 000 Badelustige auf."

„Da hatten wir es schöner. In einer guten halben Stunde brachte uns die Cranzer Eisenbahn vom Nordbahnhof an die See."

„Einer derart günstigen Lage in der Nähe der Meeresküste erfreuen sich nur wenige bevorzugte Großstädte. Königsberg hatte so manchen Vorteil. Doch die Duisburger haben mit Fleiß und Geldopfern einen Ersatz dafür geschaffen, was die Natur ihnen vorenthielt. Dazu gehört die zwei Kilometer lange und hundert Meter breite Regattabahn, die beste Deutschlands. Auf ihr werden oft Ruderregatten ausgetragen. Auch Segeljollen und Paddelboote streichen über die Wasserfläche."

1200 Königsberger wohnen in Duisburg

„Wie steht's aber mit den Wohnungen? Duisburg ist doch durch die 280 Luftangriffe sehr zerstört?"

„Es sind tausende von Wohnungen geschaffen worden; die Bautätigkeit ist rege. Auch das Opernhaus wird wiederhergestellt. Von den 28 000 Heimatvertriebenen, die die Stadt aufgenommen hat, haben die meisten Brot und Heim gefunden."

„Wieviel Königsberger mögen in Duisburg wohnen?"

„Rund 1200; eine gar nicht so geringe Zahl. Wieviel Briefe mit Königsberger Angelegenheiten die Post täglich nach Duisburg bringt, könnte nur Stadtinspektor Reinhold Neiß beantworten. Im Verwaltungsgebäude in der Oberstraße ist das „Königsberger Büro" untergebracht, dort wird die — bisher ehrenamtlich geführte — Kartei ergänzt. Sie enthält zur Zeit 60 000 Familienanschriften mit rund 200 000 Namen. Ratschläge zur Geltendmachung berechtigter Pensions- und Sozialversicherungsansprüche werden von dieser Stelle erteilt und die verschiedensten Auskünfte gegeben. In zwei Monaten waren 1100 Anfragen nach früheren Königsberger Bürgern zu beantworten; die Dienststunden reichen für die zu erledigende Arbeit nicht aus.

Für die Beglaubigung von Urkunden ist aber nach wie vor der bevollmächtigte Erste Kreisvertreter von Königsberg, Konsul Hellmuth Bieske, Hamburg 1, Chilehaus A, Obererdgeschoß, zuständig. Auch die Erledigung aller Fragen von grundsätzlicher und heimatpolitischer Bedeutung sind eine Angelegenheit des Ersten Kreisvertreters der Stadt Königsberg, der im besten Einvernehmen mit dem Oberstadtdirektor von Duisburg und den unterstellten Stadtämtern zusammen arbeitet."

Zugleich mit Königsberg ...

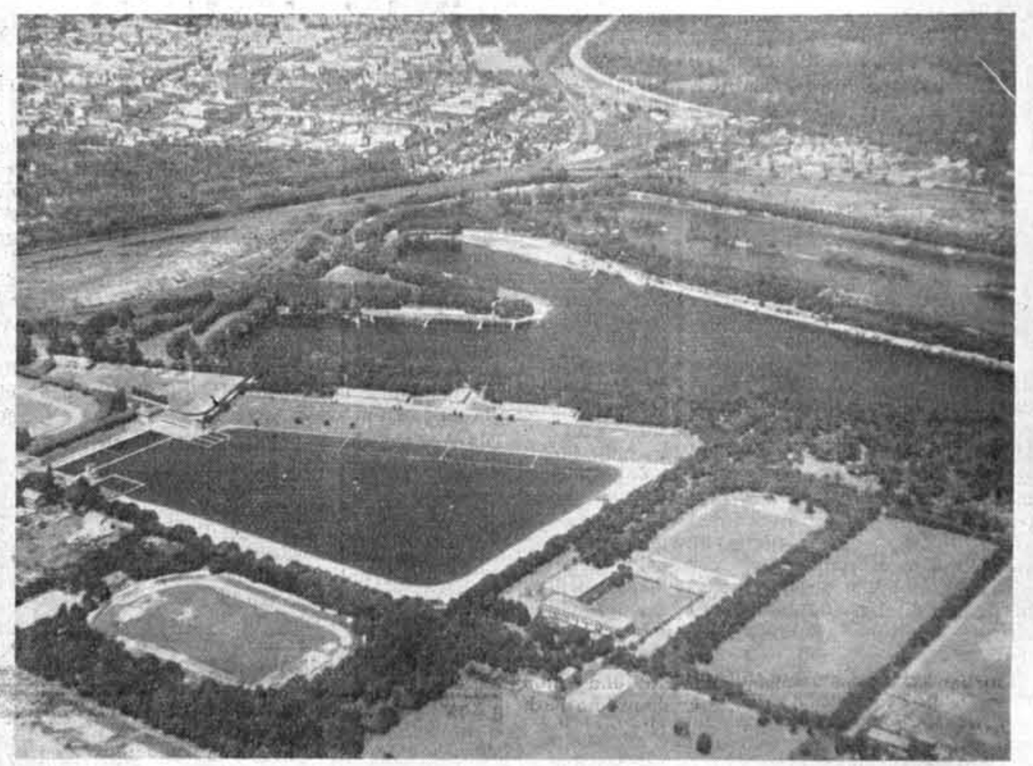
„Duisburg war eine preußische Stadt?"

„Sie gehörte viel eher zum preußischen Staat als zum Beispiel Schlesien oder Pommern. 1609 kam im Erbschaftsgang das Herzogtum Cleve, in dem die Stadt Duisburg lag, an die Brandenburger Hohenzollern; endgültig wurde der „Jülich-Clevische Erbfolgestreit" erst 1666 entschieden.

— Und nun schalten wir um nach Ostpreußen: Das Herzogtum Preußen fiel ebenfalls durch Erbgang im Jahre 1618 an die gleiche Linie des Hauses Hohenzollern. In der Person des Kurfürsten Johann Sigismund erhielten beide Städte den ersten gemeinsamen Landesherrn; sie kamen also fast zur gleichen Zeit in den gleichen Staatsverband, der durch die Beschlüsse von Potsdam 1945 gewaltsam aufgelöst wurde.

Duisburg gehört heute zum Land Nordrhein-Westfalen. Seine Treue zu der unglücklichen Schwesterstadt im Osten, mit der es durch eine lange, wechselvolle Geschichte verbunden ist, hat die Stadt auf das schönste in der Ausübung der Patenschaft bekundet.

Wir Königsberger danken es den Duisburgern! s—h



Aufn.: Rotgaus (Verkehrsamt Duisburg)

Der Wedau-Sportpark aus der Vogelschau

Dieses Bild vermittelt einen Eindruck von den Ausmaßen der vorbildlichen Sportanlagen Duisburgs. Wir sehen das Stadion, das Strandbad mit Stadion-Schwimmanlage, den Berta-See und die Ruder-Regatta-Bahn, die größte Deutschlands.

Glück und Segen der Ernte

Vor dem Fest

Erzählung aus dem ostpreußischen Bauernleben

Der Herbst meldete sich an. Die Kinder des Deputanten Schories vermißten die Schwalben, die sonst zwischen Stall und Haus kreuzten, und eines Tages blieb auch das Storchennest auf dem Schindeldach der langen Fachwerkscheune leer. „De Oadebars sin' wechgefloage — noa Afrika, wo de schwatte Mönsche woane. Doa schient dat Sönnke ook im Winter, un et blöwt warm", erklärte Frau Schories.

Das hörte sich wie ein schönes Märchen an, doch konnte die dreijährige Marie nicht begreifen, warum die Klappervögel eine so weite Reise machten. Sie dachte noch nicht an die nahe Zukunft, in der die erstarrte Natur Menschen und Tieren keine Nahrung zu bieten hatte.

Aber die „Großen" sorgten vor. Die Ernte war unter Dach und Fach gebracht; ihre Ber-

Ernteabend

Feld an Feld ist voll von Sensengleißen,
Sichelsang und schrillem Dengelschlag —
Laut um Laut verzittert in dem heißen,
Unbarmherzig wolkenlosen Tag.

Endlich ruht das Dorf im Abendrote . . .
Und beim Glockenschlag der Wiederkehr
Zieh'n die Schnitter hin wie müde Boote
Durch ein duftig dunkelblaues Meer.

Alle steuern schweigend durch die stillen,
Tiefen Wege nach dem Heimatort:
Hinter ihnen webern nur die Grillen
Wie ein Nachhall ihrer Sensen fort.

Doch wer sichelt noch durch Busch und Bäume?
Ach, schon hängt am hellen Kirchturmknauf
Ueber ihnen sacht der Herr der Träume
Seine alte Silbersichel auf.

A. K. Tielo

(geb. 11. 8. 1874 in Tilsit
gest. 23. 8. 1911 in Berlin)

gung war nicht leicht gewesen, denn viel Regen war in den letzten Wochen auf die Hocken niedergerauscht. „Wir haben in diesem Jahr unsere Ernte vom Feld stehlen müssen", sagte der Bauer. An den wenigen Sonnentagen während der langen Regendauer hatten alle zugegriffen; der zwölfjährige Erich war ebenso dabeigewesen wie der siebzigjährige Rentenempfänger Jurkat, der sonst Reisig sammelte und seine Kaninchen fütterte. Das Zurücknehmen im Fach hatten die Frauen besorgt; doppelte und dreifache Arbeit war während der Erntezeit auf ihre Schultern gebürdet, denn das Essen mußten sie nebenher schaffen, und die Männer verlangten ein ordentliches Stück Fleisch in diesen harten Arbeitswochen. Die kleineren Kinder mußten betreut werden, und die Schweine, das Kleinvieh und die Hühner ihr Futter haben; dazu die Kuh gemolken werden. Frühmorgens standen die Frauen auf und sanken abends mit müden Gliedern ins Bett. Nichts ging glatt in diesem Jahr wegen des widerwärtigen Wetters. Nun aber konnten alle aufatmen: die Ernte war gerettet, und das Deputat gesichert. Einen Kasten Rüben mehr als üblich hatte der Bauer allen zugesagt, wenn auch die Hackfrucht erledigt war.

Im Westen verhielt noch ein roter Schimmer als letzte Spur des versunkenen Sonnenballs. Vater und Sohn gingen über die abgeernteten Felder. Sie redeten nicht viel miteinander; das Wortemachen war nicht ihre Sache.

„Wir haben in diesem Jahr spät mit dem Pflügen begonnen", bemerkte der Vater, „der Acker war noch zu naß im Frühjahr." Der Sohn erwiderte nichts.



Der ostpreußische Maler Karl Eulenstein — wir brachten über ihn einen Beitrag von Dr. Paul Fechter in der Folge vom 25. Juli — hat dieses schöne Bild geschaffen, in jener Zeit, als wir noch in unserer Heimat lebten. Wie strahlt diesem frischen Mädchen die Freude aus den Augen, im eigenen Garten zu ernten, von altvertrauten Bäumen die duftenden Aepfel, die süßen Birnen zu pflücken

„Dreiunddreißig Jahre wirtschafte ich nun auf dem Hof, aber dieses Lehmstück hier ist widerborstig. Nimm es immer als letztes." Der Sohn nickte.

„Nächsten Sonntag ist Erntedankfest", hub der Vater wieder an. „Wir haben auch allen Grund, in der Kirche zu danken. Das Erntefest wird auch das letzte sein, das ich noch ausrichte."

Diese Rede war inhaltsschwer; sie bedeutete: im kommenden Jahr übergebe ich dir die Wirtschaft, und ich trete ab.

Dieser Entschluß war dem Bauer nicht leicht gefallen, denn er war mit seinen sechsundsechzig Jahren ein noch rüstiger Mann. Aber die anderen Kinder waren versorgt; die beiden Töchter hatten geheiratet, der zweite Sohn sein Handwerk erlernt, und der dritte war beim Landratsamt angestellt und hatte die Aussicht, Beamter zu werden. Der älteste Sohn hatte lange genug gewartet; im Juli war er zweiunddreißig Jahre alt geworden. Ihm konnte der Vater noch viel nutzen; er konnte ihm helfen und ihn in den ersten Jahren der Wirtschaftsführung beraten. Ein paar Taler für den Altenteil hatte er zurückgelegt. Die Jugend drängt heran; sie will sich auch bewähren ...

„Magst du die Gerda?" fragte der Bauer kurz. — Zum ersten Male sprach der Sohn: „Ja, Vater, ich mag sie." — „Dann ist's gut", meinte der Vater befriedigt. „Ich werd' mit ihren Eltern reden. Laß dich aber noch nicht viel auf dem Hof dort sehen. Die Leute reden dann vorzeitig. Ich lieb' das Geschwatze nicht. Unserer Mutter werd' ich's heut' noch sagen."

Dieses Anerbieten war eigentlich unnötig, denn die Mutter war längst im Bilde. Was der Sohn im stillen erhoffte, wußte sie. Mit ihr hatte er auch schon gesprochen; bei dem ernsten Vater hinderte ihn der schuldige Respekt. Doch jetzt faßte er sich ein Herz und bat: „Vater?" — „Na?" — „Könnt' ich nicht die Gerda zu unserem Erntefest bitten?"

„Bist denn all' einig mit ihr?" fragt der Vater erstaunt.

„Na so halb und halb", bekannte der Sohn verlegen und wunderte sich nun seinerseits, daß ein verschmitztes Lächeln über das Gesicht des Vaters flog. „Hol' sie man", willigte er ein. Als sie das Hofpflaster betraten, meinte der Sohn obenhin: „Ich will nochmal nach dem Jungvieh im Garten sehen. Womöglich haben die Kräten den Zaun wieder runtergetrampelt und sind ausgebrochen."

„Is' gut", nickte der Vater dem Sohn zu, und dieser mußte erkennen, daß der Vater auch ein Schalk sein konnte, denn er setzte seinen ersten Worten hinzu: „und dann grüß' man auch die Gerda von mir."

In der Wohnstube sagte der Bauer zu seiner Frau: „Diese Aust war wohl die schwerste in all' uns'ren Jahren. Aber ich hab' eine gute Aussaat für den Karl und die Gerda, wenn sie nun wirtschaften sollen." Da suchte die Hand der Bäuerin die des Mannes. „Du hast immer alles geschafft", sagte sie leise und lehnte den grauen Kopf an die Schulter des Gatten.

Erwin Scharfenorth



Aufnahme: M. Scherotzki

Erntedankfest in der Heimat

Auf langen Leiterwagen und mit geschmückten Harken und Sensen, so fuhr man einst am Erntedankfest durch unsere ostpreußischen Dörfer, so wie dieses Bild aus Masuren es zeigt.

Ferien auf dem Lande

Unseren ostpreußischen Gütern sind diese Erinnerungen gewidmet, die ich zur schönen Sommerszeit als buntbemützter Pennäler kennen und lieben lernte. Damals war ich auf einem richtigen „Rittergut", jenem abseits und verträumt liegenden Lisettenfeld im Friedländer Kreis.

Dort bin ich zum erstenmal auf Anstand gegangen, habe den Zauber des morgendlichen Taus auf allen Blättern in mich aufgenommen, den unvergeßlichen Widerhall des erwachenden Tages in freier Natur und zu allen Stunden den so verschiedenen Einfluß von Wetter und Wind, Sonne und Wolken erlebt. Was alles findet sich da, was einen Jungen anzieht? Ist es der rußige Schmied bei seiner groben Arbeit, umsprüht von der Glut seines Feuers, umfaucht vom Getöse des Blasebalgs, der Stellmacher bei seinem mehr besinnlichen Schaffen, ist es der Schweizer, der Futtermeister mit seiner Herrschaft über die vielen Schwarzbunten? Die Gespannführer und Kutscher, die ständig von ihren besonderen Aufgaben in Anspruch genommen werden? Sie alle legen Zeugnis für das vielgestaltige, immer gute, natürliche Leben ab, das hier herrscht. Und wirklich, es ist so vielgestaltig, daß in jenen herrlichen Sommerwochen kein Gefühl der Langeweile aufkommen kann.

Ich sehe mich noch über die Koppel streichen, die ersten Champignons roh kostend. Natürlich überging ich das Rübenhacken, denn ich war ja zum „Erholen" da, doch nebenbei, jener Schlag Gemenge zog schon eher: dort waren die Schoten gerade reif. Und war am Nachmittag die Sonne wirklich unerträglich, so wußte ich draußen vor dem Georgenauer Grenzwald eine Kaule, schön von Schilf versteckt, die noch ganz leidlich erfrischendes Wasser hatte. Wie oft habe ich nicht dort den Mittagszauber genossen, das Spiel der Libellen, der Grashopser, die eleganten Sprünge der Frösche bewundert und mich wunschlos glücklich gefühlt.

Dann setzte in der Mitte der Ferienzeit die Ernte ein, und alles, was Beine hatte, wurde herangeholt. Da mußte auch ein Stadtjunge sich so gut, wie er's verstand, eingliedern. Und wenn es auch nicht viel bedeutete, so habe ich doch dort die Hungerharke geführt, war mit beim Einfahren, wo man höllisch aufpassen mußte, um nicht vom schwankenden Fuder zu rutschen. Da spickten die Grannen, da tanzte milliardenfach goldener Staub im spärlichen Sonnenlicht hoch oben auf der Lucht. Und wie man sich sputen mußte, um beim Hochstaken der Garben selbst mit einer kräftigen Marjell Schritt zu halten. Welch ein Juchzen und Quieken, wenn's dann auf vollbesetztem Leiterwagen vierspännig mit Caracho wieder hinausging, querbeet, um nur schnell wieder am Platz zu sein!

Einfach und sauber war das schlichte, weißgekalkte Gutshaus, ähnlich jenem anderen, das mit seinen vier Ecktürmchen von einem Moränenhang aus die ganze Gegend beherrschte. Hier empfing ich einige Jahre darauf meine ersten Eindrücke von Masuren, nahm Tag für Tag den Zauber dieser malerischen Landschaft, den tiefliegenden großen See mit Buchten und Inselchen und dahinter das Schwarzdunkel des Borek, des Uferwaldes, in mich auf. Dieses Mal war es ein etwa 5000 Morgen großes Gut, das Adl. Dominium Legienen im Rößeler Kreis, das allein einen 1000 Morgen großen See umfaßte. Immer schon, seit undenklichen Zeiten, hatte dieser Schauinsland, der das Gutshaus trug, zur Besiedlung angereizt, das verrieten die vielen, sorgsam in Vitrinen aufbewahrten Steinzeitfunde, Äxte, Werkzeuge und Urnen. Unser jugendliches Interesse gehörte dem zwischen düsterem, allseitig ansteigendem Wald eingebetteten See, von dessen Ufern viele jener Funde stammten. Im gebrechlichen Kahn durfte man sich nicht zu weit hinauswagen, denn meist kräuselte ein irgendwoher einfallender Wind seine trügerische Oberfläche. Aber in seinem riesengroßen Schilfgürtel konnte man ebenso schön auf Entdeckungsfahrten gehen, und ein dort einmündender Bach war mit seinem Sandbett ein ideales Spielfeld.

Unvergeßlich sind mir auch jene schwülen Sommerabende, wenn sich ferne Gewitter am Horizont ankündigten. Da bewahrheitete sich der Trost der liebenswerten Gutsherrin, daß wir hier, von Wasser umgeben, vor jedem Unwetter sicher wären. Niemals hat eine Gewitterwand, so drohend sie sich auch hinter dem düsteren Wald zeigte, jene Wasserscheide überschritten, wenn es auch oft die ganze Nacht über andauerte, bis sie um unsere Insel des Friedens herumgezogen war.

Verschwunden sind zwar die Bilder aus jenen schönen Wochen. Geblieben aber ist unauslöschlich die Sehnsucht nach jenen einzigartigen Fleckchen Erde, wo alles Frieden atmete, wo uns die Natur vertraut, die Menschen gut, kurz alles unsere Heimat war.

Dr. R. Pawel, Bayreuth

Pr.-Eylau / Die Entwicklung einer ostpreußischen Kreisstadt

Pr.-Eylau hat seit Jahrhunderten einen Vorzug vor vielen anderen kleinen Städten gehabt: den der günstigen Verkehrslage. Die Stadt liegt zu Füßen des Stablack mitten im Kreisgebiet und umgeben von dem Städtekranz Kreuzburg, Zinten, Landsberg, Bartenstein, Domnau, Friedland, dazu 35 Kilometer vor den Toren Königsbergs und an mehreren wichtigen Landstraßen wie an der im Jahre 1866 eröffneten Eisenbahnstrecke Königsberg - Bartenstein - Korschen - Rastenburg.

Eylau **war vermutlich schon in prußischer** Zeit ein bemerkenswerter Ort: der am Langen See gelegene „Kegelberg" dürfte der Sitz eines vornehmen Prußen gewesen sein. Und die von Sümpfen und Seen umschlossene hochgelegene Bodenschwelle bewog den Deutschen Orden, an ihrem Westhange um das Jahr 1330 eine Ordensburg zu erbauen: das Haus „Yladia", später Ilaw genannt. Am 13. Juli 1338 stellte der Hochmeister Dietrich Burggraf von Altenburg in ihm eine Urkunde aus. Der Größe und Bedeutung gemäß verwaltete ein Pfleger, nicht ein Komtur, die Burg. Sie war mehrere Jahrhunderte militärischer Stützpunkt und Verwaltungs-



mittelpunkt. Ihrer günstigen Lage wegen wählte man sie zuweilen, besonders im 15. Jahrhundert als Tagungsort der „niederländischen" Stände, also der Gebiete Brandenburg, Balga und Königsberg. Einige Gewölbekeller und Teile der Vorburg, in der ein Heimatmuseum untergebracht war, sind die Reste des alten Schlosses.

Unter dem Schutze der Burg siedelten sich Bewohner an, vor allem Krügwirte. Der Balgaer Komtur Ortulf von Trier — der spätere Gründer der Stadt Ortelsburg — verlieh den zwölf Krügern am 21. Oktober 1348 eine Handfeste über Hof- und Gartenland und gab ihnen das Recht, mit Gegenständen des täglichen Bedarfs wie Fleisch, Brot, Fisch, Hering, auch Tuchen zu handeln. Damit kam er dem Bedürfnis der Reisenden entgegen, die hier im Zentrum Natangens Station machten. Neben den Krugwirten wohnten aber noch andere Leute, Arbeiter mit etwas Gartenland und ein Geistlicher, in der Burgsiedlung oder Lischke vom prußischen liscis = Lager).

Bemerkenswert ist, daß die Kirche im Südosten etwas abseits der ältesten Siedlung auf einer Anhöhe liegt. Sie dürfte im 14. Jahrhundert als Wehrkirche erbaut sein; diese Aufgabe hat sie noch im Jahre 1807 in der Schlacht bei Pr.-Eylau teilweise erfüllt.

Eine Wehrkirche

Als der „Reiterkrieg" 1520 tobte, brannten die Polen die Lischke ganz aus, die Burg konnten sie nicht einnehmen. Mitte des 16. Jahrhunderts war das „Städtlein" — 1540 so genannt — so weit wiederhergestellt, daß es sich eine Willkür nach städtischem Muster geben konnte, und am 30. November 1585 verlieh Herzog Georg Friedrich Pr.-Eylau einen Wochenmarkt und freies Brau-, Schenk- und Hökerrecht. Damit war Pr.-Eylau Stadt geworden; denn der Wochenmarkt ist die erste Grundlage eines städtischen Gemeinwesens. Allerdings eine größere Bedeutung errang Pr.-Eylau damit nicht.

Im Jahre 1623 **erhielt die Stadt, da sie keinen** Wald besaß, vom Kurfürsten zur Viehweide und Viehtrift vier Hufen zu Krumlatsch, wo sie 1862 ein Schützenhaus errichtete und Krumlatsch nun zum beliebten Ausflugsort der Eylauer wurde. Das Recht, eine Schützenbruderschaft zu gründen, war der Stadt im Jahre 1669 verliehen worden.

Noch im 19. Jahrhundert blieb die Stadt in baulicher Hinsicht wenig einladend. Die Wohnhäuser waren niedrig, meist lang gestreckt, hatten kleine Fenster und waren wenig gepflegt. Der Marktplatz, auf dem bis 1848 das Wachtgebäude und allerlei Buden und Braupfannen standen, war eng. Der Name Pr.-Eylau erhielt mit einem Schlage Weltruf in der Kriegsgeschichte durch die blutige Schlacht zwischen Preußen, Russen und Franzosen am 7. und 8. Februar 1807, die dem raschen Vordringen Napoleons ein ungewolltes Halt gebot. Nach den Straßenkämpfen, bei denen Franzosen und Russen heiß um die Kirche und den Kirchhof rangen, blieb Kaiser Napoleon nicht mehr in seinem Stadtquartier, Landsberger Straße 172/173; er wohnte außerhalb der Stadt.

Das Vorlied von Lippe-Detmold

An die ruhmvollen Kämpfe von Pr.-Eylau erinnert das im Jahre 1856 vor der Stadt errichtete Denkmal und ein bekanntes Volks- und Soldatenlied, das man noch um das Jahr 1840 in den Spinnstuben Natangens in seiner Urform sang:

> „Pr.-Eylau ist 'ne schöne Stadt,
> Darinnen war ein junger Soldat.
> Der muß marschieren wohl in den Krieg,
> Wo die Kanonen steh'n.
> — — — — — — — — — — — — —"

Später ist es in „Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt" „umgesungen" worden. Oberstudiendirektor Sievers hat seiner Zeit den alten Liedtext wieder entdeckt und auch nachgewiesen, daß Pr.-Eylau für die Soldaten im Jahre 1807 tatsächlich eine „schöne Stadt" war. Im Jahre 1802 war sie durch eine große Feuersbrunst zerstört und wieder neu aufgebaut worden. Nebenbei sei erwähnt, daß Pr.-Eylau von 1698 ab fast das ganze 18. Jahrhundert hindurch Standort verschiedener preußischer Truppenteile bis zum Jahre 1802 gewesen ist. Im Jahre 1935 zogen ein Infanterie-Bataillon und eine Artillerie-Abteilung in Pr.-Eylau ein und setzten die alte Soldatentradition fort.

Im Dezember 1834 siedelte das älteste Lehrerseminar Ostpreußens von Klein-Dexen, wo es im Jahre 1774 gegründet worden war, nach Pr.-Eylau über (ins spätere Rathaus). In den Jahren 1859/61 konnte in der Landsberger Straße ein stattliches Gebäude errichtet werden, das dann bis 1924 die Pflegestätte ostpreußischer Lehrerbildung war. Seitdem diente es als Aufbau-Schule.

Butterfässer aus Stablacker Buchenholz

Als die Südbahn 1866 eröffnet war, wuchs die Stadt in Folge des gehobenen Verkehrs. An Stelle der Eisengießerei und Maschinenfabrik (Johnen) trat nach dem Ersten Weltkriege eine Faßfabrik (Böttcherei Taulien), die vor dem letzten Kriege die größte Böttcherei des Ostens war, stellte sie doch täglich 800 Butterfässer aus Stablacker Buchenholz, daneben Seifenkübel, Bierfässer, Wassertonnen und Eimer aus Kiefernholz des Stablack her.

Im Jahre 1882 legten **Vertreter der Provinz den** Grundstein zum Wilhelm-Augusta-Siechenhaus. Dann entstanden in den Jahren 1890 die Genossenschafts-Molkerei, 1895 die Dampfschneidemühle Schwarz und die Obstverwertungsanstalt, 1900 das Kreishaus und die Walzmühle Schadwinkel, 1903 das Amtsgericht, 1907 das Kreisarmenhaus. Die Kreissparkasse war bereits im Jahre 1857 gegründet worden. 1905 erhielt die Stadt eine Gasanstalt, und 1912 erbaute sie eine Wasserleitung, weil die jahrhundertealte Röhrenleitung, die die Stadt aus einer Quelle an der Bartensteiner Straße mit Wasser versorgt hatte, nicht mehr ausreichte. 1936 mußte das Wasserwerk dann nochmals vergrößert werden. Das im Jahre 1911 errichtete Schlachthaus wurde 1937 wesentlich erweitert und modernisiert.

Nach dem Ersten Weltkriege steuerte die Stadt der Wohnungsnot durch den Bau von zahlreichen Familienhäusern und vorstädtischen Kleinsiedlungen. In den dreißiger Jahren wuchsen im Ostteil der Stadt etwa 120 Siedlungshäuser empor; im Süden vergrößerten die neuzeitlichen Kasernenbauten und die damit zusammenhängenden Wohngebäude das Stadtareal bis zum Gelände des Warschkeiter und Langen Sees, so daß ganz neue Straßenzüge als Verbindung zwischen dem Altstadtteil und der Neustadt gezogen werden mußten. Das Wachstum Pr.-Eylaus zeigt sich auch in den Einwohnerzahlen. Im Jahre 1819 zählte man in der Stadt 1647, 1831: 2064, 1890: 3446, 1900: 3248, 1925: 3250, 1933: 4322 und 1939: 7485 (6300 ständige) Bewohner.

Neben den vielen Neubauten schuf die Stadt auch mehrere Grünanlagen und Parks, die den Stadtplan auflockerten. Außerdem bot die seen- und waldreiche Umgebung Naturfreunden reiche Abwechslung. Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges zeigte Pr.-Eylau ein völlig neuzeitliches, aufgelockertes und angenehmes Stadtbild, das jeden Besucher überraschte, vor allem den, der die Stadt vor zwanzig, dreißig oder mehr Jahren gekannt hatte.

E. J. G.

Spärlicher Einmachtopf

Der Garten gehört zum Bereich der Hausfrau; dies war eine feste Regel in Ostpreußen. Das Umgraben war Sache des Mannes — aber wer pflanzte? jätete Unkraut, schleppte bei Trockenheit schwere Wassereimer herbei und harkte die Wege sauber? — Doch meistens die Frau!

Im Herbst dankte der Garten die Mühe. *Nun mußte der Segen geborgen werden, und — was weit mühseliger und dazu noch kostspielig war — vor dem Verderben bewahrt werden. Das Einmachen hub an. Man hatte dann auch etwas im Winter zum Nachtisch für die Sonntags-Mahlzeiten im Hause. Mit den Garten-Erdbeeren begann die Fruchternte; Äpfel und Birnen beschlossen sie. Dazwischen kamen Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Kirschen und Pflaumen. Auch das Gemüse sei nicht vergessen.*

„Mutti, wieviel Gläser haben wir jetzt?", fragte die heranwachsende Tochter, und die Mutter blickte zufrieden auf die lange Reihe der blinkenden Gläser auf den Regalen. Ihr Hausfrauenstolz regte sich; nicht ungern hörte sie das Lob, das ihr Gäste für ihr schönes Eingemachte spendeten.

Heute kann die Mehrzahl der ostpreußischen Frauen *nicht mehr derart köstliche Vorräte sammeln. Vielleicht ist es noch einigen möglich, die an einer Barackenwand oder auf einer kleinen Siedlung ein Fleckchen Erde pflegen. Aber auch sie müssen sich bescheiden, denn der Zucker ist teuer. Und wo sollte man bei den beschränkten Verhältnissen Gläser und Dosen unterbringen?*

Pflaumenkreide, Sauerkirschen, Mixed Pickles und andere süße oder pikante Dinge, die bei Tisch als angenehme Beigabe empfunden werden, sind rar in den Haushalten der Landsleute geworden, wenn sie nicht ganz wegfallen; wie es wohl meist der Fall ist. Da klingt es wie ein Märchen — nun meldet sich Vater — daß es einst so etwas wie einen Rumtopf gab.

s-h

Unsere Leser schreiben

Aufklärung in Chile

„Aus weiter Ferne, **sozusagen von der Rückseite** der Erde, kommt heute der Gruß einer heimatvertriebenen Ostpreußin, die zwar das Glück gehabt hat, hier eine zweite Heimat zu finden, aber doch die alte ostpreußische Heimat fest im Herzen trägt. Eine Genugtuung ist es für mich und wohl auch für Sie, daß das Problem der Heimatvertriebenen auch hier in Zeitungen und Zeitschriften in deutscher und spanischer Sprache immer wieder erörtert wird und die Aufklärung darüber immer weitere Kreise erfaßt."

M. B., San José de la Mariquina, Chile.

Klopse

„**Ich habe mich selten über eine Veröffentlichung** so gefreut wie über die der Königsberger Klopse mit dem hübschen Bild. Endlich haben Sie auch einmal an uns Hausfrauen gedacht. Wir Frauen würden das Ostpreußenblatt noch viel, viel lieber lesen, wenn Sie auch einmal für unsere Hausfrauen-Sorgen des Alltags etwas bringen würden."

T. J., Nieburg.

Ortsneckereien aus dem Kreise Pr.-Eylau

Von einem Ilauer Spieltähn

Der bedächtige und zuverlässige Menschenschlag des Pr.-Eylauer Kreises galt nicht als besonders redselig. Eher verdiente er schon den Vorwurf, „maulfaul" zu sein. Dennoch saß auch ihm der Schalk im Nacken, wenn es darum ging, irgendeine Unzulänglichkeit zu glossieren. Dann konnte der Natanger oft recht derb geradeaus und „speilzahnsch" sein. Die Freude an den alten Anekdoten, Volksspäßchen und Lokalspöttereien war offensichtlich; typisch auch eine besondere Vorliebe für den Wortwitz.

Dies fing schon bei dem Namen der Kreisstadt an: „Ut Ilau ös he nich; he ös ut Langederp", bekam derjenige unverblümt zu hören, dem die Arbeit nicht recht von der Hand gehen wollte. Umgekehrt war das Wortspiel „Er ist aus Eylau" für denjenigen gemünzt, der sehr eilig tat und nie Zeit für andere hatte.

Der Vorlaute wurde mit „du Klookschieta von Schmeditte" (Schmoditten) zur Ordnung gerufen, und Natangens volkstümlicher Heimatdichter Wilhelm Reichermann wurde für sein Gedicht vom „Klookschieta von Schmeditte" einst sogar vor den Kadi gezerrt. „He sitt ut, wie de Dood von Ilau" hieß es wenig rücksichtsvoll von manchem Bleichgesichtigen. Wahrscheinlich geht der Ursprung dieser Redensart auf die Schlacht von Pr.-Eylau zurück. Waren Knechte, Mägde oder Instleute mit ihrem Brotherrn nicht zufrieden, dann hörte man in Natangen: „Bua, Oaß onn stroompiger Bessem, dat sönd dree Beester". Kam jemand aus der Gegend zwischen Landsberg und Zinten, dann hieß es: „He ös ut dem Bremsewinkel."

„Dat ös e Drankdrossel", bekam das Mädchen zu hören, das die Schweine zu füttern hatte, aber selber nicht sehr sauber war. Und über das recht stattliche Bauerndorf Althof hechelten die Nachbarn: „Et mott doch alla wat helpe, seggt de Oalthäwa, on lätt 'n Oss bie de Koh." Die Entstehung dieses Sprichworts geht auf den Unglücklichen Krieg von 1806/07 zurück, als der schwer heimgesuchten Landwirtschaft Bullen fehlten. „De Rosittsche Henna koame", hieß es von den Krähen aus dem Stablackdorf Rositten, ähnlich auch von Rossitten



auf der Kurischen Nehrung in Anbetracht des Vogelzugs.

Zu einem, den man von einer Beschäftigung entfernen mußte, weil er sie nicht verstand oder sich ungeschickt anstellte, sagte man: „Du kannst goahne biem Sporgel'sche Kuijel (Kuijel = Eber; Sporgeln liegt bei Domnau). In Schwattken bei Kl.-Dexen hieß es: „Wenn de Heisker (Elster) lacht, jöwt't Schkandoal". In Erinnerung an einen rührigen Handelsmann, der seine wöchentlichen Handelsfahrten von Schwattken nach Königsberg und zurück im Pferdefuhrwerk unternahm und regelmäßig betrunken nach Hause kam; er war einmal eingeschlafen, und sein treuer Gaul brachte ihn sicher nach Hause, wo ihn die „schetternde" Elster aufweckte. Auch das benachbarte Gr.-Dexen wurde bespöttelt. Weil dieser Ort keine rechte Dorfstraße hatte, sondern ursprünglich nur von den jeweiligen Bauernhöfen unmittelbar auf ihre Aecker führende Feldwege, neckte man, in Gr.-Dexen sei ein Handelsmann sieben Jahre lang im Ort in die Irre gefahren, bis er endlich herausgefunden habe.

Lustige Wortspiele gab es von den beiden im Süden des Kreises gelegenen Orten Müggen und Sand. Zwei Wanderer begegneten einander; der eine trägt eine Kiepe, wie sie zum Spreutragen gebräuchlich war, auf der Schulter. Der andere fragt: „Na, wo jeiht et henn? — „Noa Mügge." — „Wat, mött e Kiep noa Mügge (Mücken)?" — „Joa, joa, stömmt schon. Erscht keem joa eener, de foahr mött em Leddawoage noa Sand." — Worauf sich der andere kopfschüttelnd verabschiedet: „Dat ös foort's, als wenn eena möttem Prem (Schusterpfriem) Mehl schöffelt."

Von Blumstein ging die Redensart: „Sachte, man ömmer sachte, wie foahre doch alle Joahr eene Witte doot." Erklärt wird diese Aeußerung damit, daß die Blumsteiner in früherer Zeit durch Scharwerksdienste hart geplagt waren. Da sie schlechte Pferde, meist Schimmel, hatten, gingen ihre Fahrten nur langsam vor sich; aber sie waren fast beständig unterwegs, und mancher Schimmel fiel.

Der Nachbargau Samland wurde von den Natangern in folgender Weise derb gehänselt: „De Samländer fräte de Schoap ruuch (roh) opp, onn denn schiete se fer de Natanger Pölz'." Im sandigen Stablack und in der „Eylauer Heide" brachte die Landwirtschaft nicht viel ein. Geringschätzig hieß es: „Dat sönd Schischkebuure!" Im Gegensatz dazu gab es in den reichen Dörfern des Kreises die „Speckbauern", von denen es hieß: Sind die Scheunen voll, so sitzt jeder Bauer auf zwei Stühlen; sind sie halb leer, so sitzt jeder auf einem Stuhl; sind sie leer, so sitzen zwei Bauern auf einem Stuhl. Von der Stadt Landsberg ging der alte Spruch: „Steinreich, brotarm — Geldnot, daß Gott erbarm." In Anlehnung an das alte Töpfergewerbe und den „Töpferteich" nannte der derbe Volksspott die Landsberger oft auch „Mottgrieper". Vom Töpferteich wurde eine alte Glockensage erzählt: Die Landsberger wollten eine neue Kirchenglocke weihen und diese „Anna Susana" taufen. Als die Glocke nun hochgezogen war, hörte man auf einmal einen klagenden Ruf: „Anna Susanna will ich nicht heißen. Lieber will ich mich im Teich ersaufen." Darauf sei die Glocke mit gewaltigem Schall niedergefahren und tief im Wasser versunken. —

Durchweg waren also die heimatlichen Ortsneckereien nicht bösartig, sondern entstanden aus gutmütiger Freude am Wortspiel. Es mußte schon sehr hart kommen, bis der Eylauer wirklich ernst zu schimpfen anfing. Donnerte er aber mal wirklich in die Gegend: „Schockschwerenot — Kreizdonnerhölgebiel — Zintenonmehlsack!", dann hatte es tatsächlich 13 geschlagen und es konnte den Sünder „der Kuckuck holen!" Wie gern möchten wir alle wieder daheim sein und auf vertrautem Boden die vertrauten Laute hören. Wenn unsere Leser diese kleine Sammlung von Ortsneckereien noch ergänzen können, ist ihnen der Verfasser sehr dankbar!

Paul Kluke,
(13a) Marktleuthen (Fichtelgebirge)

Richtige Reihenfolge

In den kleinen ostpreußischen **Städten war es** üblich, daß der „kleine Mann" sich ein Schweinchen fütterte, das ihm durch die winterlichen Wochen hindurchhalf. So fütterte auch eine Frau, die in vielen Familien die Wäsche besorgte, mit viel Sorgfalt ihr Schweinchen. Nun war sie wieder einmal zur Wäsche in einem Haushalt gewesen und hatte sich rechtschaffen geplagt, alles schön sauber zu bekommen. Schließlich war alles geschafft, und sie verzehrte in der herrschaftlichen Küche ihr Abendbrot. Die Hausfrau begibt sich auch in die Küche, weil sie meint, daß die Frau, die sich den ganzen Tag über für ihren Haushalt geplagt hat, ein freundliches Wort verdient. Sie verabschiedet sie dann und sagt dabei: „So, Frau S., nun gehn sie man auch und versorgen Sie Ihren Mann." Frau S. aber ist anderer Meinung, und so antwortet sie: „Nee, gnädige Frau, erst kömmt dat Schwien und dann mien Mann!"

M.K.

Er weiß, was er an ihr hat.

Als ich noch in meiner Heimatstadt R. lebte, schaute ich an einem schönen Sommerabend noch zu später Stunde aus dem Fenster. Vor der Tür des Nebenhauses genossen noch einige Männer und Frauen den schönen Abend. Da bemerkten sie, wie ein Mann immer von der linken zur rechten Straßenseite und dann wieder von der rechten zur linken zurücktorkelte. Eine von den Frauen rief ihn an: „Ei, Koarl, komm man noa Hus, dien Marie wat di schon!" Da der so Angeredete gerade unter einer Straßenlaterne angekommen war, konnte ich bemerken, wie er stutzte und etwas nachdenklich wurde, dann aber hatte er es in seinem vernebelten Hirn zusammengekriegt, und er verkündete mit sichtbarem Besitzerstolz: „Mien Marie is dat beste Wiew, wat jövt, de seggt: Nu eet und dann goa ligge!" Sprachs und setzte seinen Weg fort.

M.K.

Von „Landstraß" zu Landsberg

Von P. Otto Grünwald

Genau zehn Jahre vor unserer Verteibung aus der Heimat konnte Landsberg sein 600jähriges Stadtjubiläum feiern. Damals — im Jahre 1935 — ahnte noch niemand, wie bald und wie rücksichtslos sämtliche Landsberger in alle Winde versprengt werden würden. Die zum 600-Jahrjubiläum erschienene Stadtgeschichte hat der Verfasser dieses Gedenkaufsatzes trotz vieler Bemühungen nicht auftreiben können. (Vielleicht ist dieser Appell erfolgreich!) Doch konnte er aus der Schrift Martin Rouselles „Woria" (erschienen 1924, gedruckt bei Rautenberg in Königsberg), und aus des gleichen Verfassers Aufsatz „Die Besiedlung des Kreises Pr.-Eylau in der Ordenszeit" („Ostpreußische Forschungen", Jahrgang 1926, Heft 2) schöpfen. Mit dieser Literaturangabe sei zugleich eine Dankesschuld an den wohl gründlichsten Kenner der Siedlungsgeschichte Landsbergs und des Kreises Pr.-Eylau, Martin Rousselle, abgetragen, der aus Moltheinen, Kreis Gerdauen, stammte und Pfarrer in Canditten bei Landsberg war.

Stadtgründung am 9. Februar 1335

Militärische Gründe haben bei der Anlage der Stadt Landsberg nicht mitgesprochen; Landsberg hat nie eine Bedeutung in dieser Hinsicht gehabt. Der älteste Name des Ortes weist vielmehr in andere Richtung: Vor Gründung der Stadt lag hier der Ort „Landstraß", der, nach dem Namen zu urteilen, für den Verkehr gewisse Bedeutung gehabt haben muß. Hier liefen die Straßen von Balga und die aus dem nördlichen Ermland, von Mehlsack her, zusammen, und von hier aus ging es dann über Bartenstein in die Gegenden jenseits der Alle.

Die Bedeutung dieser „Landstraß" ist uns allen in Erinnerung aus den Augusttagen von 1914 und den Januar-Februartagen von 1945, als auf ihr die Trecks in schier endloser Reihe dahinzogen.

Der Ort „Landstraß" war zunächst eine sogenannte Lischke, d. h. eine Niederlassung von mehreren Krügen und Hökereien. Am 9. Februar 1335 verlieh Heinrich von Muro (in manchen Chroniken auch Heinrich de Mur genannt), der um die deutsche Besiedlung des Landsberger Gebietes (des ehemaligen altpreußischen Gaues „Woria", späteren Ordenskammeramtes Worjenen) sehr verdiente Komtur von Balga den Brüdern Hermann und Albrecht „mit vollem Culmischem Recht" das Schulzenamt über „das Gemeinwesen Landstraß oder Landsberg genannt, hundert Hufen, zehn Morgen, enthalten, wovon wir vier Hufen der Pfarrkirche als Dotation verleihen, welche ihr ohne Minderung und ewig frei bleiben sollen."

Da der Raum innerhalb der Stadtmauern für den Betrieb der Landwirtschaft zu enge war, entstand vor den Toren jeder Stadt ein sogenanntes „Stadtdorf", in dem Bauern angesiedelt wurden. Deutsche Dörfer im Kirchspiel Landsberg waren: Landau (Glanden, Glandiesdorf 1414 erstmalig erwähnt) mit fünfzig und Grünwalde (Grunewald, 1414) mit 60 Hufen. Auch Schönwiese (1414) mit 44 und Eichen (erster Name 1414 „Schöneichen") mit 28 Hufen gehörten zu den ältesten des Kreises. Woymans (1414 Weißmannsdorf) hatte 33 Hufen; Paustern (Peistern) war ein gemischter preußischer Ort mit zehn bäuerlichen „Haken", von denen 1419 neun wüst lagen.

Die freie Entfaltung der mittelalterlichen Städte war sehr durch ihre Befestigung behindert. Auch unsere kleine Stadt war eng zusammengedrängt. Gemäß den Bestimmungen der Handfeste bestand ihre erste Befestigung aus Holzplanken. An ihre Stelle traten später Mauern aus Feldsteinen, wovon noch Reste in der Nähe der Kirche vorhanden waren.

Der Umfang der ältesten Stadt war in unseren Tagen noch genau festzustellen. Die Töpfer-, Schmiede-, Burg- und Dammstraße waren eindeutig ehemalige Mauergassen. Ihr äußeren Häuserreihen werden sich vermutlich bereits auf die Stadtmauer gelehnt haben; an der Rückseite der Schmiedestraße war dies noch deutlich zu beobachten. Aus der Stadt führten zwei Tore, das Obertor im Westen neben dem Grundstück von Schmiedemeister Kreuz, das Niedertor im Osten unterhalb von Kaufmann Kohn (Julius Schnell). Außer den Mauern schützten die Stadt der Mühlen- und Töpferteich mit ihrer sumpfigen Umgebung, im übrigen ein noch kenntlicher Graben. Um den Markt herum liefen Lauben wie im benachbarten Heilsberg. Auch das Rathaus soll früher mehrere laubenartige Vorbauten gehabt haben. Dies geht aus der von Torno in den „Preußischen Provinzial-Blättern" von 1840 erzählten Sage „Die Landsberger Frühpredigt" hervor. (Vielleicht ist dieser Jahrgang noch irgendwie aufzutreiben.)

Ordnung in den „Bierhäusern"

Es ist wahrscheinlich, daß die Landsberger Schützengilde schon zu früher Ordenszeit bestand, denn Hochmeister Winnig von Kniprode (1351 bis 1382) förderte diese Gilden recht tatkräftig. Nach einer alten Sage sollen zu Zeiten des Ordens Uebungen der Schützen in einem Eichenwald nahe bei Landsberg stattgefunden haben.



Die Kirche von Mühlhausen Kreis Pr.-Eylau

Ihre Patronin war einst Margarete von Kunheim, die jüngste Tochter Martin Luthers. (Vergl. den Artikel „Alte Kirche und alte Bilder" von Agnes Miegel in Folge 16 dieses Jahrgangs.)



Aufnahme: Ursula Hecht

Luftaufnahme von Landsberg

Deutlich erkennt man das Muster der Anlage aus der Ordenszeit: das Rathaus als Mittelpunkt, die Kirche als ein Schutzort am Rande der Stadt.

Der Höhepunkt des geschäftlichen Lebens war der Jahrmarkt, der nur einmal jährlich gehalten werden durfte. Erst Herzog Albrecht erteilte 1566 der Stadt das Privileg zweier Märkte „umb mehrer Erbesserung und Zunehmung willen". Das Geschäftsleben war — wie bis zuletzt — nur auf die nähere Umgebung beschränkt. Es war auch durch allerlei Bestimmungen der Landesordnung geregelt.

„In hilder Zeit, als im Aust sollen die Bauern nicht über eine Stunde gelitten werden in den Bierhäusern". Auch sollten die Bauern „nicht um Lohn furwerken, sondern des Ackers warten". Nach der Vesper, der Abendandacht beim Sonnenuntergang, durfte kein Bauer mehr einen Trunk in einer Schenke erhalten; er hatte die Stadt zu verlassen. Die ehrsamen Bürger der Stadt hingegen konnten bis Mitternacht im Wirtshaus sitzen. Ihnen wurde aber nur ein leichtes Getränk eingeschenkt, wenn auch das „Stadtbier" als kräftiger von dem „Eigengebrauten Bier" der Dorfkrüger unterschieden wurde. Nur das Märzbier, das „neun gute Skot" (etwas über ein Drittel Mark) die Tonne kostete, war stärker eingebraut. Branntwein gab es noch nicht. Im 16. Jahrhundert wurde in einigen Ordenshäusern das erste aus dem Westen des Reiches eingeführte starke Getränk gelagert. In den Rechnungen wurde es unter dem Namen „Kirschbier" und „Zwetschenbier" etwas schamhaft versteckt.

Die Scheidewand des Stablacks

Jahrhunderte hindurch haben die Einwohner von Landsberg das friedliche Bürgerleben einer kleinen Stadt geführt. Im Unglücklichen Krieg wurde sie bei den Anmärschen zur Schlacht von Pr.-Eylau erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Die Familiengeschichte des Verfassers enthielt anschauliche Schilderungen des Urgroßvaters, Johann Schwarz aus Grünwald bei Landsberg, über die Hungersnot, die durch die Requisitionen der abrückenden Russen und der nachstoßenden Franzosen verursacht wurde.

In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts erhielt Landsberg seine Chausseeverbindung mit der Kreisstadt; später wurde ein Anschluß an die Eisenbahnstrecke Zinten-Allenstein erwirkt. Freundlich war das Verhältnis zum benachbarten katholischen Ermland. Der Norden und der Süden des Kreises Pr.-Eylau hatten ihre „eigene" Geschichte, denn der Kreis zerfiel beinahe in zwei Teile, was die Scheidewand des Stablacks bedingte. Die Beziehungen des Südteils zur Kreisstadt, zu der keine Bahn führte, erschöpften sich für viele Landsberger in den beiden Worten „Landratsamt" und „Finanzamt". Der steigende Kraftwagenverkehr und eine lebhafte Vereinstätigkeit hatte in den letzten Jahrzehnten vor der Vertreibung die Bande zur Kreisstadt enger geknüpft.

Landsberg beherbergte eine bescheidene Industrie; eine Spinnerei beschäftigte um 1925 etwa dreißig Arbeiter. Von zwei weiteren Strickwarenfabriken war die eine mit einer Färbereits verbunden. Zwei Sägewerke und ein gutgehendes Baugeschäft befanden sich gleichfalls in der Stadt.

Seit 1945 liegt Landsberg im polnisch besetzten Gebiet Ostpreußens und heißt in der Sprache der dortigen Gewalthaber — die Zunge möge nicht stottern — Gorowo Claweckie. Es wird einmal wieder Landsberg heißen.

Volksmund aus Natangen

Aufgezeichnet von Paul Kluke-Althof

Großmutter und Enkelkind am Sonntag.

„Großmuttake, et lett (läutet)!"
„Dat kann eck nich höre!"
„Großmuttake, et fiddelt!" —
„Juch, juch, juch! Wo sönn mien kleen Schlorrkes?" (Holzpantoffeln.) — P.Kl.

Hans, der Langschläfer

Mutter: „Hans, stoa opp, de Himmelke gruut!" —
Hans: „Loat äm man grue, he ös oolt jenoog!" —
„Hans, stoa opp, de Vägelkes singe!" —
„Loat se man singe, se hebbe kleene Käppkes onn bool utjeschloape!"
„Hans, stoa opp, de Moos ös gar!" —
„Wo ös mien Läpel vom halwe Schäpel?" —

P.Kl.

Kreuzburg / Im Stadtgrund

Vor der Einmündung des Keyster in den Pasmar erheben sich hohe Steilufer. Auf diesen baut sich die Stadt Kreuzburg terrassenförmig auf. Der hochgelegene Kirchturm der Stadt schaut weit ins Natanger Land; im Hintergrund heben sich die Umrisse des Waldes von Kilgis ab. Betrachtete man vom Philosophenweg die kleinen malerischen Häuschen der Grundstraße, die aus den Trümmern der alten Ordensburg erbaut sein sollen, so konnte einem der Gedanke kommen, sie seien an den Berg geklebt.

Wie in fast allen ostpreußischen Landstädtchen bildete der Marktplatz den Mittelpunkt. Uralte Linden rauschten um die alte gotische Ordenskirche. Das Leben floß friedlich dahin. Nachts humpelte noch der lahme Nachtwächter mit Laterne und Stock durch die Gäßchen, und wie vor Jahrhunderten brachten die Ackerbürger auf ihren Leiterwagen die Ernte ein. Nur eine Kleinbahn vermittelte über Tharau den Verkehr mit der weiteren Welt; sie fuhr dreimal am Tag.

Das Ziel vieler Naturfreunde und der Stolz der Kreuzburger war der Stadtgrund. Durch den „kleinen Grund" gelangte man in eine sonnige Lichtung, die den sagenumwobenen Schloßberg umgab. Auf seinem Gipfel lag die Ruine der alten Kreuzburg. An der Quelle, die an seinem Fuße entsprang, sollte nach alter Mär in mondhellen Nächten eine verzauberte Schloßprinzessin sitzen und weinen, weil niemand kam, um sie zu erlösen.

Wenn im Frühling auf den Hügeln ringsum der Schlehdorn blühte, freute man sich an dem Bild, das die in Grün gebettete Talmühle bot. Im eigentlichen „Stadtgrund", dem Keystertal, säumten junge Tannen den Weg; Bänke luden zu behaglicher Ruhe ein. Durch Buchenlaub und Busch führte ein verschlungener Pfad, geschaffen zu verschwiegener Wanderung: der Verlobungsweg. Wohl jeder Kreuzburger hat in seiner Jugend gern diesen Weg gewählt, vor allem wenn im Gesellschaftshaus ein frohes Fest stieg. In der Nähe des Gesellschaftshauses stand das Denkmal des Begründers der Allgemeinen Wehrpflicht in Preußen, Hermann von Boyen. Auch einem anderen Sohn der Stadt, dem Heimatdichter Wilhelm Reichermann, war hier ein schlichter Denkstein gesetzt. Schilder mit seinen launigen Versen erfreuten die Spaziergänger an den Wegen. Efeu bedeckte sein Grab unter den Lindenstämmen auf dem Kreuzburger Friedhof, aber sein Humor lebte weiter.

Ella Perrey.



Blick vom Schloßberg auf Kreuzburg

Der urm der Stadtkirche lugt über hohe Baumwipfel empor.



Häuserzeile am Marktplatz von Kreuzburg

Der Heimatort des „ohlen Rieckermann" (Reichermann) war ein stilles Landstädtchen.

Vom „Annchen" zum Januschauer / Bedeutende Persönlichkeiten des Kreises Pr.-Eylau

Der Kreis Pr.-Eylau hat Persönlichkeiten hervorgebracht, deren Namen, wie der des Generalfeldmarschalls Hermann von Boyen, noch heute lebendig ist oder deren Werke fortleben. Zu den volkstümlichsten Männern gehören Wilhelm Reichermann, der an anderer Stelle dieser Folge gewürdigt ist, und der „alte Januschauer". Er, Elart von Oldenburg-Januschau, ist am 20. März 1855 in Beileiden geboren. Nach einer mehrjährigen Dienstzeit als aktiver Offizier übernahm er 1883 das Gut Januschau in Westpreußen und 1885 auch Beisleiden. Neben der Bewirtschaftung der Güter arbeitete er im Kreis- und Provinziallandtag mit, trat an die Spitze der Westpreußischen Landwirtschaftskammer und war von 1901 bis 1910 konservativer Abgeordneter des Landtags und von 1902 bis 1912 auch des Reichstags. Er war eine einflußreiche und volkstümliche Persönlichkeit; er stand auch Hindenburg nahe. 1930—32 war er deutschnationaler Reichstagsabgeordneter. Seine „Erinnerungen" wurden in den dreißiger Jahren viel gelesen — bis zum Verbot durch die NSDAP. Er starb im August 1937.

Ein Mann der Vorgeschichtsforschung ist Emil Hollack, der am 17. August 1860 in Grünwalde als Sohn eines Lehrers geboren ist. Er unterrichtete von 1902—1924 als Lehrer an der Baugewerkschule in Königsberg. Frühzeitig zeigte Hollack große Liebe für die Urgeschichte, wurde Mitglied der Altertumsgesellschaft Prussia, arbeitete unter Professor Bezzenberger und leitete selbst Ausgrabungen. Das Ergebnis seiner langjährigen Arbeiten bildet die „Vorgeschichtliche Uebersichtskarte von Ostpreußen" und die dazugehörigen „Erläuterungen", die er im Auftrage des Provinzial-Verbandes bearbeitete und 1908 herausgab. Dies Werk „mühsamsten Suchens und Sichtens", für das Hollack sieben Jahre brauchte, ist auch heute noch ein grundlegendes Hilfsmittel für ostpreußische urgeschichtliche Forschungen. Hollacks Werk ist heute, wo das gesamte urgeschichtliche Material Ostpreußens verlorengegangen ist, von bedeutendem Wert. Er starb im Jahre 1924.

Ein Kind Mühlhausens ist Hans Hennenberger; er ist im Jahre 1563 als Sohn des bekannten Pfarrers und Kartographen Kaspar Hennenberger geboren. Er ging nach Franken und ließ sich von dem Ansbacher Hofmaler Bitterer ausbilden. Im Jahre 1593 ist Hennenberger bereits Hofmaler in Königsberg, wo man seine Gemälde und Zeichnungen schätzte. Mehrere Fürstlichkeiten haben sich von ihm porträtieren lassen. Weil Hennenberger einen Band Stammbäume ostpreußischer Adelsfamilien mit Wappen angelegt hat, nennt man ihn auch Briefmaler.

In Nürnberg zum Dichter gekrönt

Als einer der fruchtbarsten und vielseitigsten Dichter seiner Zeit galt der aus Kreuzburg stammende Mälzenbräuerssohn Michael Kongehl. Er ist am 19. März 1646 geboren. Nach dem Theologie-Studium an der Albertina unternahm er Reisen durch Mittel- und Süddeutschland, hörte in Jena Vorlesungen und hielt sich fast drei Jahre in Nürnberg auf. Hier wurde er 1671 zum Dichter gekrönt und als „Prutenio" in den Pegnesischen Blumenorden aufgenommen. Kongehl kehrte nach Königsberg zurück. 1696 wählte ihn die Stadt Kneiphof zum Ratsherrn und 1710 zum Bürgermeister, doch bereits am 1. November 1710 starb er. Der Große Kurfürst schätzte den Dichter sehr. Er hat nahezu 750 Gedichte, 500 Epigramme, zwanzig Novellen und sechs dramatische Werke geschaffen. Von den tiefempfundenen Kirchenliedern enthielt das „Evangelische Gesangbuch - Ausgabe für die Kirchenprovinz Ostpreußen" nur noch ein Lied (Nr. 429: Nur frisch hinein! Es wird so tief nicht sein; das Rote Meer wird dir schon Platz vergönnen).

Verfasser zahlreicher Dramen, lyrischer und epischer Gedichte und Erzählungen ist Friedrich August von Heyden, der 1789 in Nerfken geboren ist. In den Jahren 1813 und 1815 nahm er am Freiheitskriege teil, trat in den Staatsdienst ein und brachte es bis zum Oberregierungsrat in Breslau, wo er Schwiegersohn des Regierungspräsidenten von Hippel wurde, des Verfassers des Aufrufs „An mein Volk". Von Heyden starb 1851 in Breslau.

Der in Klein-Sausgarten am 17. Februar 1838 geborene Bauernsohn August Boldt war von 1863 bis zu seinem Tode. 1899 Lehrer an der höheren Töchterschule in Elbing. Er hat auf dem Gebiet der geschichtlichen und naturgeschichtlichen Heimatkunde gearbeitet. Sein Büchlein „Ut'm Noatangsche - Volkstümliche Erzählungen in plattdeutscher Mundart" (Königsberg 1877, 2. Auflage 1893) fand viel Beifall.

Auch einen bedeutenden Schulmann hat der Kreis Pr.-Eylau hervorgebracht: Gotthilf Christoph Wilhelm Busolt. Er ist 1771 als Sohn eines Pfarrers in Buchholz geboren. Er studierte in Königsberg Theologie; aber es zog ihn mit aller Gewalt zur Volksschule, weil er die Pestalozzischen Ideen anwenden wollte. Da ihm der Magistrat von Königsberg keine Volksschule anvertraute, studierte Busolt Pädagogik und besuchte auf einer Reise durch Deutschland die berühmtesten Lehranstalten. Nach seiner Rückkehr wurde er im Jahre 1800 Kirchen- und Schulrat bei der Regierung in Königsberg. Nun entfaltete er eine umfassende Tätigkeit zur Förderung der Pestalozzischen Lehrmethode; er führte den verbesserten Unterricht auf dieser Grundlage bei der Tiepoltschen Armenschule ein. Busolt stand mit Scharnhorst und Gneisenau im Verkehr und wirkte durch Vorträge und Aufsätze über Pädagogik. In seinem Hause auf den Hufen wohnte 1808 das Königspaar. Busolt starb im Cholerajahr 1831.

Bekannt aus der preußischen Geschichte ist der Gegner des Großen Kurfürsten, Christian Ludwig von Kalckstein auf Knauten, Romitten und anderen Gütern, der 1672 in Memel hingerichtet wurde. Ganz im Gegensatz zu ihm steht Albrecht von Kalnein, der 1611 in Kilgis, dem uralten Stammsitz des Geschlechts, geboren ist. Er studierte in den Niederlanden und in Frankreich. In Preußen wurde er 1654 Kanzler und ein Jahr danach Oberburggraf. Von Kalnein zeigte sich bei den schwierigen Verhandlungen mit den Ständen gelegentlich des langen Landtages von 1661 und auch später als eine Stütze der Politik des Großen Kurfürsten, für die er sich persönlich stark einsetzte. Er starb 1683 in Königsberg.

Der Begleiter Friedrich des Großen

Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß der ständige Begleiter Friedrichs des Großen während der Schlesischen Kriege ein Sohn des Kreises Pr.-Eylau ist, Wilhelm Ludwig von der Oelsnitz. Er ist 1717 in Freudenthal geboren, wurde Offizier und brachte es bis zum Oberstleutnant. Als Vertrauter des Königs war er Verwalter der Plankammer im Potsdamer Stadtschloß. Bei den Zeitgenossen galt von der Oelsnitz als einer der befähigsten Offiziere im preußischen Heere. Für sein persönliches Eingreifen in der Schlacht von Lobositz erhielt er den Orden „Pour le mérite". Bei einem Erkundungsritt am 5. Mai 1757 wurde er von Kroaten aus dem Hinterhalt schwer verwundet und gefangen nach Prag gebracht, wo er zwei Tage später verstarb.

Der Königsberger Oberbürgermeister und Ehrenbürger Hermann Theodor Hoffmann ist auch ein Kind des Kreises Pr.-Eylau; er wurde 1836 in Adl. Lauth als Sohn eines Gastwirts geboren. Während seiner dreißigjährigen Amtstätigkeit als Stadtkämmerer, zweiter Bürgermeister und Oberbürgermeister (1893—1902) entwickelte sich die Stadt zu einer modernen Großstadt; an dieser Umgestaltung hat Hoffmann einen starken Anteil.

Keine unglückliche Liebe Simon Dachs

Das „Anncke von Tharau", Anna Neander, wurde 1615 in Tharau als Tochter des Pfarrers Martin Neander geboren. Seit dem elften Lebensjahre soll sie von ihrem Vormund, dem Kaufmann Stolzenberg in Königsberg erzogen worden sein. Im Jahre 1637 wurde sie die Gattin des Pfarrers Johann Portatius in Trempen, der 1641 nach Laukischken ging. Nach dessen Tode 1646 heiratete sie seinen Nachfolger Christoph Grube († 1652) und dann wieder dessen Nachfolger Johann Melchior Beilstein.

Als sie zum dritten Mal Witwe geworden war, zog sie zu ihrem Sohn Friedrich Portatius, der litauischer Pfarrer in Insterburg war und auch vor ihr starb. Zur Hochzeit Anna Neanders dichtete ein Königsberger Dichter das bekannte Lied „Anncke von Tharau". Nach Untersuchungen von Professor Walther Ziesemer hat es nicht Simon Dach gedichtet. Die später aufgekommene Ueberlieferung Dach habe sich vergeblich um Anna Neander beworben, ist erfunden. Diese angeblich unglückliche Liebe des Dichters hat zahlreiche literarische Bearbeitungen gefunden; die verbreitetste ist das Epos „Annchen von Tharau" von Franz Hirsch. Das „geschichtliche" Annchen von Tharau starb 1689 in Insterburg.

E. J. Guttzeit

Wir hören Rundfunk

NWDR. UKW-West. Donnerstag, 16. Oktober; 20.30 Uhr: „Deutsche Volksliedersuite", u. a. Volkslieder aus Ostpreußen. Sonnabend, 18. Oktober, 10.30 Uhr, Schulfunk: „Die Mutter" — Erinnerungen von Agnes Miegel.

NWDR. UKW-Nord. Sonntag, 12. Oktober, 15 Uhr: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": Theodor Fontane „Wanderungen durch die Mark Brandenburg".

Südwestfunk. UKW. Sonntag, 12. Oktober, 22.10 Uhr: Johann Gottfried Herder, Gedichte und Prosa. — Dienstag, 14. Oktober, 15.20 Uhr: Der Umsiedler in der Dorfgemeinschaft. — Mittelwelle, Mittwoch, 15. Oktober, Schulfunk, 14.30 Uhr: Nikolaus Kopernikus. (Wiederholung am Donnerstag, 16. Oktober, 9 Uhr.)

Rias. Montag, 13. Oktober, 21.30 Uhr: Lieder aus Ostpreußen. (Mit lautem Jubel; Fischertanz; An des Haffes anderm Strand; Nehrungslied; Land der dunklen Wälder; Trepak; Weil mich das Glücke fügt; Zogen einst fünf wilde Schwäne; Wenn man beim Bur dient; Besentanz; Oek bönn e moal önne Stadt. — Musikalische Leitung und Zusammenstellung: Fried Walter.)

Süddeutscher Rundfunk. UKW. Sonntag, 12. Okt., 15.30 Uhr: „Das Tempelchen"; eine Erzählung von Werner Bergengruen. — Mittelwelle, Freitag, 17. Oktober, 17.40 Uhr: Max Weber: Porträt eines ostpreußischen Schauspielers.

Bayrisch. Rundfunk. Dienstag, 14. Oktober, 19 Uhr: Der Lastenausgleich.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 5. Oktober, 13.45 Uhr: Der gemeinsame Weg.

Radio Bremen. Dienstag, 14. Oktober, 14 Uhr: „DP Nr. 1 003 695 — ein Flüchtlingsschicksal unserer Zeit. (Wiederholung Mittwoch, 15. Oktober, 9.05 Uhr.)



Warst du das, kleiner Rasemuck?

Lieber, kleiner Rasemuck, du erzählst in deiner Geschichte vom Feuermäntelchen, das du dir um deine Schultern hängst. Nun ist doch meiner Mutti einmal etwas ganz Merkwürdiges passiert, als wir noch zu Hause waren. Mutti war damals als Landhilfe im Kreise Wehlau. Es hatte über Mittag geregnet, und die Räder rutschten sehr auf den nassen Wegen. Es war so ganz still, nur die Grillen zirpten und die Bienchen summten. Auf dem Markt war ein lustiges Treiben. Immer noch wurden Pferde vorgeführt und so manches auch noch verkauft. Auf dem großen Platz waren viele Karussells und Schießbuden. Meine Mutti schoß sich einen großen Rosenstrauß zusammen und einen hellbraunen Koffer dazu. Als es zu dämmern anfing, fuhren sie nach Hause, den Koffer an die Lenkstange gehängt. Der Himmel war ganz schwarz, als wollte wohl wieder ein Gewitter kommen und um den Weg abzukürzen, fuhren alle von Kl.-Weißensee durch das Bruchwäldchen am alten „Uhlehus" vorbei nach Grünwalde. Meine Mutti fuhr ganz am Schluß. Auf einmal kamen von rechts aus den Birken helle Lichtpünktchen, es war, als wenn ein ganzer Zug daherkäme. Ein Stimmchen rief ganz fein: „Gib die Rosen her, gib die Rosen her!" Mutti wollte sie aber für sich haben und schon gar nicht auf dem schmutzigen Weg absteigen, als das Stimmchen wieder rief: „Gib die Rosen her, oder sie machen dir keine Freude mehr!" Ach, die Mutti wollte nach Hause und hörte nicht auf das Grillenstimmchen. Es rief wieder, und als sie nicht anhielt, ja, noch schneller den anderen nachfahren wollte, lag plötzlich ein großer Stein im Weg. Im hohen Bogen flog meine Mutti vom Rade und der schöne, neue Koffer mit dem Rosenstrauß flog in ein Wasserloch. Um sie herum schwirrten die Lichtpünktchen und es war, als lachten sie. Die schönen Papierrosen waren aber alle völlig verfärbt, und die bunten Farbflecke sind noch in dem Koffer, der auch die Flucht mitmachte, ihr könnt ruhig nachsehen kommen. — Sag mir, kleiner Rasemuck, wolltest du die Papierblumen vielleicht für deinen Hochzeitszug? Meine Mutti sagte immer, es wären Glühwürmchen und Grillen gewesen, aber jetzt, wo ich von dir so viel gelesen habe, glaube ich, es könnte auch ein Rasemuckenfest gewesen sein. — Weil ich noch nicht so schön schreiben kann, hat meine Mutti dies für dich aufgeschrieben.

Dein Wolfgang Balszuweit

Kofferpacken

Ihr kennt sicher alle das Spiel vom „Affenpacken"? Es beginnt so: „Ich packe meinen Affen und nehme mit", sagt der erste Spieler und nennt einen Gegenstand: eine Zahnbürste! Der zweite wiederholt den Satz und fügt hinter „Zahnbürste" einen zweiten Gegenstand „neue Strümpfe". Und so geht es weiter. Jeder Spieler muß nun der Reihe nach erzählen, was im Affen drin ist und stets einen neuen Gegenstand hinzufügen. Wer sich verspricht, scheidet aus. Wer das hellste „Köpfchen" hat und alleine zum Schluß übriggeblieben ist, hat gewonnen.

So ähnlich können wir auch „Kofferpacken" spielen. Der erste Spieler fängt an: „Ich packe meinen Koffer und fahre nach Königsberg." Der zweite: „Ich packe meinen Koffer und fahre nach Königsberg, und Schmalleningken." Der dritte: „Ich packe meinen Koffer und fahre nach Königsberg, Schmalleningken und Heiligenbeil." Der vierte: „Ich packe meinen Koffer und fahre nach Königsberg, Schmalleningken, Heiligenbeil und Schemionken!" So geht es die Reihe weiter. Jedes Kind muß ein neues ostpreußisches Reiseziel nennen. Natürlich versuchen wir, recht schwierige oder auch unbekannte Namen zu nennen, die nicht so leicht zu behalten sind. Studiert einmal gründlich die Ostpreußenkarte!

Die Spielregeln sind somit dieselben wie beim „Affenpacken". Wer sich verspricht, scheidet aus. Wer als letzter übrigbleibt, hat gewonnen. Viel Vergnügen auf dieser lustigen Ostpreußenfahrt!

Min nieet Kleedke

Eck hew min niet Kleedke an,
dat is de reinste Pracht,
doa sönd ook bunte Bortkes dran,
dat mi dat Herzke lacht.

De Flachs, de wuchs opp onserm Föld,
väl Oarbeit wär doabie,
eck gäw et nich far alle Welt:
de Flachs wuchs bloß far mi!

Wi he stund bute oppe Rigg
in himmelblaue Blööt,
säd Mutterke: Marjellke, kick,
hier wast din nieet Kleed!

On wie dänn disset Fröhjoahr kàm,
doa leej he oppe Bleek,
wi geern eck önne Hand em nähm,
he wär so kööl on week.

De Großke sponn, de Muttke wàwt,
dänn wurd genäjt, gestöckt,
on allet hew eck mötterläwt,
on alles es geglöckt.

Hied hew eck nu mien Kleedke an
on drell mi wie e Popp,
dat jeder man bloß sehne kann,
wie karsch eck si doaropp.

Bloß Nahwersch Gret', de säd, se hadd
twee Kleederkes gekreeje,
de sönd ut Sied on ute Stadt
mött Spötz on bunte Bleeje.

Dat ös e Stoat, dat gäw eck to,
doch keepe kann se jeder.
Ont groote Fönster hänge se
de Spötz- on Siedekleeder.

Min Kleedke gewt et far keen Göld,
drom is et ook so scheen,
dat wuchs far mi opp onserm Föld,
far mi ganz, ganz alleen.

Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft E. V. Ausweichstelle

Den Mitgliedern der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft E. V. zur Kenntnis, daß sich die „Ausweichstelle der Herdbuch-Gesellschaft" in Zieverich, (22c) Bergheim a. d. Erft (Vorsitzender: Ulrich von Saint-Paul) befindet. Wir bitten unsere Mitglieder, ihre jetzige Adresse mit Angabe des Vornamens und ihrer alten Heimatanschrift der Ausweichstelle, z. H. Herrn v. Saint-Paul, mitzuteilen.

Dr. Knopff, Geschäftsführer, Hamm (Westf.), Alleestr. 9

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel von einem 12jährigen Ostpreußen

Aus den Silben

a — bau — be — be — bend — bern — bi — brenn — chen — dank — dorf — dorf — dumms — dus — e — ei — en — ern — ern — hand — ket — krat — ma — mahl — ne — ni — no — nus — ohl — pe — rei — ri — rom — schas — see — sel — si — stand — stein — stock — sup — ta — tät — te — te — te — tu — u — ver — we — wo — zeit — zer

sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben einen plattdeutschen Spruch ergeben. ck = 1 Buchstabe.

1. Bezeichnung für einen Dummkopf, 2. Flaches Land, 3. Heimat von Nr. 1, 4. Dorf am Stadtrand Gumbinnens, 5. Name eines Sees an der Rominter Heide, 6. Begrüßung um die Mittagszeit, 7. Wie nannte man den Straßenwärter auf ostpreußisch? 8. Ostpreuß. Name für „Gertrud", 9. Welches Fest wird im Herbst gefeiert? 10. Ostpreußischer Schmuck, 11. Gebäude in Königsberg, 12. Berg an der Memel, 13. Was nahmen die Opas auf dem Spaziergang mit? 14. In Ostpreußen beliebtes Handwerk, 15. Wann traf sich die Dorfjugend auf dem Dorfanger? Am . . . , 16. Welches Tier kam zu Michaeli in die Bratpfanne? 17. Wohlhabender Stand in Ostpreußen, 18. Ostpr. Gericht.

Gleiche Namen

Wir raten Ortsnamen, die öfter vorkommen. Ihre Anfangsbuchstaben von oben nach unten nennen einen in ganz Deutschland verbreiteten Ortsnamen, den wir auch bei Wormditt und bei Zinten kennen.

1. Stadt südl. von Allenstein und Berg in Böhmen, 2. Flüßchen in Natangen und Höhenzug bei Braunschweig, 3. Städtchen in Masuren und Strom in Westdeutschland, 4. Dorf im Oberland und Natangen, Stadt in Thüringen, 5. Stadt im Oberland, Stadt in Thüringen, 6. Nebenfluß der Passarge und Nebenfluß der Weichsel, 7. Stadt im Oberland und Stadt am Harz, 8. Neuer Name der Pissa und Schlachtort in Sachsen-Anhalt, 9. Stadt an der Alle und Stadt in Böhmen.

Stopp em to!

Die Striche sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß vierzehn ostpreußische Ortsnamen entstehen. Die neu gefundenen Buchstaben innerhalb eines jeden Wortes bilden eine Silbe. Setzt man diese Silben zusammen, erhält man den Anfang eines ostpr. Volksliedes. Im letzten Wort ist das C durch K zu ersetzen.

1. Kar — — — ten
2. Meh — — — ken
3. — r — — pen
4. — — ditten
5. Lie — — müh —
6. — a — tenste — —
7. — erdau — —
8. — — llenbe — g
9. — ob — —
10. — — — — — — bruch
11. — — — i — ort
12. Budd — — —
13. Zin — — n
14. — — — — — —

Rätsel-Lösungen der Folge 27

Silben- und Versteckrätsel

1. Palmnicken (Kiel)
2. Ortelsburg (Oels)
3. Passenheim (Essen)
4. Fischhausen (Neuss)
5. Nemonien (Inn)
6. Georgenswalde (Gera)
7. Liebstadt (Stade)
8. Gumbinnen (Bingen)
9. Drengfurt (Erfurt)
10. Angerapp (Rega)
11. Rosengarten (Gnesen)
12. Darkehmen (Emden)
13. Ragnit (Riga)
14. Friedrichsburg (Freiburg)
15. Heilsberg (Leer)
16. Schmalleningken (Eisenach)
17. Berschkallen (Celle)
18. Pillkoppen (Koeln).

„Königsberger Fleck".

Stopp em to!

Der Heimat wie sich selbst die Treue halten, das heißt fürwahr die Not der Zeit in Segen umgestalten.

Wie ist ihr Vorname?

Ferdinand Schichau, Robert Budzinski, Immanuel Kant, Eduard Bischoff, Dorothea v. Montau, Adolf v. Batocki, Johann Gottfried Herder, Ulrich v. Jungingen, Nikolaus Kopernikus, Georg v. Polenz..

„Frieda Jung".

Aus der Heimat in die weite Welt

Georgine, Rom, Erinnerung, Grog, Osse, Romei, Orion, Vesuv, Is[illegible]rim, Universum, Sorgensee

„Gregorovius".

Wir gratulieren ...

zum 99. Geburtstag

am 12. Oktober dem Altbauer Ferdinand Kühn aus Klimmen, Kreis Ebenrode. Bei geistiger und körperlicher Frische verbringt der Jubilar seinen Lebensabend bei seinem Sohn in Bokel über Nortorf, Kreis Rendsburg.

zum 95. Geburtstag

am 8. Oktober der Witwe Johanne Lakeit, geb. Krause, aus Tapiau, zuletzt Königsberg, Krausallee 17 A. Sie lebt jetzt in Frankenbach, Kr. Wetzlar, bei ihrer Schwiegertochter, der Witwe des 1948 verstorbenen Hauptlehrers Gustav Lakeit aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil.

zum 85. Geburtstag

dem Postbetriebsassistenten i. R. Rudolf Rosener aus Königsberg, Kurfürstendamm, am 21. September. Er lebt bei seinen Kindern in (22c) Birkesdorf-Düren, Rheinland, Ringstraße.

am 9. Oktober dem Bauern Adam Boyla in Borschimmen (Kreis Lyck) in der Heimat.

zum 84. Geburtstag

am 15. Oktober Frau Anna Tessmer, geb. Preuß, aus Wormditt. Von ihren elf Kindern leben noch sechs; ihr Mann starb 1946. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter in der Mittelzone.

zum 82. Geburtstag

am 20. August dem Kantor und Hauptlehrer i. R. Friedrich Stachat. 36 Jahre amtierte er in Arnau als Organist an der alten, schönen Ordenskirche. Er lebt in Gr.-Solt bei Flensburg, wo eine Tochter als Lehrerin wirkt.

Landsmann Wolff, Gehlenburg, genannt Onkel Emil, der 51 Jahre in Gehlenburg gewirkt hat, allgemein beliebt und geachtet. Er lebt bei seinem Bruder in Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 47.

am 28. September Frau Adele Wiechmann, geb. Quednau, aus Königsberg. Sie lebt bei ihrem Sohn in Lörrach (Baden).

am 1. Oktober Herrn August Wiesberger, früher Grenzheide (Kreis Schloßberg), jetzt Flensburg, Klosterholzweg 18.

am 3. Oktober Herrn August Borowski aus Mijehnen (Kreis Braunsberg), heute in Flensburg, Ochsenweg 36.

am 23. Oktober Frau Auguste Markgraf, früher Pillau, Große Fischerstraße 10, jetzt Flensburg, Lager Twedterholz.

zum 81. Geburtstag

Kaufmann Siegfried Stutzkeitzky aus Ortelsburg, jetzt in Quarrendorf, über Winsen an der Luhe (Kreis Harburg).

zum 80. Geburtstag

am 26. September der früheren Bahnhofswirtin Frau Johanna Schwark aus Ortelsburg. Sie wohnt in Appelhülsen, Westfalen, Bakenstraße 54a.

am 28. September der Witwe Frau Maria Fox aus Ortelsburg; sie wohnt in Bonn, Dorotheenstraße 123.

am 6. Oktober Frau Luise Lange, früher Insterburg, Tunnelstraße 4, jetzt Flensburg, Dorotheenstraße 39.

zum 79. Geburtstag

am 5. Oktober Herrn Karl Dreßler, der früher Prediger in Bischofsburg war. Er wohnt in Flensburg, Norderstraße 85.

zum 78. Geburtstag

am 13. Oktober dem Tischlermeister Eduard Kehler aus Königsberg, Heidemannstraße 8. Er wohnt in Lingen, Adolfstraße 43.

am 23. Oktober Frau Luise Czunerleit aus Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit. Am Tage darauf feiert ihre Tochter Gertrud Schulz mit ihrem Gatten Ewald Schulz die Silberne Hochzeit.

am 8. September Schneidermeister Franz Buchhorn, früher in Osterode, jetzt in Weil am Rhein, Hauptstraße 11.

zum 77. Geburtstag

am 11. Oktober Frau Martha Wagner, Bankratswitwe aus Tilsit, die im Bethesda-Heim, Station 7, in Berlin-Teltow lebt. Sie ist die Mutter des Oberst a. D. Rudi Wagner, der ja allen Tilsitern gut bekannt ist und in München, Cimbernstraße 11a, lebt.

am 29. September dem Kaufmann Hugo Struwe, früher Ostdeutsche Maschinenfabrik Heiligenbeil; er wohnt bei seiner Tochter Lisbeth in Flensburg, Bergstraße 7.

zum 76. Geburtstag

am 4. Oktober dem Landwirt Paul Koschan; früh. Gonschowen (Kreis Treuburg) und Gollubien (Kreis Lyck). Er lebt in Schwabach (Bayern), Nürenberger Straße 10, bei Frau von der Oelsnitz.

am 5. Oktober Frau Johanna Krupka aus Wappendorf (Kreis Ortelsburg); sie wohnt in (16) Wätersbach, Hessen (Lattstadt).

am 12. Oktober dem Abteilungsleiter i. R. Eugen Reuser aus Königsberg, Am Fließ 10, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt IV, Am Bauerngraben 4.

zum 75. Geburtstag

am 13. Oktober der Witwe Frieda Groppler, geb. Pakleppa, aus Widminnen, Kreis Lötzen. Sie lebt jetzt mit ihrem Sohn Hans Groppler in Gelldorf bei Bückeburg.

am 16. Oktober dem Lehrer Friedrich Urban aus Untereisseln, Kreis Tilsit-Ragnit. Er lebt in der Mittelzone.

am 7. Oktober Frau Alwine Kupsik aus Königsberg, Hermannallee 6; sie wohnt in Frankfurt/M., Mittelweg 37.

dem Revierförster Ludwig Schulz, Waldeslust, „Überall beliebt, in allen Satteln gerecht, verstand sich gut auf Büchse, Wein und Latein", wie einer seiner Freunde schreibt.

zum 70. Geburtstag

am 10. Oktober Bäckermeister Otto Quandt, Barntrup-Lippe, früher Wusen. Quandt hat vor einem Jahr mit seiner Tochter, Frau Fahl, früher Braunsberg, Poststraße, zusammen eine Bäckerei in Barntrup übernommen.

Goldene Hochzeit

Das Fest der Goldenen Hochzeit **feiern am 14. Oktober** die Eheleute Justizobersekretär i. R. Karl Mattiszick und seine Ehefrau Anna. Das Ehepaar wohnte früher in Tilsit, Stiftsstraße 9, heute in (20a) Fallingbostel/Hannover, Kampgarten 6.

Die Eheleute Karl und Minna Schneider feiern am 11. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Herr Schneider war Oberweichenwärter in Eydtkuhnen. Der jetzige Wohnort des Ehepaares ist Lastrup, Kreis Cloppenburg 1/0.

Am 18. Oktober feiern ihre Goldene Hochzeit der Landwirt Adolf Piotrowski (82 J.) und seine Ehefrau Clara, geb. Bandemer (70 J.), aus Roggenhausen, Kreis Neidenburg, jetzt wohnhaft in Schönhagen 50, Kreis Northeim (Hann.).

Am 5. Oktober feiern die Eheleute Herr August Will und Frau Therese, geb. Mareike, aus Insterburg ihre Goldene Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Heubach vor der Rhön, Hausnummer 49.

Am 14. Oktober feiern der Installateur- und Klempnermeister Artur Raether und seine Ehefrau Lucie, geb. Schiemann, aus Neustadt, Westpreußen, in Heidenheim das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen (Anschrift: Heidenheim, Ludwig-Lang-Straße 5) gratuliert dem Jubelpaar.

Am 28. September feierten unter Beteiligung der örtlichen Landsmannschaft Herr Josef Liedig und seine Ehefrau Emma, geb. Schönfeld in Schnaittach das Fest der Goldenen Hochzeit. (Anschrift der Landsmannschaft: Kurt Weckwerth, Unterdorf Nr. 16, Post Großbellhofen).

Am 14. Oktober feiern Stadtrat a. D. Schroeder und seine Ehefrau aus Tilsit ihre Goldene Hochzeit. Das Ehepaar lebt in der Mittelzone.

Am 10. Oktober feiern Herr Friedrich Smolinski und seine Ehefrau Maria aus Osterode, Mozartstraße 9, ihre Goldene Hochzeit. Das Ehepaar wohnt jetzt in Berlin-Neukölln, Saalestraße 32.

Am 17. Oktober feiern Herr Albert Neumann und seine Ehefrau Frieda, geb. Kelch, aus Rauschen-Düne ihre Goldene Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Bad Zwischenahn, Oldenburg.

Schulrat i. R. August Riemann und seine Ehefrau Anna, geb. Schimanski, jetzt in Lübeck, Uhlandstraße 26a, begehen am 6. Oktober ihre Goldene Hochzeit. Nach seiner Tätigkeit am Lehrerseminar in Osterode und als Schulrat in Hohenstein wohnte Herr Riemann mit seiner Gattin in Königsberg.

Der Ehrentag eines ostpreußischen Paares

Bei einer Urlaubsfahrt führte mich mein Rad auf das Gut Panker bei Lütjenburg, in einer Ecke des holsteinischen Landes liegend. Da hörte ich von einem ostpreußischen Ehepaar, beide im 90. Lebensjahre stehend, wie sie bald — am 25. September — die „Eiserne" begehen wollten. (Wir berichteten darüber in der vorletzten Folge.) Diese beiden Altchen wollte ich nun gerne sehen, um ihnen meinen landsmännnischen Gruß und guten Zuspruch zu bringen. Ich sollte merken, daß es des Zuspruches trotz aller Wirrsale kaum bedurfte. So beschämten mich die beiden Hochbetagten.

In ihrem Stübchen im großen Torhaus fand ich sie: Friedrich Pudlack und seine Ehefrau Karoline, geb. Gronau. Beide sind im Kreise Wehlau geboren, er am 14. 5. 1863 in Biothen, sie am 22. 4. 1863 in Jodeiken. Einige Jahre nach seiner dreijährigen Dienstzeit bei den Kronprinzern gründeten beide ihren Hausstand in Tapiau, wo sie 53 Jahre lebten. Fünf Söhne und eine Tochter zogen sie auf. Vier blieben im Ersten Weltkrieg am Feinde. Nur die Tochter, die aber selbst im letzten Kriege ihren Mann verlor — von ihren vier Kindern fielen drei im Osten, und das letzte, eine Tochter, starb hier an Hungertyphus —, betreut die beiden Altchen. Ich fand die Greisin im Bett aufrecht sitzend vor. Ihr Herz macht ihr Schwierigkeiten, alle Glieder schmerzen. Doch welche Lebendigkeit und welch ein inneres Mitgehen! Ich höre keinen Laut der Klage, erst recht nicht der Anklage. Und ihr Ehemann, durchstand vor zwei Jahren — man bedenke, mit 87 Jahren — eine schwere Magenoperation, deren Nachwirkung er noch spürte. Und doch stand er vor mir, trotz des erlittenen schweren Schicksals ungebeugt mit einem tiefen Blick, als schaute er über viele Jahrzehnte zurück und voraus.

Wollte ich Trost und Zuspruch bringen? Ich gewann innerlich. So schied ich von ihnen, das Bild vom echten alten Preußen in mir tragend!

Bestandene Prüfungen

Die Rechtskandidatin Brunhild Vollmer aus Königsberg, Schülerin der Hufenoberschule, bestand in Frankfurt/M. das Staatsexamen als Referendarin.

Mit der Note „sehr gut" promovierte Herr Kurt Weidner, Sohn des Kaufmanns Emil Weidner aus Wehlau, zum Dr. med. an der Universität Tübingen.

Rosemarie Walker aus Wormditt, jetzt Köln-Deutz, bestand das Examen für Krankenpflege im Städtischen Krankenhaus Aachen mit der Note „sehr gut".

Sein Staatsexamen als Zahnarzt bestand an der Universität Kiel Eberhard Baranowski, Kiel, Feldstr. 68. Er stammt aus Königsberg.

Im Juli dieses Jahres promovierte an der Universität Hamburg zum Dr. jur. der Referendar Johannes Riemke, Hamburg-Fuhlsbüttel, Alte Landstraße 6, Sohn des Lehrers Ernst Riemke, früher Rastenburg.

Lüdenscheid veranstaltet ostdeutsche Kulturwoche. Eine ostdeutsche Kulturwoche veranstaltet die Stadt Lüdenscheid vom 28. September bis 5. Oktober. An jedem Abend der Woche, die mit einem Gottesdienst eröffnet wird, finden Veranstaltungen statt, in denen ostdeutsches Kulturgut in Wort, Ton und Bild dargeboten wird. Den Abschluß bildet ein Bezirkstreffen der ostdeutschen Landsmannschaften.

Das Westpreußen-Treffen in Lübeck

Erinnerung an die Befreiung Westpreußens vor 180 Jahren

Am 20. und 21. September veranstaltete die Landsmannschaft Westpreußen in Lübeck ihr diesjähriges Bundestreffen, das dieses Mal seine besondere Note dadurch erhielt, daß es mit einer Gedenkfeier an die Befreiung Westpreußens vor 180 Jahren durch Friedrich den Großen verbunden wurde. Das Treffen wurde eingeleitet durch eine Tagung der Heimatkreisobmänner im Hause der Schiffergesellschaft und einen Begrüßungsabend im Restaurant Atlantik, der die in großer Zahl erschienenen Landsleute bei Tanz und Darbietungen in fröhlicher Geselligkeit vereinte. Am Sonntag fand nach einem evangelischen Gottesdienst in der Marienkirche, wo Oberkonsistorialrat Gülzow, früher Danzig, die Predigt hielt, und einem gleichzeitigen katholischen Gottesdienst die Großkundgebung in der Auktionshalle statt. Unter den Ehrengästen befand sich auch der Bundesminister für Vertriebene, Dr. Lukaschek. Im Mittelpunkt der Kundgebung, die von Märschen und Liedern des Westpreußenchores wirkungsvoll umrahmt wurde, standen die Ansprache des Staatssekretärs im Ministerium für gesamtdeutsche Fragen, Thedieck, sowie der Vortrag von Professor Dr. Schoeps, Erlangen, über „Preußentum und Gegenwart". Staatssekretär Thedieck würdigte die große Bedeutung der ostdeutschen Landsmannschaften (Ueber das Thema „Aufgaben und Bedeutung der Landsmannschaften" hat Staatssekretär Thedieck auch auf der Siebenhundert-Jahrfeier der Stadt Memel in Hamburg gesprochen; wir haben seine Rede in Folge 23 vom 15. August wiedergegeben.). Professor Schoeps stellte, ausgehend von der Befreiung Westpreußens durch Friedrich den Großen von 180 Jahren, die großen, uns heute noch verpflichtenden Werte des Preußentums heraus: Treue und Zuverlässigkeit, Sauberkeit und Geradheit in der Lebensführung und Unbestechlichkeit. Im Schlußwort brachte der Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Erik von Witzleben, den Wunsch aller Westpreußen nach Rückkehr in ihre alte Heimat zum Ausdruck. Der begeisterte Beifall, der den Worten der Redner gezollt wurde, zeugte von der großen inneren Anteilnahme der Landsleute an der Veranstaltung. Die Heimatkreistreffen am Nachmittag, die den Erschienenen noch ein zwangloses Beisammensein mit alten Freunden und Bekannten ermöglichten, bildeten einen schönen Abschluß des gelungenen Treffens. N.

„Kamerad, ich rufe Dich!"

Angehörige ostpreußischer Divisionen in Göttingen

Zusammenkünfte am 30. und 31. August 1953

Göttingen. Im Rahmen der Veranstaltung zur 1000-Jahr-Feier der Stadt Göttingen ist auch ein erstes Treffen der Angehörigen sämtlicher Divisionen vorgesehen, die in Frieden und Krieg aus dem Wehrkreis I hervorgegangen sind. Diese Wiedersehensfeier ehemaliger ostpreußischer Soldaten findet zugleich mit den Kameradschaftstreffen der Göttinger Stammtruppenteile (I.R. 82, Kav.Rgt. 3, III. Abt. d. Art.Rgts. 31) und aller Truppenteile der niedersächsischen 31. Infanterie-Division statt. Aus Anlaß dieser Zusammenkünfte wird die Stadt Göttingen den Kameradschaftsvereinigungen der ehemaligen ostpreußischen Truppen sowie Kav.Rgts. 3 und des Art.Rgts. 31 feierlich Gedächtnisstätten für die gefallenen Kameraden übergeben. Die Vorbereitungen der für den 30. und 31. August 1953 geplanten Zusammenkünfte werden durch einen Arbeitsausschuß der beteiligten Soldatenvereinigungen und dem Verkehrsamt der Stadt Göttingen (Rathaus) getroffen.

Das Treffen der 206. Infanterie-Division findet am Sonnabend, dem 11. und Sonntag, dem 12. Oktober statt, und zwar in Hannover, Schloßgaststätte, gegenüber dem Leineschloß.

Kameradschaft des ehem. Inf.-Regts. 2, Ortsgruppe Hamburg. Am Sonntag, dem 5. Oktober, um 15 Uhr, findet eine Zusammenkunft mit unseren Damen im Restaurant „Alsterhalle", An der Alster 83, statt. Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Nach der Erledigung einer kurzen Tagesordnung gemütliches Beisammensein, eventuell mit Tanz.

*

Welche Inf.-Div. hatte die Feldpostnummer 37 772 E? Sie lag im Januar 1945 im Raum von Radom (Polen). Fritz Pechbrenner bittet ehem. Kameraden, sich zu melden. Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Aus der Geschäftsführung

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit:

Eine Hühnerfarm in Schweden sucht eine ostpreußische Flüchtlingsfrau mit 14—16jährigem Sohn. Volle Unterkunft, gute Bezahlung und Dauerstellung wird gewährt. Bewerbungen bitte an die Geschäftsführung der Landsmannschaft unter M. G. 9/52.

Für einen **sehr gepflegten Arzthaushalt,** der am 16. Oktober nach Darmstadt zieht, wird eine kinderliebe 20—30 Jahre alte ostpreußische Frau gesucht, die die Haushaltsführung übernimmt und ein kleines Kind versieht. Gute Bezahlung und gute Behandlung wird zugesichert.

Für einen **sehr gepflegten Haushalt nach Hamburg-Kl.-Flottbek** wird ein ehrliches ostpreußisches Mädel im Alter von 20—30 Jahren gesucht, die einen Drei-Personen-Haushalt führen kann. Eigenes Zimmer und gute Bezahlung. Zuschr. sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft unter M. G. 9/52.

Am 1. Oktober wird eine ältere Ostpreußin gesucht, die gegen kleine Hilfeleistungen im Hause kostenlos ein eigenes Zimmer mit Beheizung erhält. Zuschr. unter M. G. 9/52 — Hemmerling.

Ein kinderlosese Ehepaar mit gutgehendem Geschäft sucht eine 16- oder 17jährige Vollwaise aus Ostpreußen, die wie ein Kind im Hause aufgenommen werden soll. Adoption ist vorgesehen.

Zuschriften unter Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b, unter M. G. 9/52 Ad. Hemmerl.

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen bittet, auf den Briefbogen (nicht nur auf den Umschlägen) die genauen Anschriften anzugeben. Es liegen viele Briefe vor, die wegen fehlender Adresse nicht beantwortet werden können.

Sparbücher

Für Karl Dziggel, Nikolaiken, Schöneberger Str., und Frl. Liesbeth Koß, Waldesruh bei Nikolaiken, liegt je ein Sparkassenbuch vor.

Ernst Graumann, Arys, Schwarzer Weg, geb. am 9. 4. 1921, wird gesucht. Es liegt ein Sparbuch für ihn vor.

Für Horst Fischer und Frau Ernestine, Kaufmann aus Königsberg, Liebigstraße 4, liegen zwei Postsparbücher vor.

Folgende Schulsparbücher liegen vor: Kreissparkasse Lötzen für Ursula, Hildegard und Irmgard Roszich sowie Günther Siska, sämtlich aus Reichensee, Kreis Lötzen.

Für Ilse Hinz, geb. 5. 12. 24, Bartenstein, Mockerau 26, später Königsberg, ist ein Sparbuch der Bank der Ostpreußischen Landschaft Bartenstein vorhanden.

Fräulein Maria Will, Borchertsdorf, Schneiderin, wird gesucht. Es liegt ein Sparbuch der Kreissparkasse Pr.-Holland sowie ein Versicherungsschein vor.

Drei Sparbücher sind vorhanden für Ursula Kriedemann, Cranz, und die Jugendgruppe der Baptistengemeinde Cranz. Erben werden gesucht. Wo ist der Bruder Gerhard Kriedemann?

Für Elisabeth Torndorf, Kumpcken, Kreis Insterburg, liegt ein Sparkassenbuch der Kreissparkasse Insterburg vor.

Nachrichten bitte an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Bestätigungen

Es wird dringend eine Bestätigung gebraucht, daß Dr. Kurt Kuls aus Königsberg, Eigentümer des Hauses Königsberg-Charlottenburg, Heynstraße 32, war. Der Architekt war Herr Erich Trumpa. Um Zuschriften bittet die Geschäftsführung.

Wer kann bestätigen, daß Herr Barthel Schröder 1933/35 die Weiterführung seines Unternehmens WAK-Annoncen-Expedition, Königsberg, Steindamm 165/67, durch maßgebliche Stellen der NSDAP (Werberat, Reichspressekammer u. a.) verboten wurde? Gründe: Herr Schröder beschäftigte zwei jüdische Herren seit Jahren trotz Aufforderung zur Entlassung und stellte auch nicht die Bearbeitung der Anzeigenbelange religiöser Kirchenblätter ein. Wer kennt die WAK und kann bezeugen, daß Herr Schröder durch seine politische Einstellung wirtschaftliche Schäden erlitt?

Wer kennt Frau Charlotte Will, verh. Bergner, die von 1939 bis 1942 bei der Reichsbahn in Eydtkau als Schaffnerin beschäftigt war? Wer Frau Will kennt, melde sich bitte umgehend unter HBO bei der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt die Witwe von Herrn Otto Schirrmacher, geb. 13. 5. 08, aus Königsberg, Horst-Wessel-Straße 23, Bestätigungen über das Dienstverhältnis ihres Mannes und über die Höhe des Gehalts als Angestellter der Fliegerhorstkommandantur (Personalstelle) Neuhausen bei Königsberg.

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt Herr Kurt Willer aus Mohrungen Bestätigungen über seine Militärdienstzeit, aus denen auch hervorgeht, daß er Berufssoldat gewesen ist. Sein ehemaliger Kompanie-Chef war Hauptmann Jürgen Plate, der in Hamburg beheimatet und von Beruf Handelsvertreter war. Wo befindet sich Hauptmann Plate?

Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

---

50 Jahre „Neue Walzmühle Schloßberg"

Am 21. September 1952 jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem von Adolf Scheinberger die Neue Walzmühle Schloßberg gegründet wurde. Die Mühle, anfangs nur kleineren Umfangs, wurde im Laufe der Jahrzehnte durch die umsichtige Leitung ihres Besitzers zu einem leistungsfähigen, modernen Mühlenbetrieb ausgebaut. Leider wurden die Weizen- sowie die Roggenmühle mit angeschlossenem Sägewerk durch die Kriegsereignisse zerstört. Herr Scheinberger wohnt jetzt in der Mittelzone. Seine Mitarbeiter, mit denen ihn stets ein besonders gutes Verhältnis verband, gedenken an diesem Tage ihres verehrten Chefs.

Ostpreußen gründen studentische Landsmannschaft in Göttingen

Nach Zusammenbruch und Vertreibung wurden an einigen Hochschulen studentische Vereinigungen gegründet, die zum Ziele hatten, sämtliche Heimatvertriebenen ihrer Hochschule zentral zu erfassen. Andererseits ging man den landsmannschaftlichen Weg: es entstanden ostpreußische, pommersche, schlesische und andere landsmannschaftliche Studentengruppen. Am stärksten war die studentische Vertriebenenbewegung in Marburg. Dort kam es dann 1950 auch zur Gründung der „Vereinigung heimatvertriebener deutscher Studenten. Sie bildete nunmehr die Dachorganisation der Gruppen der verschiedenen Universitäten.

In Göttingen hatte diese Entwicklung schon einmal sehr früh eingesetzt; bereits im Sommersemester 1949, als man eine VHDS noch nicht kannte, bildete sich hier gerade eine ostpreußische studentische Verbindung, die sich in Erinnerung an unsere Alma Mater in Königsberg den Namen Albertina gab. Leider war ihr keine lange Lebensdauer beschieden. Die Organisation war zu locker. Es gab keine feste Mitgliedschaft. Nach einem guten Start bedeuteten daher die Semesterferien eine zu lange Unterbrechung und im Wintersemester 1949/50 schlief diese Vereinigung nach einer einzigen Versammlung ein.

Zwei Jahre später erst, im Wintersemester 1951/52, waren es pommersche Studenten, welche die Idee der Vertriebenenorganisation wieder aufnahmen. Ihrer Vereinigung folgte bald eine baltische Gründung.

Im Sommersemester 1952 kam es dann endlich auch wieder zur Gründung einer ostpreußischen Hochschulgruppe. Am 16. Juni war die erste Zusammenkunft. Ueber 140 Einladungen hatte der vierköpfige Gründungsausschuß versandt. Etwa vierzig Studentinnen und Studenten folgten der Einladung. An diesem Abend wurde den Gästen die Idee der geplanten Vereinigung von stud. jur. Peter Gädeke vorgetragen. Je ein Vertreter der Landsmannschaft und des BvD waren erschienen. Das Interesse war bei allen Beteiligten sehr rege. Im zweiten Teil des Abends kamen sich alle bei Berichten zur eigenen Person schon viel näher.

Am 25. Juni war dann die Gründungsversammlung. Zunächst wurde eine vom Gründungsausschuß vorgelegte Satzung nach wenigen Aenderungen einstimmig angenommen. Dann folgte die Wahl des Vorstandes. Erster Vorsitzender wurde cand. jur. Harald Knuth, zweiter Vorsitzender cand. jur. Peter Gädeke. Zur Schriftführerin wurde stud. rer. pol. Gisela Grimm, zum Kassenwart stud. jur. Frithjof Berg gewählt.

Ziel dieser ostpreußischen Hochschulgruppe ist, wie sich aus § 1 der Satzung ergibt, „das Gedankengut des deutschen Ostens zu pflegen und ostpreußische Kulturwerte zu erhalten". Parteipolitische, wirtschaftliche und konfessionelle Ziele werden nicht verfolgt. Die geplante Arbeit wird in kameradschaftlicher Verbundenheit der Mitglieder geleistet.

Zur Verwirklichung dieser Ziele dienen die regelmäßigen Zusammenkünfte. Referenten aus den eigenen Reihen, von der Landsmannschaft oder auch Professoren werden zu Vortragsabenden gewonnen, die sich mit Fragen des deutschen Ostens befassen. So berichtete bereits im verflossenen Semester Herr Marzian vom Göttinger Arbeitskreis über die gegenwärtigen Verhältnisse in den deutschen Ostgebieten. Die Arbeit im Wintersemester soll unter dem Thema „Die Zukunft des deutschen Ostens" stehen. Wir werden uns dabei insbesondere mit den Fragen beschäftigen, wie es zur Oder-Neiße-Linie kam, und welchen politischen Wirklichkeitswert sie hat, welche Stellungnahme die Publizistik des Auslandes zur Vergangenheit und Zukunft des deutschen Ostens bezieht und wie bei der gegenwärtigen Europapolitik in Bonn die Chancen für eine Wiedervereinigung Deutschlands stehen (Referent: Prof. Dr. jur. Werner Weber). Mit den Vortragsabenden wechseln sich gleichmäßig Leseabende und sonstige gesellige Veranstaltungen ab.

Erwähnt mag noch werden, daß die ostpreußische Hochschulgruppe Mitglied der Vereinigung heimatvertriebener deutscher Studenten ist. Im kommenden Winter soll von hier aus versucht werden, innerhalb dieser Organisation alle ostpreußischen Hochschulgruppen zu einer engen Arbeitsgemeinschaft zusammenzuführen.

Neben der Tatsache, daß wir noch kein eigenes Heim haben, bereitet der Mangel an nötiger Literatur die meisten Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde würden wir jede Unterstützung in dieser Hinsicht dankbar begrüßen, insbesondere auch die Ueberlassung von Werken ostpreußischer Autoren.

Für Zuschriften jeder Art bitten wir, die Anschrift von Herrn cand. jur. Peter Gädeke, Göttingen, Stumpfebiel 2 (Studentenheim) zu notieren.

Harald Knuth

Für Todeserklärungen

Memelländer! Frau Eva Jokait, geb. Kerath, geb. am 3. 2. 1906 in Lankuppen, Kr. Memel, Ehefrau des Ernst Jokait, Kaufmann und Bauer in Grumbein, Kr. Memel, soll für tot erklärt werden. Letzte Nachricht aus dem Memelgebiet 1946. Wer war mit Frau Jokait zusammen und kennt ihr Schicksal?

Auskunft wird erbeten über das Schicksal des Paul Matzath aus Stradaunen, Kr. Lyck, geb. am 14. 11. 1874. Seit der Flucht im Januar 1945 wird er vermißt. Angeblich soll er von Russen erschossen worden sein.

Valentin Resky aus Wartenburg, geb. 21. 7. 1869 in Seeburg, wird seit Herbst 1947 (Umsiedlungslager Barth Süd-Meckl.) vermißt. Wer war mit R. zusammen und kennt sein Schicksal?

Gustav Haberstroh, geb. 10. 2. 82, Kammermusiker am Königsberger Opernhaus, und Ehefrau Rosa, geb. Marx, geb. 15. 11. 93, Königsberg-Juditten, Roederstr. 21, sollen am 8. 4. 45 von den Russen ermordet worden sein oder Selbstmord verübt haben. Wer kann das bestätigen?

Wer kann über das Schicksal des Kaufmanns Hermann Klein, geb. am 5. 10. 1888 in Gallingen, Krs. Bartenstein, wohnhaft gewesen in Grünbaum bei Heinrichswalde, und Ehefrau Helene Klein, geb. Westphal, geb. am 27. 7. 1887 in Laukuppen, Auskunft geben? Kl. war ab 20. 10. 44 beim Volkssturm Art. Elchniederung, Feldp.-Nr. 35 585; letzte Nachricht Januar 45 aus Fischhausen. Frau Kl. soll am 7. 2. 1946 im Zentralkrankenhaus Königsberg verstorben sein.

Paul Schirmacher, geb. 10. 9. 1900 in Schönwiese, zuletzt wohnhaft gewesen in Eichen, Krs. Pr.-Eylau, Ende 1944 zum Volkssturm Kbg.-Jesau eingezogen, wird seit Februar 1945 vermißt. Wer war mit Paul Schirmacher zusammen und kennt sein Schicksal?

Friedrich Albert Adler, geb. 12. 5. 1890 in Redden, Krs. Wehlau, wohnhaft gewesen in Königsberg, Powundener Str. 7, Obertelegrafensekretär, wird seit März 1945 vermißt. Im Januar 1945 wurde er zum Königsberger Sender kommandiert. Wer war mit dem Gesuchten zusammen und kennt sein Schicksal?

Siegmund Pahl, geb. am 18. 2. 1906, zuletzt in Lichtfelde, Krs. Stuhm, Arbeiter und Obergefreiter eines Landesschützenbat., Feldp.-Nr. L 49 941 LGPA Posen, vermißt seit Anfang 1945 an der Ostfront, soll für tot erklärt werden Wer war mit Pahl zusammen und kennt sein Schicksal?

Elly Bacher, geb. Blodau, geb. 30. 12. 20 in Waldhof, Kreis Gerdauen, letzter Wohnort Angerburg, Alte Reiterkaserne, soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal der Vermißten oder kann den Tod bestätigen? Letzte Nachricht mit Sohn Hans-Peter vom Hauptbahnhof Königsberg am 21. 1. 1945.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal 1. des Kaufmanns Gustav Dehn, geb. 14. 3. 1889 in Schwägerau, Kreis Insterburg, 2. der Witwe Auguste Seidler, geb. Weber, geb. 30 8. 1883 in Triaken, beide zuletzt in Mulden, Kreis Gerdauen? — Wer kennt das Schicksal des Schlossers Willy Paul Ferber, geb. am 19. 10. 1913?, zuletzt Heiligenbeil, Siedlung Str. A, Block 8.

Der Schneidermeister Gustav Barnowski, geb. 22. 8. 72 in Klein-Heide, Kreis Neuhausen (Samland), wohnhaft gewesen in Königsberg, Mittelanger 26, Ende Januar 1945 in der Stiftstraße gewesen (von dort stammte letzte Nachricht) und die Schneiderin Frieda Barnowski, geb. 21. 7. 1899, Königsberg, Mittelanger 26 (letzte Nachricht 1947/48 aus Königsberg) werden vermißt.

Frau Käthe Helwig, geb. am 1. 11. 1871 in Dirschau, wohnhaft gewesen in Königsberg, Beeckstraße 1a, soll für tot erklärt werden. Sie wurde zuletzt 1945 auf der Nehrung gesehen. Wer kann über das Schicksal der Frau Helwig etwas aussagen?

Es werden das Ehepaar Woller von Gut Adolfswalde, Kreis Gerdauen, und das Ehepaar Gehrmann aus dem Kreise Pr.-Holland gesucht. Zweckdienliche Angaben sind bitte zu richten an die Geschäftsführung unter Kenn-Nummer Dirwehlis M. G. 9/52.

Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Tote unserer Heimat

Ostpreußens Konsistorialpräsident Dr. Walther Troeger †

Viele Jahre hindurch war Dr. Walther Troeger Mitglied des ostpreußischen Konsistoriums und bis 1937 sein Präsident. Seine Mitarbeiter schätzten seine Höflichkeit und sein entgegenkommendes Wesen. Ein warmes Herz und ein zäher Wille zeichneten ihn aus. In seinem Verwaltungsbereich war ihm besonders daran gelegen, unter Beachtung der Zusammenhänge von Kirche und Volkstum die Anliegen von Christengemeinde und Bürgerschaft, Kirchengemeinde und Dorfgemeinschaft in Einklang zu bringen. Sein Bemühen galt einem erfolgreichen Zusammenwirken der Kirchenbehörde mit den übrigen öffentlichen Verwaltungsstellen des Oberpräsidiums. Er war geborener Schlesier und kannte daher die entscheidenden ostdeutschen Anliegen. Den Teilnehmern des letzten ostpreußischen Dorfkirchentages in Pillkallen ist noch seine persönliche Mitwirkung an dieser kirchlichen Heimattagung in bleibender Erinnerung. Nach 1945 nahm er lebhaften Anteil an den verschiedenen Versuchen ostpreußischer Pfarrer, durch Rundbriefe und seelsorgerliche Betreuung ihre heimatvertriebenen Gemeindeglieder wieder in persönlichen Zusammenhang zu bringen und diesen auch unter den neuen Verhältnissen aufrecht zu erhalten.

Er arbeitete dann als letzter weltlicher Vizepräsident des früheren Evangelischen Oberkirchenrats im engem Einvernehmen mit dem ostpreußischen Bruderrat der Bekennenden Kirche entscheidend am kirchlichen Wiederaufbau mit, war an der Neuordnung der evangelischen Kirche der altpreußischen Union mit Rat und Tat beteiligt und führte bis zu seinem unerwarteten Tode — er starb im 68. Lebensjahr — den Vorsitz der östlichen Kammer des Disziplinarhofs der evangelischen Kirche in Deutschland. Die ostpreußische Kirche und der Kreis der Dorfkirchenfreunde danken ihm über das Grab hinaus für sein zähes Schaffen und seine unentwegte Treue im Dienste von Kirche und Volk.

Zum Ausschneiden und Weitergeben!

an Verwandte, Freunde, Nachbarn!

An das Postamt

____

Bestellschein

Hiermit bestelle ich

„Das Ostpreußenblatt"

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Preise von monatlich 91 Pf. zuzüglich Bestellgeld (9 Pf.) zusammen 1.— DM. Betrag liegt bei.

____

Vor- und Zuname

____

____

Jetziger Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl)

____

Datum Unterschrift

Bitte deutlich in Druckschrift ausfüllen.

Falls eine Postanstalt diese Bestellung irrtümlich nicht annehmen sollte, bitten wir sie unter Angabe der Postanstalt zu senden an: **Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 24, Wallstraße 29 b, und** das Bezugsgeld beizufügen oder auf Postscheckkonto Hamburg 8426 zu überweisen.

Suchanzeigen

Birschuk, Paul, ungefähr 34 J. alt, aus Ponarth, Prappelner Straße, zul. Wehrmacht, Waffenmeisterei, gefangen vor Warschau, angeblich nach Frankfurt a. Main transportiert. Nachr. erb. Walter Plehn, Duisburg, Händelstr. 62.

Blum, Willy, Steuerberater, aus Königsberg, Burgstr. Nachr. erbittet Karl Wormitt, Fleischermstr., Pr.-Eylau, jetzt Reutlingen, Tübinger Straße 92.

Wo sind Kameraden der ehem. Pol.-Kraftfahrbereitschaft Königsberg (Pr.) (evtl. Vorgesetzte), früher Kaserne Herzogs-Acker, die mit meinem Mann **Rudolf Cackowski** (genannt Hein) zus. waren u. mir bestätigen können, daß mein Mann im Kraftfahrwesen angestellt war und 1932 als Pol.-Oberwachtm. pensioniert wurde? Kameraden: Aug. Wischnewski, Karl Warning, Alex Zielkowski, Legat, Karl Arndt, W. Schwarze. Die Anschr. werden dringend für Geltendmachg. von Versorgungsansprüchen benötigt. Nachricht erb. Anna Cackowski, Wesselburgen (Holstein), Glockenstraße 8.

Achtung Königsberg-Ponarth! Wer kann Ausk. geben üb. meine Schwester **Frieda Dröse,** geb. Ostermann, geb. 10. 2. 1921, mit Kind **Detlev,** geb. 14. 3. 1943, zuletzt wohnh. Speichersdorfer Straße 147. Beide wurden am 13. 4. 1945 von meiner Mutter in Königsberg Nähe Arbeitsamt getrennt. Nachr. erb. Hildegard Zabe, geb. Ostermann, (22b) Holzheim üb. Diez, Unterlahnkreis, Sternbergstraße 3.

Freitag, Paul, zul. wohn. Allenstein (Ostpr.), Schubertstr. 29. Letzte FPNr. 07 098. Nachr. erb. u. Nr. 5107 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche meinen Neffen, **Haekel, Max,** Bauer aus Schwarzfelde, fr. Gr.-Jodupönen, Kr. Pillkallen (Ostpr.), geb. 2. 7. 1906 in Kiesdorf, Kreis Pillkallen. War Soldat b. einer Stabskomp. in Rußld., Richt. Smolensk-Witebsk. Letzte Nachr. 22. 6. 1944 u. FP-Nr. 06 904. Wer war mit ihm zusammen und weiß etwas über sein Schicksal? Unkosten werden erstattet. Nachricht erb. Frau Milkereit, Siebenhöfen 27, Hollern, Kreis Stade.

Jastrzemsky, Eduard, Fleischermeister, geb. 19. 9. 1882, zuletzt wohnh. Königsbg. (Pr.)-Ponarth, Gartenstr.; **Jastrzemsky, Gustav,** geb. 1881? Zul. wohnh. Tannenwalde bei Königsberg (Pr.); **Jastrzemsky, Otto,** zul. wohnh. Tannenwalde (Postagentur). Bitte weitere Verwandte u. Bekannte um Angaben bzw. sich zu melden. Portorückerstattung. Nachr. erb. Johannes Jastrzemsky, Schneidermeister, geb. 18. 4. 11, z. Z. Freisen, Kreis St. Wendel (Saargebiet), postlagernd.

Frau Iwanowski, geb. Lumma, **Ida** aus Neu-Kelbonken, Kr. Sensburg (Ostpr.). Wer kann üb. ihren Verbl. Ausk. geben? Nachr. erb. Fr. Marie Krüger, Astrup üb. Damme, Kr. Bersenbrück (Oldbg.)

Oberregierungsrat Dr. Jaeger, aus Allenstein-Regierung. Nachricht erb. u. Nr. 5128 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Frau Kallweit, Königsberg (Pr.), Schrötterstr., Wwe. des Postinsp. Adolf Paul K., wird ges. Nachr. erb. Dr. Abramowsky, Marburg/L., Steinweg 2 1/2.

Memelländer! Lepa, Martha, Wileitschen/Piktupönen, 1948 dort wohnh. Im Okt. 1948 in Tilsit das letzte Mal gespr. Letzte Post Mai 1950. Nachr. erb. Schw. Herta Knorr, Hellersen (Lüdenscheid), Kreiskrankenhaus, (Westf.).

Maria Heinrich, Dortmund, Lenteninsel 2, zul. wohnh. Rastenburg, sucht Kollegen ihres Mannes Friedrich, ehem. Pfleger der Heil- und Pflegeanstalt Rastenburg.

Frau Pohlmann, die 1947 Briefträgerin in Königsberg war und im Krankenhaus der Barmherzigkeit gewohnt hat, wird gesucht. Nachr. erb. unt. Nr. 5042 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Oberforstmeister Stubbe, etwa 50 J., aus Ostpreußen. Nachricht erb. Heinz Sennecke, Düsseldorf, Malkastenstraße 21.

Wer kann mir Ausk. geb. üb. den Verbleib von **Wieck, Anton,** aus Allenstein, Straßburger Str., geb. 1928, **Müller, Herbert,** aus Allenstein, **Gnidowski, Gerda,** aus Allenstein, Schubertstr. 57 Nachr. erb. Bernhard Bartnick, aus Allenstein, Dirschauer Str. 1, geb. 1927, ehem. Fallschirmjäger der 5. Fallschirmjäger-Division, jetzt Eimeldingen, Kr. Lörrach, Dorfstraße, (Süd-Baden).

Wir melden uns

Dr. med. Hellmut Koralles aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 7, jetzt Norra Promenaden 127, Norrköping (Schweden).

Waschowski, Herbert, Frau Luise, geb. Neumann, u. Tochter **Ruth** aus Königsberg-Charlottenburg, Ringstraße 51, grüßen alle Bekannte. Jetzt Kaufbeuren Allg., Ludwigstraße 43.

Heiratsanzeigen

Ostpr. Bergmann, 22/165, ev., sucht liebes, ev. Mädel, nicht über 21 J. zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 5027 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 40/165, viels. interessiert, sucht liebev. aufr. Lebenskameraden mit viel Sinn f. alles Gute und Schöne. Witw. m. Kind angen. Bildzuschr. erb. u. Nr 5016 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostvertriebene, Bauernt., ledig, 30/167, schlk., ev., solide u. wirtschaftlich, sucht auf dies. Wege edelg., christl. Herrn zw. Heirat kennenzulernen, Umgeb. Gelsenkirchen. Zuschr. erb. u. Nr. 5089 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Ich benötige für eine wissenschaftliche Arbeit **Stadtpläne** von Bischofsburg, Goldap, Gumbinnen, Heiligenbeil, Memel, Osterode, Ortelsburg, Pillau, Ragnit, Rastenburg und Sensburg. Wer kann sie mir käufl. od. gegen Erstattg. der Unkosten leihweise überlassen? Nachricht erbittet Dr. Reitzig, Marburg, Rosenstr. 2.

Wer kann bezeugen, daß Lehrer **Gustav Ziegler,** Gr.-Skirlack, Kr. Angerapp, im April 1945 in Königsberg gefallen ist? Nachricht erb. Ruth Kadow, geb. Ziegler, Lübeck, Attendornstraße 37.

Wer bietet einem Rentner-Ehepaar (Ostpr.) **eine Heimat?** Mithilfe, besonders der Frau. Angeb. erb. u. Nr. 5082 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

1 Wurf dreifarbig, 12 Woch. alter **Foxterrier** hat abzugeben Frau Herta Schumann, Ostenholz, Kr. Fallingbostel.

Ostpreuße, ehem. Fremdenlegionär, z. Z. noch in Frankreich lebend, 29/170, wünscht Briefw. m. nett. Mädel. Zuschr. erb. u. Nr. 5118 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes Hamburg-Altona, Allee 125—131

Ostpreußenkinder suchen ihre Angehörigen!

Bild Nr. 2498

Name: unbekannt, Vorname: unbekannt, geb. 29. 6. 1942 (geschätzt)
Augen: hellblau, Haare: hellblond.

Der Knabe nannte sich „Bubi" und sprach von der kleinen Schwester Roswitha. Er erzählte, die Mutter sei nicht mit dem Zug gekommen.

Anfragen und Hinweise unter Angabe der Bildnummern bitten richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Es liegt eine Nachricht vor über den Generaldirektor der Ostpr. Landgesellschaft Heinrich Claassen, Königsberg, Haarbrückerstr. 2, dessen Ehefrau Anna, geb. Funk, und dessen Tochter Anna, Jugendleiterin.

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor: Frau Klingenberg aus Elbing, Frl. Maria und Adelheid Fox aus Heilsberg oder dem Kreis Heilsberg.

Ueber Arthur Kern, geb. 13. 11. 27, liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Eltern Familie Gustav Kern aus Filitz bei Soldau, Krs. Neidenburg.

Die Angehörigen werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, zu melden.

Ein Landsmann aus der Ostzone kann Auskunft erteilen über einen Drogeriebesitzer aus Treuburg am Markt (hatte eine Tochter). Name entfallen. Mit diesem war er in russischer Kriegsgefangenschaft im Lager Wilna Nr. 195/II zusammen. Meldungen bitte an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Auskunft wird erbeten

Wer kennt das Schicksal nachstehend aufgeführter Landsleute und kann eine Auskunft erteilen?

Frau Charlotte **Lucht**, geb. Motzkuhn, etwa 30—35 Jahre alt, letzte Wohnung Königsberg, Neue Dammgasse 39, letztmalig in Königsberg im Juli 1945 gesprochen. Frau Lucht fuhr für eine russische Kommandantur einen Tempowagen und sollte im Juli 1945 nach Tilsit abtransportiert werden. Seitdem fehlt von ihr jede Spur.

Frau Frida **von Zgerski und Strumillo**, geb. Reimann, 40—45 Jahre alt, zwei Kinder, Sohn Arno, etwa 13 Jahre, Tochter Jolanthe, etwa 15 Jahre, wohnhaft in Schönfließ bei Königsberg, Ehemann Julius von Z. beim S. H. D. (Polizei). Die Eltern der Frau v. Z. wohnten in Palmnicken, ihr Vater war Pförtner im Bernsteinwerk Palmnicken.

> **Auskunft**
> über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Frau Elisabeth **Manstein**, geb. Motzkuhn, geb. 11. 9. 1882 in Goldap, letzte Wohnung Königsberg, Nasser Garten 73/75, Anfang April 45 in Pillau in der Offiziersküche tätig. Pillau lag unter schwerem Artillerie- und Bombenbeschuß. Hat jemand Frau Manstein als Verwundete gesehen oder wer kann über ihren Verbleib Auskunft erteilen?

Wo befindet sich Frau **Marie Alex**, geb. Landenberger, Witwe, geb. 30. 3. 1889 in Eiserwagen, Kr. Wehlau, Heimatanschrift Thomsdorf 5, bei Königsberg, zuletzt Küchenleiterin in der Heeres-Muna Stablack, Kreis Pr.-Eylau? Wer kennt das Schicksal dieser Landsmännin?

Ein in russischer Kriegsgefangenschaft lebender **Karl Kaschub** (Heimatanschrift nicht bekannt) sucht seinen Vater Karl Kaschub und seine Tante Friedl. Philipp.

Wer war bei dem Ausweisungstransport, der Ende November 1946 Heilsberg verließ, mit dabei und kann über den Verbleib der Eheleute Schuhmachermeister **Bruno Wolf**, geb. 4. 1. 85, und Lucia, geb. Schulzki, geb. 21. 3. 87, aus Heilsberg, Auskunft erteilen? Der Transport ist bis in die Umgebung von Berlin gekommen.

Die Anschrift von **Dr. med. Helmut Nitz** aus Litzmannstadt wird gesucht zwecks Zustellung von Urkunden.

Wer kennt **Sigrid Assmann**, geb. 21. 1. 1939, in Königsberg? Sie war noch 1947 im Dorf Tursucio im Kreise Marijampol, Litauen, bei einem Bauern Vilkauskas Pijus und beherrschte nur noch die litauische Sprache. Welcher Litauenheimkehrer hat das Kind gesehen und kennt seinen jetzigen Aufenthalt? Es ist anzunehmen, daß Sigrid ihren Familiennamen nicht kennt. Vielleicht erinnerte sie sich an die Namen Koeck und Buchholz und daran, daß sie ihre Mutter sehr liebte, während sie ihren jüngeren Bruder nicht leiden konnte.

Wer kennt das Schicksal des Unteroffiziers Erich Walter Riedel, geb. 2. 8. 1924? Er gehörte der Einheit FPNr. L O 9051 a L.G.P.A. München II, einer Fallschirmjägertruppe an, eingesetzt im Raum Ferrara, Italien, wo er Kompanie- bzw. Gefechtsschreiber war. Die letzte Nachricht stammt vom 29. 3. 1945.

Wo befindet sich die Familie Bege aus Königsberg-Schönbusch, Königsberger Str. 15? Wer kann über das Schicksal dieser Familie Auskunft erteilen?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Auskunft wird erbeten über die Familie Heinrich Grobe aus Heiligenbeil. Herr Grobe ist in Peine bei Hannover geboren. Nähere Angaben können nicht gemacht werden. — Wo befindet sich die Familie?

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal von Fischermeister Wilhelm Baltsch, geb. am 14. 9. 1891, aus Wolka, Kreis Sudauen? Am 30. 1. 45 wurde er aus Rastenburg von den Russen verschleppt.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib der Eheleute Paul Ellendt, geb. 13. 4. 1908, und Frau Charlotte, geb. Hennig, geb. 13. 4. 1910, aus Königsberg, Lübecker Straße 2?

Die nachstehend aufgeführten Landsleute werden um Angabe ihrer jetzigen Anschrift gebeten: Richard Nicolovius aus Kleindorf bei Duneiken, Kr. Treuburg. — Helene Glaubitz aus Gr.-Kärthen, Kr. Bartenstein. — Lisbeth Koppenhagen aus Gumbinnen. — Agnes Bitter aus Cavern bei Kreuzburg.

Auskunft wird erbeten über Hans Muisus mit Frau und Tochter, früher Königsberg, Dürerstr. 33. Im Jahre 1947 ist die Familie im Flüchtlingslager 51—02 Frederikshavn (Dänemark) gewesen.

Der Heimkehrer Paul Sokolov, geb. am 27. 10. 1927 in Hanffen, Kreis Lötzen, sucht seine Mutter Anna Sokolov, geb. am 2. 10. 1895, und seine Schwester Gertrud, etwa zwanzig Jahre alt, aus Hanffen, Kreis Lötzen.

Wo ist die Familie Tischlerobermeister Paul Krause aus Rastenburg, Angerburger Straße?

Wo befindet sich die Familie Lotar Kelmer, aus Ostseebad Rauschen, Haus Eintracht, Kultur-Lichtspiele Rauschen-Neukuhren?

Wer kennt das Schicksal des Gefreiten Paul Prothmann, geb. 29. 6. 08 in Alt-Schöneberg, Kreis Allenstein, dortselbst auch wohnhaft gewesen; letzte Nachricht vom 13. 7. 1944 westlich Ostrowo, Feldpost-Nr. 19 879 C? Wer war mit ihm zusammen und kann eine Auskunft erteilen?

Zuschriften in allen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Kriegsgefangene suchen ihre Angehörige

Ueber die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten zugegangen. Leser, die einen der hier genannten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b unter **Nr. K. M. 22** Mitteilung zu machen.

1. Preckel, Walter, Soldat, Beruf Landarbeiter, vermutlich aus der Gegend von Allenstein; 2. Preuß, Hermann, Soldat, vermutlich aus Ostpreußen; 3. Preußner, Willi, geb. etwa 1902/05, Hauptmann der Polizei, vermutlich aus Ostpreußen; 4. Psenitza, Vorname unbekannt, geb. etwa 1914, Dolmetscher, vermutlich aus Königsberg; 5. Purwin, Helmut, Gefreiter, Beruf Landwirt und Schmied, vermutlich aus Königsberg; 6. Pusch, Otto, geb. etwa 1905, vermutlich aus Königsberg; 7. Pucello, Wilhelm, Offizier, vermutlich aus Ostpreußen; 8. Quenter, Vorname unbekannt, geb. etwa 1890, Major, Beruf Lehrer, vermutlich aus Ostpreußen; 9. Rahlke, Gustav, geb. etwa 1924, vermutlich aus Ostpreußen; 10. Rath, Ernst, vermutlich aus Ostpreußen; 11. Rauling, Vorname unbekannt, geb. etwa 1894, Polizeioffizier, vermutlich aus Königsberg.

Wo befindet sich Herr Hans Brause, wohnhaft gewesen in Elbing, Tannenberg-Allee 105, oder wer kennt sein Schicksal?

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal von Unteroffizier Fritz Schütz, geb. 19. 2. 1892 (2. Komp. 2. Landesschützenbat. 208), am 18. 10. 44 bei Sumowo-See nördlich Sudauen vermißt. Heimatanschrift war Benkheim-Janellen, Krs. Angerburg.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von Frau Berta Schemmerling, geb. Görke, geb. 24. 12. 09, (Postangestellte) und deren Tochter Elsbeth, geb. 1933/34 aus Schönlinde, Krs. Gerdauen.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal der Familie Albrecht Grzonkowski, geb. 6. 1. 1883, und Ehefrau Maria, geb. Kodis, Tochter Hertha Gnaß und Harry Göritz, alle aus Kemlack, Krs. Rastenburg; ferner Frau Charlotte Lange, geb. Grzonkowski, aus Rosenberg, Krs. Gerdauen, und Frau Maria Ulkich, geb. Grzonkowski, aus Wenden, Krs. Rastenburg.

Familie Johanna Gudjons aus Neuhof-Ragnit, zeitweise auch in Willkischken, Krs. Ragnit, wohnhaft gewesen, wird gesucht. Frau Gudjons ist etwa 1885 geboren, sie hat 12 Kinder gehabt.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib von Anton und Franziska Kleina, geb. Wilczynska, und Manfred Kleina, geb. 31. 7. 41, aus Königsberg, Gartenstraße 17.

Wer kennt das Schicksal nachstehend aufgeführter Landsleute?: Hilde Siebert, geb. 28. 9. 1923, aus Mispelsee bei Hohenstein, Krs. Osterode, im Februar 1945 nach Rußland verschleppt, ferner deren Schwester Käthe Siebert, geb 26. 12. 1925, ebenfalls verschleppt und deren Bruder Karl Siebert, geb. 13. 9. 1919, vermißt seit 15. 10. 1943 bei Smolensk. Wer kann der Mutter helfen, das Schicksal der Kinder zu klären?

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib oder das Schicksal von Walter Weber aus Gumbinnen, geb. am 1. 10. 1913.

*

Ueber die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten zugegangen. Leser, die einen der hier genannten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b, unter Nr. K. M. 23 Mitteilung zu machen.

1. Petkowski, Wilhelm, vermutlich aus Ostpreußen. — 2. Petlewski, Max, geb. etwa 1912, Oberfeldwebel, vermutlich aus Gumbinnen. — 3. Picheler, Helmut, geb. etwa 1929, vermutlich aus Masuren. — 4. Pilgrenowski, Willi, geb. etwa 1921, Obergefr., vermutlich aus Ostpreußen. — 5. Pior, Rudi, geb. etwa 1922, Soldat, vermutlich aus Ostpreußen. — 6. Pirschkin, Herta, geb. etwa 1927, vermutlich aus dem Kreis Rastenburg. — 7. Pissareck, Vorname unbekannt, geb. etwa 1926, vermutlich aus Ostpreußen. — 8. Popke, Herbert, vermutlich aus Ostpreußen.

Angehörige, meldet euch!

Ueber die nachstehend aufgeführten Landsleute liegen Nachrichten vor:

1. Kaatz, Heinrich, Tischler, geb. 20. 5. 83 in Kl. Gordeyken; 2. Kaback, Margarete, Witwe, geb. 12. 9. 1885 in Königsberg; 3. Kablowski, Gustav, Spediteur, geb. 2. 6. 87 in Lindenau, Kreis Heiligenbeil; 4. Kahler, Wilhelmine, geb. Godau, geb. 21. 8. 64 in Schaponen, Kreis Fischhausen; 5. Kammer, Karl-Paul, Kaufmann, geb. 18. 10. 73; 6. Kamp, Elise, geb. Liebig, geb. 14. 4. 69 in Palpasch, Kreis Pr.-Eylau; 7. Kannappel, Lina, Witwe, geb. 13. 2. 83 in Kalau, Kr. Mohrungen; 8. Kapschnowski, Elisabeth, geb. 12. 6. 1887, in Bommelsvitte; 9. Karl, Fritz, Invalide, geb. 2. 4. 74 in Königsberg; 10. Karl, Minna, geb. 14. 6. 89 in Fischhausen; 11. Karrasch, Hildegard, Büroangestellte, geb. 31. 7. 12, in Neidenburg; 12. Karus, Berta, Ehefrau, geb. 1. 10. 82 in Rastenburg; 13. Kaschewski, Elise, geb. 17. 6. 1882 in Königsberg; 14. Kasslowski, Berta, Witwe, geb. 5. 10. 82 in Gumbinnen; 15. Kater, Paul, Arbeiter, geb. 2. 4. 84 in Wolfsdorf, Kreis Heilsberg; 16. Katzmann, Wilhelmine, Witwe, geb. 6. 7. 58 in Rachitten; 17. Kauter, Friedrich, Maurerpolier, geb. 29. 1. 83 in Königsberg; 18. Kehler, Emma, Witwe, geb. 29. 4. 81 in Kallfelde, Kr. Insterburg; 19. Kentzler, Karl, Arbeiter, geb. 13. 2. 63 in Gehringswalde bei Fischhausen; 20. Kilanowski, August, geb. 1. 2. 93 in Widrinnen; 21 Killich, Adolf, Bauer, geb. 12. 6. 95 in Aweiden, Kreis Sensburg; 22. Kirschnick, Berta, Ehefrau, geb. 11. 4. 78 in Danzig; 23. Kislat, Anna, Diakonisse, geb. 29. 12. 81 in Urbschen; 24. Kitzelmann, Herta, Leiterin, geb. 17. 10. 92 in Königsberg; 25. Klang, Hedwig, Witwe, geb. 4. 5. 79 in Pillau; 26. Klaws, Gustav, Arbeiter, geb. 27. 8. 79 in Ackerau, Kr. Pr.-Eylau; 27. Klein, Susanne, Witwe, geb. 4. 3. 78 in Königsberg; 28. Klein, Anna, Witwe, geb. 3. 1. 76 in Cranz; 29. Klein, Frieda, geb. 30. 5. 1908; 30. Klement, Amalie, geb. Liebe, geb. 2. 10. 75 in Zimmerbude, Kreis Fischhausen; 31. Knieschewski, Hermann, Schneidermeister, geb. 21. 7. 72 in Rhein, Kreis Lötzen; 32. Knieschewski, Bertha, Ehefrau, geb. 16. 4. 70 in Pr.-Eylau; 33. Kodaschewski, Minna, Witwe, geb. 15. 12. 81 in Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau; 34. Koesling, Antonie, geb. 15. 6. 78 in Königsberg; 35. Koglach, Rosa, Büroangestellte, geb. 28. 6. 85 in Insterburg; 36. Kohl, Johanna, Witwe, geb. 24. 10. 62 in Blankenau, Kreis Pr.-Eylau; 37. Kohn, Alma, Lehrerin, geb. 15. 5. 92 in Königsberg; 38. Kohn, Gustav, geb. 8. 2. 88 in Wormditt; 39. Kohn, Elsbeth, Witwe, geb. 20. 11. 80 in Straßburg, Elsaß; 40. König, Kurt, Schneidergeselle, geb. 5. 4. 18 in Blumenthal bei Schloßberg; 41. Kollmitz, Paul, Invalide, geb. 18. 8. 84 in Königsberg; 42. Koplack, Rosa, geb. 28. 6. 85 in Insterburg; 43. Koplack, Emilie, geb. 10. 8. 75 in Insterburg; 44. Korff, Martha, Witwe, geb. 7. 1. 80 in Königsberg; 45. Koriller, Elise, Witwe, geb. 12. 3. 87 in Juttchen, Kreis Darkehmen; 46. Korinski, Eduard, geb. 27. 9. 78 in Dirschau; 47. Korinth, Käthe, geb. Taeskorn, geb. 11. 2. 94 in Stobben, Kr. Angerburg; 48. Korittke, Robert, Invalide, geb. 13. 9. 75 in Krakstepellen, Kr. Fischhausen; 49. Kostrzewa, Marie, geb. 22. 3. 1916 in Wartenburg; 50. Kotzahn, Emilie, geb. 1. 5. 70 in Stradaunen; 51. Kramer, Georg, Bäcker, geb. 28. 1. 82 in Danzig; 52. Kratz, Luise, Ehefrau, geb. 20. 12. 84 in Königsberg; 53. Krause, Anna, Witwe, geb. 23. 5. 90 in Neumark, Kreis Stettin; 54. Krause, Gustav, Tischlermeister, geb. 27. 9. 76 in Peterswalde, Kreis Wehlau; 55. Krause, Grete, Ehefrau, geb. 2. 9. 79 in Königsberg; 56. Krause, Erich, Arbeiter, geb. 31. 10. 95 in Haushagen, Kreis Pr.-Eylau; 57. Krause, Meta, geb. 25. 5. 29 in Tannenheim; 58. Krebs, Luise, Witwe, geb. 19. 9. 74 in Kebbein; 59. Kremp, Anna, Witwe, geb. 15. 7. 78 in Königsberg; 60. Kresin, Luise, Witwe, geb. 31. 1. 80 in Königsberg; 61. Kreutz, Alexander, Tischler, geb. 20. 9. 71 in Schaulen; 62. Kreutzberger, Antonie, Kanzleiangestellte, geb. 17. 10. 83 in Königsberg; 63. Kreutzahler, Johanne, Hausangestellte, geb. 26. 2. 84 im Kr. Schloßberg; 64. Krieger, Marianne, Witwe, geb. 27. 11. 84 in Gr.-Lutch; 65. Krink, Hermann, geb. 17. 3. 75 in Insterburg; 66. Kristinat, Ernst, geb. 20. 2. 80 in Königsberg; 67. Kristinat, Martha, Witwe, geb. 4. 5. 87 in Willenberg; 68. Kroll, Maria, geb. Schimanski, geb. 13. 9. 69 in Tiefenthal; 69. Krüger, Else, Schw.-Schülerin; 70. Krüger, Wilhelm, Straßenbahner, geb. 16. 4. 80 in Gumbinnen; 71. Krummeich, Therese, Witwe, geb. 16. 2. 87 in Königsberg; 72. Kruppa, Max, Beamter, geb. 2. 10. 75 in Dullen, Kreis Treuburg; 73. Kind Wolfgang Joachim Kuck, geb. 28. 1. 41 in Königsberg; 74. Kuhn, Richard, Kaufmann, geb. 11. 8. 80 in Memel; 75. Kühn, Caroline, Witwe, geb. 4. 10. 65 in Altrinderort, Kreis Labiau; 76. Kühn, Berta, geb. Tyrann, geb. 17. 9. 84 in Hermannshof bei Insterburg; 77. Kühnapfel, Luise, Witwe, geb. 5. 1. 77 in Podellen, Kreis Wehlau; 78. Kundrus, Marie, geb. Lindenau, geb. 2. 9. 78 in Tromitten, Kr. Königsberg; 79. Kundrus, Friedrich, Straßenbahnschaffner a. D., geb. 25. 12. 74 in Absteinen Kreis Tilsit-Ragnit; 80. Kurschat, Bruno, geb. 23. 9. 84 in Passenheim; 81. Kussin, Paul, Lehrer, geb. 14. 1. 78 in Königsberg; 82. Kuttkat, Hedwig, Ehefrau, geb. 23. 7. 87 in Trimmbau.

Zuschriften unter Nr. Kgbg. 4 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b, erbeten.

*

Ueber die nachstehend aufgeführten Landsleute liegen Nachrichten vor. Es werden die Angehörigen gesucht: 1. Okuhn, Harry, geb. 27. 12. 1927 in Königsberg; gesucht wird Ernst Okuhn aus Königsberg, Liep Glückauf Nr. 30. 2. Ott, Hermann, geb. 1. 9. 1917 in Prostken; gesucht wird Helene Ott aus Reuschhagen, Krs. Allenstein. 3. Paape, Erwin, geb. 31. 5. 1924 in Gumbinnen; gesucht wird Alfred Paape aus Königsberg, Wartenburgstr. 19. 4. Packheiser, Arthur, geb. 7. 8. 1899 in Königsberg; gesucht wird Marie Packheiser aus Königsberg, Jahnstr. 4. 5. Pahlke, Günther, geb. 31. 1. 1925 in Tilsit; gesucht wird Wilhelm Pahlke aus Tilsit, Friedrichstr. 16. 6. Pahlke, Karl, geb. 8. 6. 1914 in Skoppen; gesucht wird Marie Schulz, geb. Pahlke, aus Rhein, Krs. Lötzen. 7. Pakulat, Fritz, geb. 5. 2. 1912 in Karohnen; gesucht wird Anna Pakulat, geb. Jurgeit, aus Kleehausen, Krs. Tilsit. 8. Pakulat, Hans, geb. 17. 9. 1921 in Heinrichswalde; gesucht wird Magda Albrecht aus Tilsit, Große Gerberstr. 14. 9. Pakulat, Heinz, geb. 6. 5. 1926 in Löbenau; gesucht wird Franz Pakulat in Ebertann, Krs. Schloßberg.

Zuschriften unter **Nr. Su. Mü. 35** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b erbeten.

*

Ueber die nachstehend aufgeführten Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht. 1. Burchert, Alois, aus Gayl, Post Peterswalde, Krs. Braunsberg; 2. Dr. Burgschat, Vorn. unbekannt, prakt. Arzt, aus Königsberg, Hindenburgstr.; 3. Burgunski, Günther, geb 1925, ledig, kaufm. Angestellter aus der Nähe von Sensburg; 4. Burkhardt, Vorname unbekannt, geb. etwa 1915, Feldwebel, aus der Nähe von Rastenburg; 5. Burnus, Berta, verh., Hausfrau, aus Groß-Guja, Krs. Angerburg; 6. Buschinski, Hans, geb. etwa 1924, ledig, Uffz., Lokführer, aus Lyck; 7. Buschmann, Alfred, ledig, Soldat, Landwirt, aus Ostpreußen; 8. Buttgereit, Otto, verh., Obergefr., Landwirt, aus Mallwein, Kreis Schloßberg; 9. Butgereit, Richard, geb. etwa 1922 aus Eisradischken; 10. Buttschuß, Hermann, verh., Oberfeldwebel, Berufssoldat, aus Insterburg; 11. Carsten, Bruno, geb. 1907 aus Königsberg; 12. Cassell, Marta, geb. etwa 1912, aus Grunwalde bei Wehlau; 13 Czernio, Karl, geb. etwa 1926, Soldat, Landwirt, aus der Nähe von Allenstein; 17. Chlandin, Gustav, geb. etwa 1901, verh., hatte mehrere Kinder, Gefr., war bei der Reichsbahn, aus Königsberg, Alter Garten; 15. Cilse, Otto, geb. 1898, verh., Landwirt, aus dem Kreis Osterode; 16. Czylwik, Paul, geb. etwa 1914, ledig, Arbeiter aus dem Kreis Treuburg (Vater: Friedrich); 17. Cohn, Vorname unbekannt, geb. etwa 1914, ledig, Oberleutnant, aktiv, aus Königsberg; 18. Danehl, Lieschen, geb. etwa 1926, Hausmädchen, aus Rastenburg; 19. Danelewski, Bruno, geb. etwa 1923, ledig, Schmied, aus Ostpreußen; 20. Danzer, Georg, geb. 1928, ledig, Soldat, Friseur, aus Königsberg; 21. Dau, Hugo, geb. 1912, verh., Stabsgefr., Tischler, aus Groß-Friedrichsdorf, Krs. Elchniederung; 22. Debler, Franz, ledig, Obergefr., Schlosser, aus Königsberg; 23. Debler, Karl, geb. etwa 1888, verh., Volkssturmmann, aus Königsberg; 24. Deyke, Walter, geb. etwa 1927, aus Ostpreußen; 25. Dehn, Vorname unbekannt, Gastwirt und Landwirt, aus Norkitten, Krs. Insterburg; 26. Dr. Dehring, Vorname unbekannt, geb. etwa 1887, verh., Tierarzt, aus Königsberg; 27. Deubel, Kurt, geb. etwa 1910, Feldwebel, aus Königsberg; 28. Dick, Fritz, geb. 1899, verh., Gefr.; Zimmermann, aus Königsberg; 29. Dyk, vermutlich Hans, geb. etwa 1923, ledig, Gefr., Landwirt, aus Ostpreußen; 30. Diettner, Erich, geb. etwa 1920, ledig, Obergefr., Landwirt, aus Ostpreußen; 31. Diedrich, Paul, geb. 1908, Obergefr., Schuster, aus Ostpreußen; 32. Dörfling, Gustav, geb. 1915, verh., Stabsgefr., landw. Arbeiter, aus Maldeuten, Krs. Mohrungen (Ehefrau: Erna); 33. Döring, Willi, geb. etwa 1909, Uffz., aus Grünhayn, Krs. Wehlau; 34. Dollwa, Erna, geb. etwa 1924, aus der Nähe von Neidenburg; 35. Domasch, Erwin, geb. etwa 1900, verh., Stabsfeldwebel, aus Tilsit; 36. Dombrowsky, Josef, geb. 1919, aus Allenstein, Allensteiner Straße; 37. Dreyer, Hugo, geb. etwa 1918, verh., Landwirt, Gefr., aus dem Krs. Lyck.

Zuschriften unter **Nr. D. R. K. M. 29** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b. erbeten.

*

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor; die Angehörigen werden gesucht.

1. Bolz, Arthur, aus Kuckerneese. — 2. Bomke, Helmut, geb. etwa 1908, verh., Oberleutnant, Reg.-Inspektor, aus Königsberg oder Allenstein. — 3. Borchardt, Gerhard, ledig, aus Neidenburg (Mutter: Ottilie). — 4. Borchert, Hans, geb. 1924, Soldat, aus Königsberg. — 5. Boreck, Gustav, verh., Soldat, aus Ostpreußen. — 6. Borowsky, Vorname unbekannt, geb. 1895, verh., Hauptmann, Forstmeister, vermutlich aus dem Kreis Gumbinnen. — 7. Bosch, Vorname unbekannt, geb. etwa 1890, Bürgermeister aus Groß-Heinrichsdorf (Elchniederg.). — 8. Bosien, Kurt, geb. etwa 1921, ledig, Uffz., Musiker, aus Königsberg, Yorckstraße. — 9. Bosk, Vorname unbekannt, Gefr., aus Ostpreußen. — 10. Brakhaus, Bruno, ledig, aus Ostpreußen. — 11. Brackut, Ernst, geb. etwa 1898, verh., Uffz., Landwirt aus Weimteich, Kr. Elchniederung. — 12. Brandenburg, Emma, geb. etwa 1909, verh., aus Insterburg. — 13. Brandenburger, Vorname unbekannt, geb. etwa 1912, verh., vermutlich aus dem Kreis Rastenburg. — 14. Brause, Vorname unbekannt, geb. etwa 1923, ledig, Obersteuermann, aus Ostpreußen. — 15. Brenkhoff, Alfred, aus Ostpreußen. — 16. Brettschneider, Vorname unbekannt, Gutsbesitzer, aus Wickerau, Kr. Rastenburg. — 17. Brinkmann, Gustav, verheiratet, Obergefr., Schmied, aus Ostpreußen. — 18. Brix, Hermann, verh., Tischler, aus Ostpreußen. — 19. Brockhoff, vermutlich Heinrich, verh., geb. etwa 1917, Stabsleiter bei der Kreisbauernschaft, aus Heydekrug. — 20. Broscheit, Vorname unbekannt, geb. etwa 1892, aus Ostpreußen. — 21. Brosda, Hans, verh., Gendarmerie-Oberwachtmeister aus Allenstein (Vater: Otto). — 22. Brosig, Vorname unbekannt, geb. etwa 1916, ledig, Leutnant, aus Ostpreußen. — 23. Brusberg, Gustav, geb. etwa 1907, verh., aus Gumbinnen-Land. — 24. Boubel, Walter, geb. etwa 1917, Hauptfeldwebel, Autovermietung und -werkstatt, aus Königsberg. — 25. Dr. Bublitz, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, verh., Reg.-Beamter, aus Heydekrug. — 26. Bublitz, Vorname unbekannt, geb. 25. 9. 1902, verh., Obergefr., aus Ostpreußen. — 27. von Bülow, Vorname unbekannt, geb. etwa 1912, Oberleutnant, Student, aus Königsberg, Paulstraße 1. — 28. Büttner, Erwin, geb. etwa 1926, Kanonier, Tischler, aus Ostpreußen. — 29. Buntrock, Georg, geb. etwa 1900, aus Ostpreußen.

Zuschriften unter **Nr. D.R.K.M. 30** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b, erbeten.

3 Gesch. Reg. 2160/52 — Amtsgericht Ebingen, Beschluß vom 22. 9. 1952.

Aufgebot.

Herr Joachim Albrecht Gerst, z. Z. Hilfsarbeiter in Winterlingen, Kreis Balingen, Marktstraße 24, hat beantragt, seinen verschollenen bzw. vermißten Vater

Hans Ernst Gerst,

geboren am 25. 10. 1887 in Königsberg/Ostpreußen, daselbst, Stägemannstraße 52 zuletzt wohnhaft, Verwaltungsangestellter

für tot zu erklären.

Hans Ernst Gerst wird aufgefordert, bis spätestens Freitag, den 19. 12. 1952 dem Amtsgericht Ebingen Nachricht von seinem Verbleib zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird. Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, werden hierdurch aufgefordert, dies unverzüglich zu tun.

gez. Seeliger, Gerichtsassessor.

Familienanzeigen

Die Geburt unseres Stammhalters **Harald Arne** am 13. September 1952 zeigen hocherfreut an

Ingelore Androleit
geb. Karsubke
Arno Androleit

Königsberg und Tapiau,
jetzt Donauwörth,
Obermeierstraße 12.

Die glückliche Geburt einer Tochter

Traute Elsa

zeigen in dankbarer Freude an

Karl Erdmann und Frau Elsa
geb. Riess

Abschwangen und Lawdt, Kr. Pr.-Eylau
jetzt Wiesbaden-Kloppenheim,

12. September 1952

Am 6. Oktober feiern unsere lieben Eltern
Kaufmann Emil Gustav Reimer und Frau Margarete, geb. Bahs, in Landsberg i. Ostpr., das Fest der
Goldenen Hochzeit.
Jetzt: Gorowo Ilawecki 100j. Olsztyna, Polen

Wir haben uns verlobt

Marlene Perplies
Werner Rogowski

Mulden (Ostpr.)
jetzt: Königsmoor
Kr. Harburg
Berlin-Charlottenburg

Im September 1952.

Ingrid Breisig
Georg Gralla

Verlobte

Sprendlingen (Rhh.)
Passenheim (Ostpr.)
jetzt: Seefeld (Holstein)

5. Oktober 1952

Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Brandstätter
Erich Bednarski

Kattenau

Gr.-Meckelsen / Heringsdorf
P. Sittensen / Kr. Oldenburg

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerhard Biell
Industriekaufmann
und Frau Ingrid Biell
geb. Pannwitz

Bienau / Liebemühl
Kreis Osterode
jetzt: Hamburg 24, 3. Okt. 1952.
Erlenkamp 8

Ihre Vermählung geben bekannt

WALTER SCHIFFKE
JOHANNA SCHIFFKE
geb. Koslowski

Markhausen b. Molteinen / Mittenheide
Kreis Gerdauen / Kreis Johannisberg

Barsbüttel, Bez. Hamburg, 4. Oktober 1952

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Otti** mit Herrn **Dr. phil. Hans - Gerhard Pernutz** geben wir hiermit bekannt

Dr. med. Johannes Wegner und Frau Ottilie,
geb. Liekefett

Rastenburg,
jetzt sowj. bes. Zone

Otti Wegner
Dr. phil. Hans-Gerhard Pernutz

Verlobte

sowj. bes. Zone

September 1952.

Regierungsinspektor

FRITZ SCHWARZ
ILSE SCHWARZ
verw. Riedel
geb. Tausendfreund

Vermählte

Deggendorf, den 1. Okt. 1952.
Hindenburgstraße 41.

Ihre Vermählung geben bekannt

WALTER FILBRICH
ALICE FILBRICH
geb. Hartmann

Unterjeckenbach fr. Nassfelde / Kr. Birkenfeld Kr. Schloßberg
(Rheinpfalz) / (Ostpr.)

3. Oktober 1952.

Gott hat's gewollt!
Immer noch hoffend auf ein Wiedersehen, erhielten wir jetzt durch das Rote Kreuz die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter jüngster Sohn

Waldemar Gerwat
geb. 2. 4. 1926

schon am 15. April 1945 gefallen ist.
Er ruht auf dem Friedhof St. Peter am Ottersbach in Oesterreich.

Sein Vater

Wilhelm Gerwat
geb. 20. 9. 1869

folgte ihm am 22. Dezember 1945 in die Ewigkeit. Er starb unter Russenherrschaft den Hungertod.
Dieses zeigen allen Verwandten und Bekannten in stiller Trauer an

Ida Gerwat, geb. Hartmann
Alfred Gerwat

Klischen, Kr. Schloßberg (Ostpr.),
jetzt Hamburg-Lurup,
Am Kratt 7.

Am 12. September 1952 ist mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Justizamtmann a. D.

Hugo Daberkow

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren von uns gegangen.
Er folgte meinen treusorgenden lieben Eltern, unseren guten Großeltern und Urgroßeltern

Lehrer a. D.

Adolf Mitzki
und Frau Lina, geb. Droz

Friedland (Ostpr.), ehem. Lubjewen b. Nikolaiken, die Anfang Februar 1945 nach dem Russeneinmarsch den Tod gefunden haben sollen. (Für zweckdienliche Angaben wären wir dankbar).

In tiefer Trauer

Frau Hedwig Daberkow
Werner Daberkow und Frau
Ernst Daberkow und Inge Hins, als Braut
Else Schöne, geb. Daberkow
Irene Büttner, geb. Daberkow
Walter Daberkow und Frau
drei Enkel und Urenkel

Braunsberg (Ostpr.),
jetzt Wessling/Obb.

Unserem

Peter

stud. jur. et rer. pol.
Gefreiter u. K. O. B.
Artl.-Regt. 89

gef. am 24. September 1942 vor Stalingrad

zum innigen Gedenken.

Willy Naeckel und Frau Herta
geb. Wossylus

Tilsit, Hohe Straße 41,
jetzt Tündern über Hameln, den 24. September 1952.

Nach Gottes unerforschlichem Rat und Willen entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 23. August 1952, fern der lieben Heimat, meine liebe, unvergeßliche Frau, meine über alles geliebte, treusorgende Mutti, meine einzige Tochter, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Frau Gertrud Kramer
geb. Platzeck

im 38. Lebensjahr.

Die Abschiedsstunde schlug zu früh,
doch Gott, der Herr, bestimmte sie.

Gleichzeitig gedenken wir meines geliebten, unvergeßlichen Sohnes, Schwagers, Onkels, Neffens und Cousins, des Unteroffiziers

Hans Platzeck

geb. 21 Oktober 1918, gef. 26. Januar 1944 in Rußland.

Bei dieser Gelegenheit gedenken wir mit ganz besonderer Liebe meines unvergeßlichen Mannes, Bruders, Schwiegervaters, Schwagers, Onkels und Opas, des

Bürovorstehers

Johann Platzeck

geboren 25. Dezember 1885, von den Russen verschleppt im April 1945 und in Insterburg gestorben.

In tiefer Trauer und Wehmut gedenken wir ihrer.

Hermann Kramer
Rosemarie Kramer
Emma Platzeck, geb. Mattern

Sensburg (Ostpr.), Inselstraße 1
früher: San.-Abt. 11, Lötzen
jetzt: Offenbach a. M., Mathildenstraße 26.

Wer treu geschafft, bis ihm die Kraft gebricht
und liebend stirbt, ja, den vergißt man nicht.

Nach jahrelangem, sehnsuchtsvollem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere herzensgute, geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Bäuerin

Witwe Ottilie Rosenau
geb. Willinski

im 75. Lebensjahr am 9. Juli 1952 für immer von uns gegangen ist. Sie ruht in der Heimat Perlswalde neben ihrem Mann. Ihr sehnlichster Wunsch, ihre Kinder wiederzusehen, blieb unerfüllt. Sie folgte ihrem lieben Sohn

Otto

der im Januar 1944 in Rußland fiel. Gleichzeitig ein stilles Gedenken an unseren lieben Bruder und Schwager

Herbert

der sich bis jetzt noch nicht gemeldet hat.

In tiefer Trauer

Kurt Rosenau und Frau Mathilde
Otto und Herbert als Enkelkinder
Lucie Radenzacher, geb. Rosenau
Helmut Rademacher als Schwiegersohn

Perlswalde, Kreis Angerburg,
jetzt Hohenlimburg (Westf.), Esserstraße 10 und Gremsdorf.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verstarb am 5. September 1952 in Hohenlimburg plötzlich und unerwartet an Herzschlag unser lieber, unvergeßlicher Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Helmut Wirbals

im blühenden Alter von 28 Jahren.
Er folgte seinem lieben Bruder

Erich

geb. 9. 6. 1922, gef. 27. 2. 1943 in Rußland.

Ruhet in Frieden!

In tiefstem Schmerz

Hermann Wirbals und Frau Helene, geb. Elb
Rockeimswalde, Kr. Wehlau (Ostpr.), jetzt Wehm über Sögel (Emsland)
Kurt Wirbals und Frau Gertrud, geb. Baltrusch
sowj. bes. Zone
Otto Hinz und Frau Hildegard, geb. Wirbals
Hohenlimburg (Westf.)
Karl Bast und Frau Elli, geb. Wirbals
Mainz (Rhld.)
Gerhard Wirbals
Hohenlimburg
Alfred Wirbals
Witten (Ruhr).

Zum Gedenken!

Am 9. Oktober jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Schneider

Karl Pahlke

geb. am 20. März 1893

nach schwerer Krankheit von uns ging.
Er starb fern seiner geliebten Heimat, die er so gerne wiedersehen wollte.

In stiller Trauer

Lucia Pahlke, geb. Thiel
nebst Kindern

Heilsberg (Ostpr.),
jetzt Nettelkamp,
Kreis Uelzen (Hann.)

Am 6. September 1952 verstarb im 66. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Schulz

Hausmeister und Amtsgehilfe im Kreishaus zu Wehlau (Ostpr.)

Es trauern um ihn

Christel Gorsolke, geb. Schulz
Helmut Gorsolke
Ursula Schulz
Herbert Schmidt
Annelis und Sabine Gorsolke als Enkelkinder.

Einbeck/Hann.,
Walter-Rathenau-Straße 24.

Nach langem schwerem Leiden erlöste ein sanfter Tod fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat am 16. September meinen lieben Mann, guten Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffen und Onkel

Kaufmann

Artur Neubacher

aus Ragnit, Hindenburgstr. 11
im Alter von 47 Jahren.

In stiller Trauer

Meta Neubacher, geb. Jakstat
Oederauart/Stade,
am 20. September 1952.
Er ruht auf dem städtischen Friedhof in Göttingen.

Am 26. September 1952 jährte sich zum vierten Male der Tag, an dem unser lieber Vater, der

Lehrer

Otto Schablowski
(geb. 1866)

bis 1929 in Eszerningken, Kreis Gumbinnen,
dann bis 1945 in Piaten, Kreis Insterburg

fern der Heimat, in Berlin, von uns gegangen ist.
Ihm folgte am 10. Januar 1952 seine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter

Auguste Schablowski
geb. Thieler, geb. 1868

in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen

Margarete Grigull
geb. Schablowski
Rammsee bei Kiel
Otto Schablowski
sowj. bes. Zone

Im festen Glauben an seinen Erlöser und seine geliebte Heimat noch einmal wiederzusehen, entschlief am 21. Juli sanft nach einem langen mit Geduld getragenem Leiden mein stets treusorgender Mann, herzensguter Vater, Schwiegervater und lieber Opa, der

Hausbesitzer

Hermann Bartsch

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Therese Bartsch
geb. Buchhorn

Pr.-Eylau (Ostpr.)
jetzt Hennstedt
über Heide (Holstein).

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Am Mittwoch, dem 3. September 1952 verschied plötzlich infolge Herzschlages, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Alfred Koenig

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer

Agnes Koenig
geb. Buchsteiner
Margot Idelberger
geb. Koenig
Willi Idelberger
Angela u. Axel, Enkelkinder

Königsberg, Claaßstraße,
jetzt Herne, Manteuffelstr. 18.



Unser lieber unvergeßlicher Sohn und Bruder

Alfred Noreiks

ist uns am 15. September 1952 durch einen tragischen Unfall im Alter von 23 Jahren entrissen worden.

In tiefer Trauer

Karl Noreiks u. Frau Elisabeth
Polizeimeister in Junglingen (Hohenz.), früher Meister der Gend. in Steegen, Kreis Pr.-Holland
die Schwestern **Ilse und Helga**

Wer treu gewirkt
bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend stirbt,
ja, den vergißt man nicht.

Am 9. September starb plötzlich und unerwartet aus seinem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Tischlermeister

Wilhelm Wischnewski

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Wischnewski
geb. Koriath
nebst Kindern
und Anverwandten

Neuhof,
Kreis Neidenburg (Ostpr.),
jetzt Schalksmühle (Westf.),
Hälverstraße 31.

Am 15. September 1952 vollendete im 71. Lebensjahr mein lieber Mann, unser bester Vater und Schwiegervater, unser heißgeliebter Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Überwachungsbeamte der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Königsberg (Pr.)
Regierungsoberinspektor i. R.

Paul Henkel
Major a. D.

seine Wanderung über diesen Stern.

Der Mensch ist wie eine Blume
auf dem Felde, die da blüht
und Frucht bringt.
Wenn ihre Zeit gekommen ist
und der Wind darüber weht,
verdorret sie.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrud Henkel, geb. Lüdecke

Berlin-Siemensstadt,
Nonnendamm-Allee 92.

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft am 11. September unsere liebe Tante, Frau

Berta Dröse
geb. Landeshaupt
aus Königsberg

im 86. Lebensjahr in Hamburg-Fischbek.

Dr. Otto Mintel
und Schwestern.

Zum Gedenken!

Am 29. Oktober 1952 jährt sich zum siebenten Male der Todestag meiner lieben Mutter, Frau

Rosalie Czinczel
geb. Ullrich

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Frau Erna Biesner
verw. Meyer, geb. Czinczel

Königsberg, Sackheim 91,
jetzt Hamm (Westf.),
Ostenallee 95 a

Am 22. Juli 1952 entschlief in Bellheim (Pfalz) im Alter von 89 Jahren unsere liebe Mutter und Urgroßmutter, unser liebes Omchen, Frau

Elfriede Frank
geb. Dettmann

aus Sensburg-Johannisburg (Ostpr.)

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Helene Dziurkiewicz
geb. Frank

Nahe (Holstein).